

**Die Auswirkung von urbanen Gewässern und
der Begrünung ihrer Ufer auf die
Lebensqualität und das Wohlbefinden von
StädterInnen**
am Beispiel der Themse

Eine Befragung der ThemsebenutzerInnen
in London

DIPLOMARBEIT

Zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie
an der Fakultät für Psychologie
der Universität Wien

Eingereicht von
Katharina Merksa

Wien, September 2008

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Einleitung	11
A THEORIE	14
1. Begriffsbestimmung	14
1.1. Definition von Umwelt	14
1.2. Bereiche der Psychologie, die für die Fragestellung interessant sind	14
1.2.1. Umweltpsychologie	
1.2.1.1. Aufgabengebiete der Umweltpsychologie	16
1.2.2. Architekturpsychologie	16
1.2.3. Gemeindepsychologie	16
1.2.4. Stadtpsychologie	17
1.2.4.1. Aktivierende Stadtdiagnose	17
1.2.4.2. Involvement- Konzepte	17
1.2.4.3. Prozessorientiertes Projektmanagement	17
1.2.4.4. Sozialwissenschaftliche Evaluierung	18
1.2.5. Gesundheitspsychologie	18
2. Bedürfnisse und Belastungen der StädterInnen	19
2.1. Bedürfnisse der StädterInnen	19
2.1.1. Bedürfnispyramide von Maslow	19
2.1.2. Wohnzufriedenheit	20
2.1.3. Wohnumgebungszufriedenheit	21
2.1.4. Freiraumbedürfnisse	22
2.1.5. Soziale Bedürfnisse	24
2.1.6. Erholung	25
2.1.7. Flow- Erleben	25
2.2. Belastungen für StädterInnen	27
2.2.1. Stress	27
2.2.1.1. Interaktionistisches Stressmodell nach Lazarus	28
2.2.2. Stadtklima	28
2.2.3. Lärm	29

2.2.4. Geruch	29
2.2.5. Luftverschmutzung	30
3. Was bedeutet Wohlbefinden?	31
3.1. Definition von Wohlbefinden	31
3.2. Wahrnehmung des eigenen Körpers als Komponente des Wohlbefindens	31
3.3. Wohlbefinden im Zusammenhang mit der Umwelt	32
3.4. Wohlbefinden in Städten	32
4. Ansätze für die Erklärung von Präferenzverhalten	34
4.1. Evolutionäre Gründe	34
4.1.1. „Habitat selection“ von Oriens und Heerwagen	34
4.1.2. Savanne- Hypothese	35
4.1.3. Biophilia- Hypothese	36
4.1.4. Ansatz von Kellert	36
4.1.5. Prospect- Refuge- Theorie	37
4.2. Kognitive Effekte	39
4.2.1. Restorationshypothese	39
4.2.2. Faktoren, die sich auf die Präferenz von Landschaften auswirken	39
4.2.2.1. „Making sense“ und „involvement“	40
4.2.2.1.1. „Complexity“, „coherence“, „mystery“ und „legibility“	41
4.2.3. Weitere Prädiktorvariablen	43
4.2.4. Studien, die sich mit der Wirkung von Prädiktorvariablen auseinandersetzen	44
4.2.5. Zur Aussagekraft von kognitiven Theorien	46
4.3. Soziale Effekte	48
4.3.1. Gesellschaft als Meinungsbildner	48
4.3.2. Gründe für das Aufsuchen von Natur	48
4.3.2.1. Flucht/Stress als Motiv	49
4.3.2.2. Soziale Bestätigung	50
4.3.2.3. Erlernen von Fähigkeiten	50
4.3.2.4. Bedürfnis nach Naturerlebnis	51
4.3.3. Faktoren, die das Freizeitverhalten beeinflussen	51

4.3.4. Gegner des gesellschaftsorientierten Ansatzes	52
4.4. Emotionale Auswirkungen	54
4.4.1. Affektive Bewertungen von Landschaften nach Russell	54
4.4.2. Stressabbau durch naturnahe Bilder	54
4.4.3. Studien, die den Effekt von direktem Kontakt mit Natur erforschen	56
4.4.4. Emotionale Reaktionen auf das Element Wasser	58
4.4.5. Stressabbau nach kurzer Darbietung von Naturbildern	59
4.4.6. Auswirkungen auf die Gesundheit	59
4.4.7. Zentrale Aussagen der Studien von Ulrich	61
4.4.8. Negative Reaktionen auf natürliche Landschaftselemente	61
5. Bedeutung von Natur für die Entwicklung	63
5.1. Spielraum und Streifraum	63
5.2. Entwicklung von Umweltrepräsentationen	63
5.3. Die Funktionen von Natur für die kindliche Entwicklung	63
5.4. Fehlen von Erfahrungen in der Natur	65
6. Überleitung zum empirischen Teil	66
B EMPIRIE	67
7. Methodik	67
7.1. Geschichte der qualitativen Sozialforschung	67
7.1.1. Entwicklung in Deutschland	67
7.2. Merkmale der qualitativen Sozialforschung	68
7.2.1. Gewinnung einer Grounded Theory aus den Daten mittels komparativer Analyse	68
7.2.2. Komplexität statt Reduktion	69
7.2.3. Das Prinzip der Offenheit und des Verstehens	69
7.2.4. ExpertInnen	70
7.2.5. Selbstreflexivität des/der Forschers/in	70
7.2.6. Zirkularität des Forschungsprozesses	70
7.2.7. Explikation/Nachvollziehbarkeit	71
7.3. Unterschiede zwischen quantitativer und qualitativer Forschung- Hypothesenbildung, Repräsentativität und	

Komplexität der Daten	72
7.3.1. Quantitative Forschung	72
7.3.2. Qualitative Forschung	72
7.4. Probleme in der qualitativen Forschung	73
7.4.1. Zugang zum Feld	73
7.4.2. Ängste	73
7.4.3. Erreichbarkeit	73
7.4.4. Breite oder Tiefe in der Beschreibung eines Feldes	74
7.5. Standardisierung	74
7.5.1. Standardisiertes Interview	74
7.5.2. Nichtstandardisiertes (unstrukturiertes oder qualitatives Interview)	74
7.5.3. Halb- oder teilstandardisiertes Interview	75
7.6. Leitfaden-Interviews	75
7.6.1. Das problemzentrierte Interview	75
7.6.2. Experteninterview	76
7.7. Teilnehmende Beobachtung	77
7.7.1. Probleme bei der teilnehmenden Beobachtung	78
7.8. Forschungstagebuch	79
7.9. Theoretisches Sampling	79
7.9.1. Theoretische Sättigung	81
7.10. Datenanalyse	82
7.10.1. Theoretisches Kodieren und Grounded Theory	82
7.10.1.1. Offenes Kodieren	83
7.10.1.2. Axiales Kodieren	83
7.10.1.3. Selektives Kodieren	83
8. Arbeitsschritte	84
8.1. Forschungsinteresse	84
8.2. Ort der Befragung	85
8.2.1. South Bank	85
8.2.2. Battersea Park	85
8.2.3. Canary Wharf	85
8.3. Interviewverfahren	86
8.3.1. Interview- Leitfaden	86
8.4. Empirischer Stadtspaziergang und teilnehmende Beobachtung	87
8.5. Forschungstagebuch	87

8.6. Stichprobengröße und theoretische Sättigung	87
8.7. Datenerhebung	88
8.8. Auswertung	88
9. Darstellung der Ergebnisse	95
9.1. Stichprobenbeschreibung	91
9.2. Darstellung der Kategorien	95
9.2.1. Beziehung	97
9.2.1.1. Beziehungstypen	98
9.2.2. Tätigkeit	99
9.2.3. Typisches	99
9.2.4. Veränderung	100
10. Interpretation der Daten	101
10.1. Hauptkategorien	101
10.1.1. Leute	102
10.1.2. 5 Sinne	104
10.1.3. Sport	106
10.1.4. Orte	107
10.1.5. Gastronomie	108
10.1.6. Angebote nutzen	109
10.1.7. Architektur	111
10.1.8. Natur	112
10.2. Nebenkategorien	113
10.2.1. Gehen	113
10.2.2. Sitzen	113
10.2.3. Wasser	113
10.2.4. Erholung	114
10.2.4. Unangenehme und angenehme Aspekte	114
10.2.5. Transport	115
10.2.6. Besser oder schlechter ohne Themse?	115
10.2.7. Change vs. Keep	116
10.2.3. Parallelen und Unterschiede zwischen den Ergebnissen an der Themse und am Donaukanal	117
10.1. Beziehung	117
10.2. Tätigkeit	118

10.3. Typisches	119
10.4. Veränderung	116
10.5. Merkmale, die die Themse einzigartig machen	120
C Diskussion	121
D Zusammenfassung	127
Abstract	131
E Literaturverzeichnis	132
F Anhang	143
Anhang 1: Interviewleitfaden	143
Anhang 2: Forschungstagebuch	144
Anhang 3: Interviewauszüge	148
Anhang 4: Auflistung der kodierten Interviewaussagen	152

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	11
Abbildung 2	12
Abbildung 3	19
Abbildung 4	43
Abbildung 5	52
Abbildung 6	81
Abbildung 7	84
Abbildung 8	86
Abbildung 9	89
Abbildung 10	90
Abbildung 11	91
Abbildung 12	92
Abbildung 13	92
Abbildung 14	93
Abbildung 15	93
Abbildung 16	94
Abbildung 17	94
Abbildung 18	95
Abbildung 19	96
Abbildung 20	98
Abbildung 21	102
Abbildung 22	104
Abbildung 23	106
Abbildung 24	107
Abbildung 25	108
Abbildung 26	109
Abbildung 27	111
Abbildung 28	130

Vorwort

Inspiziert von einer Studie zum Wesen des Donaukanals, an der ich 2006 im Rahmen meines 6 Wochen- Praktikums unter der Leitung von Mag.^a Cornelia Ehmayer teilnahm, kam mir die Idee, eine ähnliche Studie an der Themse in London durchzuführen, um die Wichtigkeit von Natur und Gewässern für das Wohlbefinden und die Lebensqualität von StädterInnen hervorzuheben.

Ich versuchte in der Studie herauszufinden, welche Rolle die Themse für die NutzerInnen spielt, und welchen Tätigkeiten am Fluss nachgegangen wird. Besonders interessierte mich, wie das Gewässer an sich und seine angrenzenden Grünflächen wahrgenommen werden.

Ich wollte in den Interviews erfahren, wofür die Themse steht, und was den Fluss ganz besonders auszeichnet. Zudem versuchte ich zu erfragen, welche Aspekte der Themse als unangenehm und störend empfunden werden, und wie die Veränderungsvorschläge der NutzerInnen aussehen.

Der für die Durchführung der Studie an der Themse notwendige dreimonatige Aufenthalt in London wurde mir ermöglicht, indem ich das KWA (*Kurzfristige Wissenschaftliche Arbeiten im Ausland*)- Stipendium zugesprochen bekam. Ich hatte dadurch ausreichend Zeit, mir zuerst einen geeigneten Befragungsmodus zurechtzulegen, und anschließend die ThemsenutzerInnen zu interviewen.

Ich konnte mir die Befragung so einteilen, dass ich an unterschiedlichen Orten an der Themse, und zu unterschiedlichen Zeiten, verschiedene Benutzergruppen interviewte.

Sehr spannend war für mich, dass ich, nachdem ich an der Donaukanal- Studie von Mag.^a Ehmayer teilgenommen hatte, die dort erworbenen Fähigkeiten in meiner eigenen Untersuchung an der Themse umsetzen konnte.

Ich sah für mich während der Durchführung der Studie stets einen Sinn in der Bearbeitung des von mir gewählten Themas, da ich selbst in Wien aufgewachsen bin, und die Bedeutung von Gewässern und Begrünung, besonders im städtischen Bereich, sehr wesentlich finde.

Einleitung

Die Psychologie kann viel dazu beitragen, eine Stadt in ihrer Wohlfühl- und Lebensqualität zu verbessern. Vor allem Gemeinde- und UmweltpsychologInnen finden im Bereich der Städte viele Aufgaben.

Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Gewässern und Begrünung für das Wohlbefinden und die Lebensqualität von in Städten lebenden Menschen hat eine lange Tradition, scheint jedoch in den letzten Jahren etwas stagniert zu sein.



Abbildung 1: Battersea Park

Ich möchte mit meiner Studie an der Themse daran erinnern, wie wichtig Bepflanzung und Gewässer für StädterInnen sein können.

Es gibt Landschaften, die vom Menschen als angenehm empfunden und daher gerne aufgesucht werden, und Gegenden, auf die eher mit negativen Emotionen reagiert wird. Die Gründe für ein solches Präferenzverhalten und die emotionalen Reaktionen beim Betrachten von Landschaften, wurden in unzähligen Studien erforscht.

Daniel & Vining (1983) sprechen davon, dass eine Landschaft von hoher Qualität positive Emotionen hervorruft, wie zum Beispiel das Gefühl von Sicherheit oder Entspannung. Eine Landschaft von niedriger Qualität würde man eher mit Angst, Unsicherheit, oder Stress in Verbindung bringen.

Natur hat für den Menschen einen symbolischen Charakter. Knopf (1991) nimmt Bezug auf einige Studien und legt nahe, dass Wasser eine anziehende Kraft ausübt,

weil es den Beginn des Lebens symbolisiert. Begrünte Gebiete symbolisieren nationalen Stolz und eine viel versprechende Zukunft.

Aus philosophischer Sicht kann Natur als ein Symbol für das Leben gesehen werden, das wächst und veränderbar ist. Sie steht für Kontinuität und Fortbestehen, und wird als höhere Macht verstanden. Auch werden der Natur mystische und spirituelle Eigenschaften zugeschrieben.

Eine Studie von Real, Arce und Sabucedo (2000) im nordwestlichen Spanien zeigte, dass die Natürlichkeit von Landschaftsszenen eine Präferenz derselben seitens der ProbandInnen nach sich zog. In mehreren Studien kam man zu dem Schluss, dass bei der positiven Bewertung von natürlichen Landschaften vor allem zwei Elemente eine Rolle spielen: das Vorhandensein von Wasser und von Bäumen.



Abbildung 2: Albert Bridge, Battersea, Chelsea

Real et al. kamen in ihrer Studie zu der Annahme, dass es bei der Beurteilung von Landschaften anhand von Fotos Klassifikationskriterien gibt, die bei den meisten Personen Anwendung finden. In ihrer Studie waren jene Kriterien: das Vorhandensein beziehungsweise Fehlen von Wasser, die Künstlichkeit der Landschaft, die Rauheit derselben, und der menschliche Eingriff in den Landschaftsraum.

Je natürlicher die Landschaft war, je geringer der menschliche Eingriff war, und je mehr Wasser zu sehen war, desto eher wurde sie positiv bewertet.

1985 führte Kaplan eine Studie durch, in der BewohnerInnen von Mehrfamilienhäusern befragt wurden, wie zufrieden sie mit ihrer Wohnsituation wären.

Waren bei einem Blick aus dem Fenster Bäume und Wälder zu sehen, war die Wohnzufriedenheit hoch. Wurde der Ausblick von unnatürlichen Elementen dominiert, waren das Wohlbefinden und die Zufriedenheit deutlich niedriger.

1983 schrieb Kaplan, dass zu der Bedeutung von Natur im städtischen Umfeld ein Forschungsmangel besteht. Das Einbinden von natürlichen Elementen sollte seiner Meinung nach eine wesentlich größere Rolle in der Stadtplanung einnehmen. So würden Bäume, Wasser, Vogelgesang oder Blumen in einer Stadt zum Wohlbefinden des/der Städters/In beitragen. Es mag sein, dass allein die Möglichkeit, jederzeit einen naturnahen Ort aufzusuchen, das Gefühl von Zufriedenheit vermittelt. Ist dies nicht der Fall, können daraus Auswirkungen auf die psychische Gesundheit resultieren. (Kaplan, 1983)

Auch Fiedler (1997) betont: „Wasserflächen erhöhen die Luftfeuchtigkeit und wirken sich mikroklimatisch günstig aus. Es sind daher vermehrt künstliche oder natürliche Flüsse, Seen und Teiche sowie Brunnen in die Stadtplanung einzubeziehen“ (S. 251).

Man kann aus einer Vielzahl von Studien schließen, dass Landschaften, die Natur und Gewässer beinhalten, vom Menschen besonders präferiert werden, und der Kontakt mit Natur das Wohlbefinden und die Zufriedenheit positiv beeinflussen können.

Die meisten der in dieser Diplomarbeit erwähnten Studien beschäftigen sich mit der Beurteilung von Fotos und nicht mit der direkten Bewertung von Landschaften. Man kam nach Oriens und Heerwagen (1992) in einigen Studien zu dem Ergebnis, dass es keinen wesentlichen Unterschied zwischen der Beurteilung von Fotos einerseits und direkter Landschaftsbewertung andererseits gibt.

A Theorie

In Folge möchte ich auf die Theorie eingehen, die für das Verständnis meines Forschungsinteresses und meiner Studie zur „Auswirkung von urbanen Gewässern und der Begrünung ihrer Ufer auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden von StädterInnen am Beispiel der Themse“, die in Teil B dieser Arbeit beschrieben wird, nützlich ist.

Zu Beginn werde ich einige Begriffe erläutern, die mir wichtig erscheinen.

1. Begriffsbestimmung

1.1. Definition von Umwelt

Der Biologe Jakob von Uexküll definierte Anfang des 20. Jahrhunderts in seiner „Umweltlehre“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 23) Umwelt als ein Konstrukt, welches erst durch die Verbindung des Menschen mit der ihn umgebenden Welt entsteht. Jedes Subjekt hat seine persönliche Umwelt, die sich von den Umwelten der anderen Subjekte unterscheidet. Sie ist dadurch definiert, dass das Individuum auf sie einwirken kann, und stellt zudem einen wichtigen Bezugspunkt dar.

1.2. Bereiche der Psychologie, die für die Fragestellung interessant sind

Die in Folge genannten Teilbereiche der Psychologie beschäftigen sich mit Anliegen, die für das Thema meiner Diplomarbeit relevant sind. Deswegen möchte ich erläutern, worum es in den unterschiedlichen Gebieten geht.

1.2.1. Umweltpsychologie

Die Umweltpsychologie ist Teil der Humanpsychologie und ein relativ neuer Bereich der Psychologie. Erst seit 20 bis 30 Jahren gibt es die Umweltpsychologie in ihrer heutigen Form.

Ihre Wurzeln liegen jedoch weiter zurück. So beschäftigte sich schon der deutsche Psychologe und Mediziner Willy Hellpach (1902, zitiert nach Kruse, Graumann & Lantermann, 1990) mit den Auswirkungen von Großstädten auf das Befinden des Menschen.

Eine weitere Wissenschaftlerin, die einen Beitrag zum Entstehen der Umweltpsychologie leistete, war die deutsche Psychologin Martha Muchow, die versuchte, die Umgebung des Großstadtkindes umfassend zu beschreiben, „als den Raum, in dem das Kind lebt, den das Kind erlebt und den es lebt“ (Muchow & Muchow [1935] 1980, zitiert nach Kruse, Graumann & Lantermann, 1990, S. 3).

In der Biologie bezeichnete Ernst Haeckel „die Ökologie als denjenigen Zweig der Biologie, der die Beziehung zwischen Organismen und Außenwelt untersuchte“ (1866, zitiert nach Kruse, Graumann & Lantermann, 1990, S. 4).

In den USA entwickelte sich in den 60er Jahren die „environmental psychology“ (Kruse, Graumann & Lantermann, 1990, S. 4), die die heutige Umweltpsychologie wesentlich beeinflusste. Die Entstehung der environmental psychology kann auf die Beschäftigung mit einer angemessenen Gestaltung von Krankenhäusern seitens der ÄrztInnen, PsychologInnen, PsychiaterInnen und ArchitektInnen zurückgeführt werden. So entstand durch diese interdisziplinäre Zusammenarbeit der Begriff „Architekturpsychologie“ (Bailey, Brand & Taylor, 1961, zitiert nach Kruse, Graumann & Lantermann, 1990, S. 5).

In der Nachkriegszeit kam es in Europa durch die weitgehende Zerstörung vieler Häuser zum Entstehen „neuer Stadtviertel, sogenannter Satellitenstädte“ (S.5), die viele der BewohnerInnen nicht zufrieden stellten. Dies führte dazu, dass sich die Psychologie mit der Lebensqualität von StädterInnen und deren Wohlbefinden auseinander zu setzen begann.

In der Umweltpsychologie nehmen einerseits anwendungsorientierte Aspekte einen wichtigen Platz ein, sie schreibt aber auch den Grundlagenwissenschaften eine bedeutende Rolle zu. Hier spricht man des Öfteren von der ökologischen Psychologie.

„Ökologische Psychologie oder Ökopsychologie“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 23) werden oft als Synonym für den Begriff Umweltpsychologie gebraucht und in etwa gleich oft verwendet.

Die Umweltpsychologie ist der Bereich der Psychologie, der sich „mit den Auswirkungen der physisch- materiellen und kulturellen Außenwelt sowie der räumlich- sozialen Einflußfaktoren auf das Erleben und Verhalten der Menschen befasst“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 605).

1.2.1.1. Aufgabengebiete der Umweltpsychologie

Die Umweltpsychologie beschäftigt sich mit der Auswirkung von natürlichen und künstlichen Umweltfaktoren auf das Erleben und Handeln des Menschen. Beispiel für einen künstlichen Aspekt ist die Auswirkung von Lärm auf das menschliche Wohlbefinden. Ein natürlicher Faktor wäre z.B. das Klima.

Weiters interessiert der Einfluss der Gestaltung von Räumlichkeiten und Wohnumgebungen auf das Befinden des Menschen. Auch Nachbarschaftsbeziehungen sind Thema der Umweltpsychologie.

Der Umgang des Menschen mit Bedingungen, welche die Umwelt bedrohen (z.B. Klimawandel, Tornados, etc.), ist ein weiteres Teilgebiet der Umweltpsychologie. Von Interesse ist auch zunehmend die Veränderung von Verhaltensweisen, die sich als umweltfeindlich erweisen. (Hellbrück & Fischer, 1999)

1.2.2. Architekturpsychologie

Die Architekturpsychologie entwickelte sich aus der Umweltpsychologie. Sie beschäftigt „sich mit den Wechselwirkungen zwischen Menschen und Gebäuden bzw. öffentlichen Räumen beschäftigt“ (Starke- Perschke & Bliesener, 2001, S. 53). Ein wichtiger Aspekt ist die Bedeutung von Architektur für das Wohlbefinden. Die Architekturpsychologie entstand in den 1960er Jahren. Man beschäftigte sich zunehmend mit den optimalen Gestaltungsmerkmalen von Spitälern, welche eine Genese und ein Wohlbefinden der PatientInnen gewährleisten konnten. Beschäftigungsgebiete der Architekturpsychologie sind zum Beispiel „die Wirkung von Fassaden, Innenräumen, Gebäuden, Wohngebieten und funktionalen Komplexen wie z.B. Einkaufszentren“ (S. 54).

1.2.3. Gemeindepsychologie

Die Gemeindepsychologie verfolgt das Ziel, die allgemeine Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern. Die bei den Menschen vorhandenen Ressourcen sollen zuerst erschöpft werden, dann erst wird eine externe Hilfe als notwendig betrachtet. Es geht der Gemeindepsychologie darum, Missständen vorzubeugen, und präventiv Hilfe anzubieten, um den Individuen eine bestmögliche Gesundheit zu ermöglichen.

Die Gemeindepsychologie entwickelte sich aus der amerikanischen „Community Psychology“ (Starke- Perschke & Bliesener, 2001, S. 201). Diese beschäftigt sich mit der Auswirkung von „sozialen, institutionellen und ökologischen Bedingungen“

(S. 201) auf psychische Probleme, und versucht zu erforschen, wie diese Bedingungen verbessert werden können.

1.2.4. Stadtpsychologie

Der Begriff Stadtpsychologie wurde 2001 von der in Wien tätigen Stadtpsychologin Mag.^a Cornelia Ehmayer eingeführt.

Mag.^a Ehmayer betrachtet Städte, basierend auf umwelt- und gemeindepsychologischen Ansätzen, als lebendige Wesen. Städte werden einerseits von ihren BewohnerInnen geprägt, andererseits wirken Städte auch auf die Menschen ein. Für Mag.^a Ehmayer ist es wichtig, die Stadt an die Bedürfnisse der StädterInnen weitgehend anzupassen. Wichtig ist, dass sich die StädterInnen in ihrer Stadt wohl fühlen. Mag.^a Ehmayer hat im Laufe ihrer Tätigkeit einige partizipative Methoden und Verfahren entwickelt, die sie wissenschaftlich abgesichert hat, und praktisch anwendet. (Ehmayer, 2006)

In Folge werden vier dieser stadtpsychologischen Methoden näher erläutert:

1.2.4.1. Aktivierende Stadtdiagnose

Hierbei ist der Ansatz wichtig, dass die Stadt aus der Position der StädterInnen gesehen wird. Die Dauer der aktivierenden Stadtdiagnose liegt bei etwa vier Monaten. Mittels Einzel- und Gruppeninterviews werden fördernde und hemmende Aspekte für eine zukunftssträchtige Entwicklung der Stadt erarbeitet.

1.2.4.2. Involvement- Konzepte

Es geht bei dieser Methode darum, eine Maßnahme für die Betroffenen dermaßen zu gestalten, dass sie für sich einen Sinn sehen, an ihr teilzunehmen. Für die TeilnehmerInnen muss daher ein direkter Nutzen aus der Partizipation zu erkennen sein. Vor Beginn einer Maßnahme muss ein Konzept erstellt, und klargestellt werden, welche Anreize geboten werden können.

1.2.4.3. Prozessorientiertes Projektmanagement

Darunter versteht man die Abstimmung der Planung eines Prozesses und der Prozess-Steuerung auf den laufenden Prozess und bei Bedarf die Durchführung einer Neuorientierung.

1.2.4.4. Sozialwissenschaftliche Evaluierung

Hierbei wird mittels Evaluierungen oder Begleitforschungen der Erfolg von gezielt gesetzten Maßnahmen ermittelt. Eine gelungene Evaluierung zeichnet sich dadurch aus, dass die interessierende Frage möglichst präzise und nachvollziehbar beantwortet wird.

(<http://www.stadtpsychologie.at/methoden.php>)

In der Soziologie hat die Beschäftigung mit dem Lebensraum Stadt eine längere Tradition als in der Psychologie. In der Stadtsoziologie geht es um die Interaktion zwischen dem Individuum und seiner Umwelt. (Kruse, Graumann & Lantermann, 1990)

Hellbrück und Fischer (1999) sind der Meinung, dass eine ideale Stadt die Entwicklung des Menschen besonders fördern kann. Da sich Städte in ihrer Lebensqualität jedoch sehr unterscheiden, kann es bei einer niedrigen Qualität einer Stadt zur Hemmung einer optimalen Entwicklung des Individuums kommen.

1.2.5. Gesundheitspsychologie

Sie gehört zum Gebiet der angewandten Psychologie. Im Vordergrund steht der Aspekt der „Prävention“ (Starke- Perschke & Bliesener, 2001, S. 216), also dem Vorbeugen von Krankheiten, und der Unterstützung von gesundheitsförderlichen Maßnahmen und Verhaltensweisen.

Auch das Ergründen von Umständen, die für die Gesundheit positive oder negative Auswirkungen haben, gehört zu den Aufgabenbereichen der Gesundheitspsychologie. Wie wirken sich „Persönlichkeitseigenschaften und Umweltfaktoren“ auf das „Wohlbefinden oder die Lebenszufriedenheit“ (S. 217) aus?

Weiters beschäftigt sich die Gesundheitspsychologie mit „der theoretisch fundierten Konzeption, der Umsetzung sowie der wissenschaftlichen Überprüfung von Gesundheitsförderungsmaßnahmen“ (S. 217 f.).

2. Bedürfnisse und Belastungen der StädterInnen

2.1. Bedürfnisse der StädterInnen

In urbanisierten Ländern ist nach dem amerikanischen Forscher Ulrich (1983) die Meinung weit verbreitet, dass der Kontakt mit natürlicher Umgebung positive Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden hat.

Für das Wohlbefinden ausschlaggebend sind jedoch mehrere Komponenten.

In Folge werden die Bedürfnisse nach Wohnzufriedenheit, Wohnumgebungszufriedenheit, Freiraumbedürfnisse, soziale Bedürfnisse, Erholung, und das Bedürfnis nach Flow- Erleben näher beleuchtet.

2.1.1. Bedürfnispyramide von Maslow

Nach Maslow (1999) kann die Befriedigung von Bedürfnissen erst dann angestrebt werden, wenn die jeweils grundlegenden Voraussetzungen gestillt sind. Maslow geht davon aus, dass die Bedürfnisse des Menschen hierarchisch gegliedert sind.

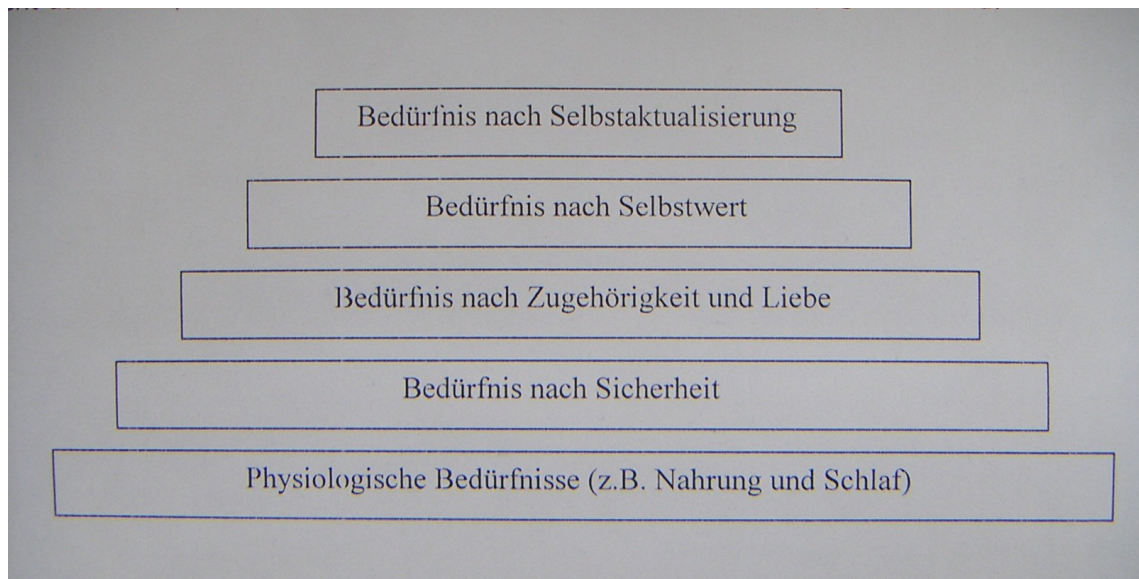


Abbildung 3: Bedürfnispyramide von Maslow, 1954

Unter *physiologischen Bedürfnissen* kann man sich grundlegende Faktoren wie Schlaf, Nahrung, Sexualität etc. vorstellen.

Sicherheit ist das Gefühl von Ruhe, Behaglichkeit und Freiheit von Angst.

Zugehörigkeit und Liebe meint die Verbindung mit anderen und das Gefühl, geliebt zu werden und zu lieben.

Unter *Selbstwert* versteht Maslow die Anerkennung durch Andere.

Unter *Selbstaktualisierung* kann man sich das Bedürfnis vorstellen, etwas zu tun, was man gut kann, und in dem man seine Fähigkeiten voll entwickeln kann.

Solange die physiologischen Bedürfnisse nicht befriedigt sind, spielen Faktoren wie Sicherheit oder Geborgenheit, Wertschätzung oder Selbstverwirklichung eine geringe Rolle.

Das Streben nach Selbstverwirklichung setzt erst ein, wenn die vier anderen Stufen erreicht worden sind.

Die in der Hierarchie unter einem Bedürfnis liegenden Stufen müssen erfüllt sein, damit beim Individuum Motivation entstehen kann, das jeweilige Bedürfnis zu befriedigen. (Maslow, 1999)

Nach Hamblin (1977, zitiert nach Fischer, 1995) stellen Städte Orte der Selbstverwirklichung dar, die zahlreiche Möglichkeiten bieten, das Leben zu gestalten.

Flade (1990b) trennt in Anlehnung an einige Kollegen die „Wohnungszufriedenheit“ von der „Wohnumgebungszufriedenheit“ (S. 489). Eine globale positive Bewertung der Wohnsituation ergebe sich aus dem Raum, der in der Wohnung zur Verfügung stehe, der näheren Umgebung des Wohnortes und deren Kriminalitätsrate, der Miete, dem Sympathiewert der Personen in der Nachbarschaft, der Verfassung der Wohnhausfassaden etc.. Wie weit ein Mensch seine „Wohnumwelt“ (S. 486), also den Bereich, den er nützt und der für ihn eine Bedeutung hat, ausdehnt, hängt von Charaktereigenschaften, dem Alter der Person, der Umgebung, in der sich seine Wohnung befindet, und dem Zustand, in dem sich das Wohnhaus befindet, ab.

2.1.2. Wohnzufriedenheit

Flade nimmt auf Maslow Bezug, und zählt einige wichtige Wohnbedürfnisse auf: „Das Verlangen nach Sicherheit und Schutz, Beständigkeit und Vertrautheit, Alleinsein und Intimität, Kontakt, Kommunikation und Zugehörigkeit, Anerkennung und Selbstdarstellung bzw. Repräsentation und nach Selbstverwirklichung bzw. Selbstgestaltung“ (Flade, 1990b, S. 487).

Nach Flade bedeutet „das Verlangen nach Sicherheit und Schutz“: Das Geschütztsein vor dem Wetter, vor Lärmquellen, vor „Schadstoffemissionen“

(S. 487), das Bewahren einer Privatsphäre, in die von außen nicht eingeblickt werden kann, und ein Sich- sicher- Fühlen vor „Einbrechern und Eingriffen des Staates“ (S. 487).

Piperek erwähnt *12 psychische Wohnbedürfnisse*:

1. Bedürfnis nach Schutz und Sicherung
2. Bedürfnis nach Stabilität
3. Bedürfnis nach Unabhängigkeit
4. Bedürfnis nach Umweltkohärenz und Kontakt
5. Bedürfnis nach Bewegungs- und Gestaltungsfreiheit
6. Bedürfnis nach Ordnung und Orientierung
7. Bedürfnis nach Dimensionierung
8. Bedürfnis nach Tätigkeitsförderlichkeit
9. Bedürfnis nach Naturverbundenheit
10. Bedürfnis nach Ausblick und natürlichem Licht
11. Bedürfnis nach Sauberkeit
12. Bedürfnis nach psychischem Appell. (Piperek, 1975, S. 33)

Neben dem Wohlfühlen im Wohnbereich spielt, wie Flade (1990b) erwähnt, auch die Qualität der näheren Wohnumgebung eine wesentliche Rolle für die Zufriedenheit.

2.1.3. Wohnumgebungszufriedenheit

„Kriterien der Wohnumgebungszufriedenheit, sogenannte Prädiktoren, sind nach einer Untersuchung von Rapoport [1977]:

- Baumbestand
- Grünflächen
- Lage des Gebiets
- Klima, Reinheit der Luft
- Freiflächen
- Platz und Spielmöglichkeit für Kinder
- Freizeitanlagen, Sportanlagen“....(Fiedler, 1997, S. 271)

Die Untersuchung von Rapoport zeigt, dass Natur für das Wohlbefinden von StädterInnen besonders wichtig ist. Durch Grünflächen in der Wohnumgebung können andere Störfaktoren in der Wahrnehmung vermindert werden. So wird zum

Beispiel eine grüne Wohnumgebung subjektiv ruhiger empfunden als eine ebenso laute Umgebung ohne Grünflächen. (Fiedler, 1997)

Nach Fried (1982) gilt für die meisten Menschen Natur in der Wohnumgebung als Voraussetzung für ein Gefühl der Ortsverbundenheit. Er betont jedoch, dass es noch zu erforschen gilt, ob die Wichtigkeit der Wohnumgebung auf die Aktivitäten und Erfahrungen, die sie ermöglicht, zurückzuführen ist, weil sie Raum für soziale Kontakte bietet, oder weil ihr ästhetische und symbolische Attribute zugeschrieben werden.

Einigen Studien zufolge spielen die soziale Interaktion und die Nachbarschaftsbeziehungen eine wesentliche Rolle für Wohnzufriedenheit. Ob diese jedoch möglich sind, wird weitgehend von der Art der Wohnumgebung beeinflusst. Fried weist darauf hin, dass Wohn- und Wohnumgebungszufriedenheit stark vom sozialen Status abhängig sind. Je höher der soziale Status, desto stärker ist die Wohnumgebungszufriedenheit ausgeprägt. Dies ist laut Fried auf die besseren Bedingungen in guten Wohngebieten, und kaum auf den sozialen Status selbst zurückzuführen.

In einer Studie suchte Fried unter anderem nach den Faktoren, die für Wohnzufriedenheit ausschlaggebend sind. 41 Prozent der Varianz konnten durch die Wohnumgebung erklärt werden. Davon wurden 10 Prozent allein durch das Vorhandensein von Grünflächen in der Nachbarschaft erklärt (S. 114). Somit hatte in der Studie von Fried der Zugang zu großen, natürlichen Umgebungen in der Nähe des Wohnortes einen großen Einfluss auf die Wohnumgebungszufriedenheit. Weitere Faktoren waren die Sicherheit des Wohngebietes, ob der/die Befragte HauseigentümerIn war, die angebotenen Serviceleistungen der Gemeinde, das Gefühl von Nachbarschaftszusammenhalt, und die Dichte der Haushalte. (Fried, 1982)

2.1.4. Freiraumbedürfnisse

Nohl (1977) kam im Rahmen einer Befragung in Berlin auf zehn „Freiraumbedürfnisse“ (S. 13).

- Das am stärksten ausgeprägte Bedürfnis war das nach „Ästhetik“, - einem wohlthuenden Anblick der Umgebung.
- Auch „Erholung“, das Ausruhen von belastenden Situationen, war ein wichtiger Aspekt.
- „Ruhe“ spielte eine bedeutende Rolle.

- „Aktive Exploration“ umschreibt das aktive Erforschen der Umgebung.
- Ein Beispiel für „Pragmatische Gründe“ wäre das Spaziergehen mit dem Hund.
- „Naturerlebnis“ meint das aktive Spüren der Natur,
- „Kontemplation“ beschreibt die Möglichkeit, die Gedanken schweifen zu lassen.
- Unter „Bewegungsspiel“ versteht man „die spielerischen Aktivitäten auf Flächen wie Rasen“.
- Unter „unterhaltsame Anregung“ das Einholen von Information durch Sprechen oder Lesen.
- „Personenwahrnehmung“ (S. 14) schließlich meint das in Kontakt treten mit anderen Individuen.

Garbrecht und Matthes (1980) erwähnen, dass der Mensch im Durchschnitt „zwischen 70 und fast 90%“ (S. 57) seiner Freizeit in der Wohnung oder der Wohnumgebung verbringt. Deswegen sei es von besonderer Bedeutung, dass natürliche Gebiete in der nahen Wohnumgebung zur Verfügung stehen. Die Autoren gehen davon aus, dass die Wichtigkeit von Natur in der unmittelbaren Umgebung in Zukunft noch mehr steigen wird, da durch die immer geringer werdende Verfügbarkeit von Benzin und der damit verbundenen Verteuerung des Treibstoffes die Mobilität eingeschränkt wird.

Begrünte Räume sollten gut erreichbar sein, da sie von den NutzerInnen zumeist zu Fuß besucht werden. Steht in der Nähe der Arbeit oder der Wohnung ein Grünraum zur Verfügung, steigt die Zufriedenheit. Begrünte Umgebungen stellen einen Teil des Alltags dar, und werden auf dem Weg in die Arbeit oder beim Einkaufen benutzt. Nach Garbrecht und Matthes kommt es nicht selten vor, dass Menschen ihre Gehwege so auswählen, dass sie an Grünflächen vorbeikommen.

Fiedler hebt die Wichtigkeit von naturnahen Elementen in Städten hervor:

Die Grünanlagen haben für die Verbesserung des Stadtklimas eine große Bedeutung. *Folgende wichtige Funktionen werden von der Vegetation erfüllt:*

- Absorption von Sonnenenergie
- Produktion von Sauerstoff und Absorption von Kohlendioxid
- Verdunstung von Wasser
- Bindung von Staub und Abgasen....
- Verringerung der Temperatur im mikroklimatischen Bereich....
- Verringerung der Windgeschwindigkeit

- Schalldämmung
- Speichern von Wasser durch Wurzelsysteme...
- Erosionsschutz an Böschungen
- Blendschutz für Autofahrer bei Bepflanzung von Mittelstreifen
- Schattenspende besonders an Rad- und Gehwegen
- räumliche Gliederung von Straßen...
- Abgabe von Duftstoffen (zur Blütezeit)
- Ästhetische Wirkung der Bepflanzung, Prägung von Ortsbildern, Straßen, Wegen und Plätzen sowie Erhöhung des Erlebniswertes von Stadträumen, Grünpflanzen wirken positiv auf die Psyche (S. 249, f.).

Strey und Winter (1995) nehmen Bezug auf einige Studien und meinen: „Für die Identifikation der Wohnbevölkerung mit ihrer städtischen Umgebung von großer Bedeutung sind die ästhetischen und symbolischen Qualitäten herausragender Gebäude und Grünanlagen, von Wasserflächen und anderen naturnahen Landschaftsformationen“ (S. 139). Durch diese Faktoren würden sich StädterInnen an ihrem Wohnort wohler fühlen, die Hilfsbereitschaft würde ansteigen, und zusätzlich würden das „Wir- Gefühl“ der Personen und der „Erinnerungswert einer Stadt“ (S. 139) ansteigen.

Der regelmäßige Kontakt mit Natur wirkt sich nach Piperek (1975) zudem günstig auf den beruflichen Erfolg und auf den Umgang mit Menschen aus. Ein fehlender Zugang zur Natur kann psychische Probleme nach sich ziehen. Dies ist in Städten durch den Einsatz von viel Beton und der mangelnden Dichte an Bäumen und Sträuchern ein nahe liegendes Problem. Bei gestressten Menschen sei es beeindruckend, wie positiv sich ein Ortswechsel von der grauen, betonierten Stadt an den grünen, ruhigen Stadtrand auswirke.

2.1.5. Soziale Bedürfnisse

Ein weiteres Bedürfnis des Menschen ist das nach sozialen Kontakten. Der Psychologe Keupp (1990) nimmt auf einige Studienergebnisse Bezug und hebt hervor, dass wider der allgemein verbreiteten Ansicht, dass StädterInnen einen Mangel an sozialen Netzwerken erleiden, Personen, die in der Stadt leben, im Vergleich zu in ländlichen Regionen beheimateten Menschen „vielfältigere Kontakte zu Freunden, Arbeitskollegen oder anderen Angehörigen von Subkulturen oder Vereinen“ (S. 507) haben, welche mehr Freiheit erlauben und eine Loslösung von „traditionellen Beziehungsmustern“ (S. 507) mit sich bringen. Das in der Stadt

lebende Individuum sei gefordert, sich seine Bezugspersonen selbst auszusuchen, und müsse sich aktiv um die Erhaltung seiner Kontakte bemühen. Häufig führt dies zu Gruppierungen von sozioökonomisch gleich gestellten Personen, die oft ähnlichen Interessen nachgehen. Nach Flade (1990b) kann das Knüpfen von Kontakten durch Sitzgelegenheiten in der Wohnhausumgebung, begrünte Anlagen, Spielplätze, Strassen mit Fahrverbot etc. gefördert werden.

2.1.6. Erholung

Die amerikanischen ForscherInnen Stephen und Rachel Kaplan (1995, zitiert nach Kaplan & Kaplan, 1989) sind der Meinung, dass mittels „restorative experiences“ oder „restorative environments“ (S. 172), also erholsamer Erfahrungen beziehungsweise Umgebungen, eine Erholung gefördert werden kann. Kaplan und Kaplan (1982, zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999) schreiben besonders Naturlandschaften einen hohen Erholungswert zu, da diese durch ihre vielfältigen Reize die „unwillkürliche Aufmerksamkeit“ (James, 1909, zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999, S. 253) des Menschen unterstützen. Er kann beim Betrachten der Natur den Blick ohne Anstrengung herumschweifen lassen und so einen Zustand der Entspannung erreichen. Im Gegensatz dazu muss bei gezielten Tätigkeiten die Aufmerksamkeit unter Energieaufwand auf eine Sache gelenkt werden. Dies führt auf Dauer zu Ermüdung.

Mittag (1998) betont, dass die Möglichkeit, „Entspannung und Muße“ (S. 183) zu erleben, für das menschliche Wohlbefinden und die Gesundheit unerlässlich ist. Die Fähigkeit, sich zu erholen, sei ein wichtiger protektiver Faktor, der Stressempfinden vermindere.

Parsons (1991) weist darauf hin, dass durch natürliche Szenen beim Menschen „physiologische Prozesse im limbischen System [ausgelöst werden], über die die Immunfunktion des Organismus gestärkt und die Erholung von kognitiver Ermüdung gefördert wird“ (zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999, S. 488).

2.1.7. Flow- Erleben

Nach Hellbrück & Fischer (1999) ist es für das Wohlbefinden von StädterInnen wichtig, dass „Flow- Erlebnisse“ (S. 490) erfahren werden können. Unter „Flow“ versteht man das Gefühl des Aufgehens in einer Handlung, bei der Tätigkeitsvoraussetzungen und – fähigkeiten übereinstimmen. Anreiz für eine Tätigkeit sind nicht Belohnungen, die durch die Handlung erreicht werden können,

sondern die Aktion selbst führt zu positiven Gefühlen (Becker, 1994, zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999).

Um ein „Flow- Erlebnis“ für StädterInnen wahrscheinlicher zu machen, wäre es nach Hellbrück und Fischer (1999) förderlich, für SportlerInnen Möglichkeiten zu schaffen, ihrem Hobby nachzugehen, Kindern Gelegenheit zu geben, in angenehmer Umgebung zu spielen, usw.

2.2. Belastungen für StädterInnen

Nach Hellbrück und Fischer (1999) sind Städte Orte der vielfältigen Möglichkeiten, mit reichhaltigem und abwechslungsreichem Kulturangebot. Städtische Umgebungen verbergen jedoch auch einige Nachteile. So ist das Individuum stets enormem Streß, Lärm, Geruch, Schadstoffen etc. ausgesetzt. Je weniger Einfluss der Mensch auf diese Reize hat, und je weniger er ihr Auftreten im Vorhinein ahnen kann, desto größer ist die empfundene Belastung und desto eher entsteht ein Gefühl von Stress.

Der Psychologe Milgram (1970, zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999) ist der Meinung, dass das städtische Umfeld eine ständige Reizüberflutung für den Menschen mit sich bringt. So ist das Individuum pausenlos gefordert, Entscheidungen zu treffen, sich mit den Mitmenschen, die meist fremd sind, zu arrangieren, den Lärm und die visuellen Einflüsse zu verarbeiten. Copingmechanismen sind die natürliche Folge. So versucht der/die StädterIn, aus dem Informationsangebot nur Dinge zu filtern, die für ihn/sie persönlich relevant sind, und sich von Unbekannten abzugrenzen, was zu sozialer Isolation führen, und Auswirkungen auf die Hilfsbereitschaft haben kann.

2.2.1. Stress

Hellbrück und Fischer beschreiben Stress als „einen psychischen Zustand, der als stark unangenehm empfunden wird und infolge von Überlastung und/oder Überforderung auftritt....Selye [1956] definiert *Streß* neutral als einen Zustand der Beanspruchung, der sich als *Distress* belastend, als *Eustress* aber positiv, im Sinne einer Herausforderung, auswirkt“ (1999, S. 139).

„Wohnung und Wohnumgebung sollen negativen Streß vermeiden und positiven Streß („Eustreß“) bei Bedarf erlebbar machen.“ (Fiedler, 1997, S. 275)

Stress tritt auf, wenn eine unangenehme Gegebenheit erwartet wird, oder diese sich bereits ereignet hat. Sie wird von dem Individuum als zeitlich lange erlebt, und es wird versucht, dem unangenehmen Zustand zu entkommen. (Hellbrück & Fischer, 1999)

Stress wird als eine Anpassungsreaktion des Organismus verstanden. Sobald das Wohlbefinden durch eine Anforderung bedroht scheint, werden vom Organismus alle Kräfte mobilisiert, um dieser Bedrohung entgegenzuwirken. (Starke- Perschke & Bliesener, 2001)

Piperek (1975) ist der Meinung, dass aus den stetigen, raschen Veränderungen in Städten und dem Fehlen von natürlichen Elementen für StädterInnen psychische

Probleme resultieren können. Dadurch, dass sich das Individuum nicht rasch genug an die gegebenen Änderungen anpassen kann, entsteht Stress.

Ein Stressmodell, das auf die Diskrepanz zwischen den Anforderungen der Umwelt einerseits und den möglichen Reaktionen seitens des Individuums eingeht, ist das Interaktionistische Stresskonzept von Richard S. Lazarus.

2.2.1.1. Interaktionistisches Stressmodell nach Lazarus

Lazarus (1966) spricht von einer primären Bewertung (Übers. v. Verf, S. 159) von Stress, bei der die Gefahr, die von einem Reiz ausgeht, eingeschätzt wird. So erfolgt die Einteilung in „Schaden oder Verlust“ (eine Beeinträchtigung ist schon passiert), „Bedrohung“ (eine Beeinträchtigung wird wahrscheinlich passieren) und „Herausforderung“ (es wird eine Möglichkeit gesehen, die Stresssituation positiv zu bewältigen). (Starke- Perschke & Bliesener, 2001, S. 587, f.)

Die sekundäre Bewertung (Übers. v. Verf., S. 159) beschreibt die Erwägung von Coping- Mechanismen durch das Individuum. Es überlegt sich die Möglichkeiten für eine positive Bewältigung der Situation.

Im Zuge dieses Konflikts mit den Anforderungen kann es sein, dass eine „Neubewertung“ (S. 588) der Situation durch das Individuum erfolgt. Dies passiert durch einen Gewinn von neuer Information über die Gegebenheiten oder über die eigenen Fähigkeiten. (Starke- Perschke & Bliesener, 2001)

Unter Coping versteht man die kognitive und emotionale Bewältigung von physischen und psychischen Leidenszuständen, „....Krisen, Krankheiten oder Behinderungen“ (S. 93).

Die Art und Weise, wie Individuen mit ihren Leiden umgehen, hat einen wesentlichen Einfluss auf die Wahrnehmung und die Entwicklung ihres Zustandes.

„Das Coping- Konzept stammt aus der Stresstheorie des amerikanischen Psychologen Richard S. Lazarus (*1922), der folgende Coping- Formen unterscheidet: Informationssuche, direkte Aktion, Aktionsaufschub und intrapsychische Verarbeitung“ (S. 93). (Starke- Perschke & Bliesener, 2001)

2.2.2. Stadtklima

Städte zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine höhere durchschnittliche Temperatur aufweisen, die „durch Industrie, Heizung und Straßenverkehr bedingt ist und durch die Abstrahlung langwelliger Strahlen durch die Häuserwände noch verstärkt bzw. in die Nacht hinein verlängert wird“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S.

248). Vegetation und Wasser sind typischerweise nur in geringer Häufigkeit vorhanden, und können somit nicht als Hitzeregulatoren dienen.

Zudem ist es in Städten oft der Fall, dass die Luft steht, daher halten sich schädliche Substanzen länger und werden in Folge zur Belastung für den/die StädterIn. (Hellbrück & Fischer, 1999)

Hellpach (1935) geht davon aus, dass das jeweilige Klima, dem der Mensch in seinem Lebensraum ausgesetzt ist, direkte Auswirkungen auf seinen Charakter und seine Art hat. So schreibt Hellpach Bergbewohnern eine „Phantasie- und Erlebnisfülle“ (zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999, S. 249) zu, während er Flachlandbewohner als nüchtern beschreibt.

2.2.3. Lärm

Einen weiteren Belastungsfaktor stellt Lärm dar. Übermäßige Lärmbelastung kann schwere gesundheitliche Risiken mit sich bringen, „...vorwiegend in Form von Herz-Kreislauf- Erkrankungen“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 229). Vor allem bei Individuen, die sowohl im Beruf als auch in der Wohnung unter Lärm leiden, konnte einigen Studien zufolge eine Gefährdung des gesundheitlichen Zustandes festgestellt werden.

Eine Belastung entsteht jedoch nicht durch den Lärm an sich, sondern durch die gefühlsmäßige Wahrnehmung und Beurteilung der Geräusche. So wird sehr laute Musik von den LokalbesucherInnen wahrscheinlich nicht als Belästigung empfunden, die von den Gästen beim Heimgehen verursachten, objektiv leiseren Geräusche von den AnrainerInnen aber als sehr belastend empfunden.

Weiters wirkt sich Lärm auf die Abwehrstärke des Körpers aus. Vor allem dann, wenn Personen das Gefühl haben, dem Lärm ausgesetzt zu sein, und ihn nicht beeinflussen zu können. In Folge kann es bei langfristiger Belastung zu depressiver Verstimmung kommen. Ist eine Person in einer verärgerten Stimmung, führt Lärm dazu, dass das Aggressionspotential weiter steigt.

Auch vermindert Lärm die Aufmerksamkeitsspanne, vor allem dann, wenn der Lärm als unkontrollierbar erlebt wird. In Folge entsteht für den Menschen eine Stresssituation. (Hellbrück & Fischer, 1999)

2.2.4. Geruch

Häufig ist die Geruchsbelästigung in der Stadt durch Ansiedlung von Industrie und Fabriken größer als im ländlichen Bereich. „Zu den Hauptemittenten von belästigenden Gerüchen zählen Chemie- und Papierindustrie, Kohle- und

Stahlindustrie, die Genußmittelindustrie (Schokoladenfabriken, Brauereien, Kaffeeröstereien etc.), die Landwirtschaft, Abfallwirtschaft (Mülldeponien) und die Tierkörperverwertung“, so Hellbrück und Fischer (1999, S. 152).

Lahmann (1990) spricht von drei Hauptverursachern, die zu Geruchs- belästigung beitragen: dem Verkehr, den Haushalten, und der Industrie.

Während in Studien gezeigt werden konnte, dass unangenehme Gerüche zu einer Verminderung der Konzentrationsfähigkeit und Reaktionsgeschwindigkeit führen und das Wohlbefinden negativ beeinträchtigen, haben angenehme Gerüche zur Folge, dass Personen effektivere Arbeitsstile anwenden und ein konflikt- freudigeres Auftreten an den Tag legen.

2.2.5. Luftverschmutzung

Das Befinden von StädterInnen wird maßgeblich durch die subjektiv empfundene Verschmutzung der Luft beeinflusst. Wird eine Stadt als verschmutzt empfunden, hat dies negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden der in ihre lebenden Menschen.

Evans und Jacobs (1981) stellten bei Befragungen zur Smogbelastung in LA fest, dass die BewohnerInnen die Luftverschmutzung umso geringer einschätzten, je länger sie in der Stadt wohnhaft waren. Dies deutet darauf hin, dass mit der Zeit durch selektive Wahrnehmung Störfaktoren ausgeblendet werden, wodurch mit belastenden Situationen leichter umgegangen werden kann und Angstgefühle vermindert werden. (zitiert nach Hellbrück & Fischer)

Dies kann im Zusammenhang mit der „Person- Umwelt - Kongruenz“ - Theorie (Fuhrer, 1990, S. 143) des Psychologen Stokols gesehen werden.

Die Theorie der Kongruenz von Stokols (1979) umfasst zwei Bereiche: die „Umwelt- Kontrollierbarkeit“ und die „motivationale Bedeutsamkeit von Umwelt“ (zitiert nach Fuhrer, 1990, S. 144). Unter „Umwelt- Kontrollierbarkeit“ wird das Ausmaß verstanden, in dem ein Individuum seine Umwelt unmittelbar beeinflussen kann, seinen Absichten und Sehnsüchten entsprechend. Der Aspekt „motivationale Bedeutsamkeit von Umwelt“ umschreibt, wie wichtig ein definierter Bereich der Umwelt für das Individuum ist, und welche Bedeutung es ihm zuschreibt. Ist die „Person- Umwelt- Kongruenz“ (S. 43) stark ausgeprägt, ist es nahe liegend, dass sich die Person mit dem Ort, an dem sie lebt, stark identifiziert und wohl fühlt. (Fuhrer, 1990)

3. Was bedeutet Wohlbefinden?

3.1. Definition von Wohlbefinden

Man spricht von Wohlbefinden, wenn ein Individuum seine Befindlichkeit positiv einstuft. Befindlichkeit ist auf emotionale Erlebnisse und deren kognitive Bewertung zurückzuführen.

Udris (1984, zitiert nach Selhofer, 1989) ist der Meinung, dass sich Wohlbefinden aus zwei Komponenten zusammensetzt: aus emotionalen (Befindlichkeit, positive/negative Erfahrungen) und kognitiven (Ansprüche, Wertvorstellungen, Einstellungen) Faktoren.

Aus diesen Faktoren ergeben sich die „Handlungsfähigkeit“, die „individuelle Problemlösekompetenz“, die „Ichidentität“ und „soziale Unterstützungssysteme“ (S. 53) einer Person.

Wohlbefinden ergibt sich aus der geistigen, körperlichen, und seelischen Gesundheit einer Person, und dem Gleichgewicht zwischen ihren Ansprüchen, Wertvorstellungen, und deren Verwirklichung im Alltag. Hierbei spielen Prägung, die von der Gesellschaft und Kultur vorgegebenen Werte, und das soziale Umfeld eine große Rolle.

3.2. Wahrnehmung des eigenen Körpers als Komponente des Wohlbefindens

Ein Aspekt, der für das Wohlbefinden eine wichtige Voraussetzung ist, ist die positive Wahrnehmung des eigenen Körpers. Rückmeldungen von Bezugspersonen, die im Kindesalter eine wichtige Rolle spielen und kulturelle Normen sind nur einige Faktoren, die die Entwicklung eines „subjektiven Konzeptes“ (Deusinger, 2000, S. 11) des eigenen Körpers beeinflussen. Dieses „subjektive Konzept“ verändert sich im Laufe des Lebens, und ist unter anderem abhängig von den Erlebnissen, die man mit dem eigenen Körper macht.

Deusinger (2000) kam in einer Studie zum dem Ergebnis, dass die in einer Gesellschaft gültigen Wertvorstellungen eine große Auswirkung auf das individuelle Wohlbefinden haben. So empfinden sich Männer tendenziell als gesünder und kräftiger als Frauen, was darauf zurückgeführt werden kann, dass von der Gesellschaft Stärke als ein männliches Attribut gesehen wird. Zudem haben mehr Männer einflussreiche berufliche Positionen inne, was ebenfalls zu einem positiven „subjektiven Konzept“ des eigenen Körpers führt. (Deusinger, 2000)

3.3. Wohlbefinden im Zusammenhang mit der Umwelt

Bezogen auf die Umwelt gibt es unterschiedliche Ansätze, die Wohlbefinden zu erklären versuchen. Wie muss die Beziehung eines Individuums zu seiner Umgebung geartet sein, damit Wohlbefinden entstehen kann?

Der Psychologe Fischer (1991) erwähnt, Bezug nehmend auf einige Kollegen, dass für das Wohlbefinden ein Gefühl der Kontrolle über die Umwelt eine wichtige Voraussetzung ist. So ist es für das Individuum von Bedeutung, ob es einen unmittelbaren Einfluss auf die Geschehnisse in der Umgebung hat.

Nach Fischer entsteht Wohlbefinden dann, wenn eine Person die notwendigen Fähigkeiten besitzt, um in ihrer täglichen Umgebung ein Leben frei von Abhängigkeiten zu führen. Zudem sollte die Umwelt die grundlegenden Bedürfnisse des Individuums stillen können. Wie vorhin erwähnt, ist die Möglichkeit, in der Umwelt „Entspannung und Muße“ (Mittag, 1998, S. 183) zu erleben, für das menschliche Wohlbefinden und die Gesundheit unerlässlich.

Fischer legt die Theorie von Yarrow, Rubenstein und Pedersen (1975), die sich auf den Wohnbereich bezieht, auf den die Wohnung umgebenden Raum um. So seien Umgebungen mit hoher „*Variabilität* (Anzahl und Verschiedenartigkeit der Objekte), *Komplexität* (Formen- und Farbenreichtum der Objekte) und *Responsivität*“ (1991, S. 156) die optimale Bedingung für Kinder, um unterschiedlichen Betätigungen nachzugehen, und Neugier zu entwickeln. In Folge wären sie im späteren Leben besser in der Lage, sich einen Lebensraum aktiv zu suchen, der ihren Bedürfnissen entspricht, und dem Gefühl des Wohlbefindens zuträglich ist.

3.4. Wohlbefinden in Städten

Fischer (1991) greift unterschiedliche Ansätze zum Leben in der Stadt auf, und betont, dass der optimale Lebensraum für jede Person anders aussieht, und im Wesentlichen von der Persönlichkeit des Individuums abhängig ist. Von den Einen werden die vielfältigen Eindrücke in Städten als angenehm empfunden, für die Anderen sind ruhige, reizarme Gegenden förderlich für das Wohlbefinden. „So sind z.B. Introvertierte im Vergleich mit Extravertierten durch ein geringeres *optimales Stimulationsniveau* gekennzeichnet“ (Eysenck, 1967, zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999, S. 485). Manche WissenschaftlerInnen vertreten die Ansicht, dass Städte vielfältige Reize und Möglichkeiten bieten, die z.B. für das Erreichen von beruflichem Erfolg eine gute Basis darstellen, und in Folge zu einem stark ausgeprägten Gefühl von Wohlbefinden führen können.

Evolutionstheoretiker halten dem entgegen, dass die menschliche Entwicklung in der afrikanischen Savanne vor sich gegangen ist, und der Mensch daher in einer städtischen, naturfremden Umgebung nicht glücklich werden kann, da er an sie „biogenetisch nicht angepasst“ ist (S. 259).

Zudem fühle sich der Mensch in kleinen Gemeinschaften am wohlsten- auch das sei er von der Evolution gewohnt-, und stehe daher in großen Städten, in denen er pausenlos auf Unbekannte stoße, häufig unter Stress.

Es muss zusammenfassend angemerkt werden, dass sich Städte in ihrer Größe, Begrünung, Lärmbelastung etc. unterscheiden, und daher ein Pauschalurteil über ihre Wohnqualität nicht möglich ist. (Fischer, 1991)

Im nächsten Kapitel werden einige Ansätze vorgestellt, die versuchen, das Präferenzverhalten des Menschen zu erklären.

Es werden evolutionäre Gründe, kognitive, soziale und emotionale Effekte beleuchtet.

4. Ansätze für die Erklärung von Präferenzverhalten

4.1. Evolutionäre Gründe

Knopf (1991) unterscheidet zwischen jenen WissenschaftlerInnen, die Landschaftspräferenzen als eine Folge von angeborenen Faktoren sehen, und jenen, die Präferenzen als ein Resultat von Lernprozessen betrachten. Erstere sind der Meinung, dass der Kontakt mit Natur ein menschliches, angeborenes Bedürfnis ist. Sie legen nahe, dass der Mensch in einer Umgebung, welche naturnahe Merkmale aufweist, ähnlich jener Umgebung, die er aus seiner Evolutionsgeschichte kennt, eher leistungsfähig ist als in einem unnatürlichen Umfeld.

Der Ansatz, dass die Präferenz von natürlichen Landschaften auf Lernprozesse zurückgeführt werden kann, wird in Kapitel 8. Soziale Effekte aufgegriffen.

In Folge werden einige Theorien vorgestellt, die die Evolution als Ursache für Präferenzverhalten erachten.

4.1.1. „Habitat selection“ von Orians und Heerwagen

Die amerikanischen ForscherInnen Gordon Orians und Judith Heerwagen (1992) sprechen bei der „habitat selection“ (S. 552), der Auswahl des Lebensraumes durch den Menschen, von drei Stadien: Stadium 1 umfasst die erste rasche, emotionale Reaktion auf die Landschaft. Möchte man sie näher erforschen oder schreckt sie eher ab? In Stadium 2 werden, falls an der Umgebung Gefallen gefunden wird, Informationen gesucht und die Ressourcen, die die Landschaft bietet, erwogen. Stadium 3 zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Person entweder dazu entscheidet, weiterhin in der Umgebung zu bleiben, oder diese zu verlassen.

Eine optimale Umgebung für den Menschen solle nach Orians und Heerwagen anregen, diese zu erforschen, und in ihr zu siedeln. Ein solcher Lebensraum war in der Evolution die Savanne. Diese stellte Nahrung bereit, die relativ leicht beschafft werden konnte, Bäume, die Schutz vor der Sonne und Zuflucht vor Raubtieren boten, und ermöglichte zudem eine weite Sicht. Wasser war relativ knapp, wodurch dessen starker Einfluss auf das Präferenzverhalten des Menschen erklärt werden kann.

Jene Individuen, die ihre Umgebung erkundeten, und sich dort ansiedelten, wo ihre Bedürfnisse gestillt werden konnten, waren in der Evolution begünstigt.

Die positive Beurteilung einer Landschaft ist nach Orians und Heerwagen aber nicht nur durch die Evolution zu erklären. Auch die im Leben angesammelte Erfahrung mit Landschaften hat einen wesentlichen Einfluss auf das Präferenzverhalten.

Orians und Heerwagen gehen davon aus, dass eine positive Beurteilung von Wüste, Steppe oder dichtem Wald direkte Erfahrungen in diesen Landschaften voraussetzen. Bei savannenartigen Szenen jedoch sei Präferenz auch gegeben, wenn der/die BeurteilerIn zuvor keinen Kontakt zu besagter Landschaft gehabt habe. Eine positive Beurteilung könne daher mit der Evolutionsgeschichte erklärt werden. (Orians & Heerwagen, 1992)

4.1.2. Savanne- Hypothese

Die „Savanne- Hypothese“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 255) von Orians besagt, dass sich der Mensch in der Natur und an Gewässern wohl fühlt, weil die „Hominisation“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 255) ihren Ursprung in der Savanne Afrikas hat. Diese war eine weitläufige, leicht überschaubare Hügellandschaft mit Bäumen und Sträuchern, stellte Früchte und Wurzelwerk als Nahrung bereit, und bot Schutz vor Feinden. In der Nähe der Wasserstellen gab es Tiere, die eine leichte Beute darstellten. Somit bot die Savanne für den Menschen damals optimale Bedingungen. (Hellbrück & Fischer, 1999)

Orians und Heerwagen (1992) nehmen auf einige Studien Bezug und stellen fest, dass savannenähnliche Szenen eindeutig positiver bewertet werden als andere Landschaften.

In einer Studie von Balling und Falk (1982) wurden Personen im Alter von 8, 11, 15, 18, 35 und 70 Jahren Bilder von tropischem Urwald, Laubbäumen, Zapfen tragenden Bäumen, ostafrikanischer Savanne, und Wüste gezeigt. Sie wurden befragt, in welcher Umgebung sie am liebsten wohnen, bzw. welche sie am ehesten besuchen würden. Am positivsten wurde die Savanne von den 8 jährigen Versuchspersonen bewertet. Balling und Falk erklären dies mit der Annahme, dass die Versuchspersonen mit höherem Alter Erfahrungen in Landschaften gesammelt hatten, die sich von der Savannenlandschaft wesentlich unterschieden. Dadurch sei das Präferenzverhalten der älteren Personen weniger auf die Erfahrungen in der Evolution zurückzuführen, sondern durch ihre Lebenserfahrung weitgehend geprägt. Keine/r der Befragten hatte zuvor eine Savannenlandschaft besucht. Daher folgern Balling und Falk, dass die Präferenz bei 8 jährigen durch die Evolutionsgeschichte erklärt werden kann. Von den 15- bis 70 jährigen wurden Laubbäume und Zapfen tragende Bäume genauso präferiert wie Savannenlandschaften.

Wüsten wurden in allen Altersgruppen am schlechtesten benotet. (Orians & Heerwagen, 1992)

Auch Ulrich (1993) beruft sich auf einige Autoren und fasst zusammen, dass europäische, nordamerikanische und asiatische Erwachsene in mehreren Studien unspektakuläre, natürliche Landschaften bevorzugten, die savannen- oder parkähnliche Merkmale aufwiesen.

4.1.3. Biophilia- Hypothese

Der amerikanische Biologe Wilson prägte die „biophilia hypothesis“ (1993, S. 31). Diese beschreibt die Annahme, dass der Mensch eine genetisch verankerte, besondere Vorliebe für lebende Organismen besitzt. Diese Neigung wird nicht als Instinkt, sondern als Folge von Lernprozessen, welche im Laufe der Evolution passierten, gesehen.

Wilson geht davon aus, dass die menschliche Identität und die Persönlichkeitsentwicklung stark von der Beziehung zur Umwelt abhängig sind. Natur hat einen Einfluss auf die emotionale, kognitive und spirituelle Entfaltung des Menschen. Die Biophilia Hypothese legt nahe, dass Jene in der Evolution einen Vorteil hatten, die sich an den naturnahen Vorgängen orientierten, und sich anpassen konnten (Kellert, 1993). Wilson meint zudem, dass diejenigen, die in der prähistorischen Zeit vermochten, sich in der Natur zu erholen, in der „natürlichen Selektion“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 254) begünstigt waren. Ulrich (1993) erklärt dies mit der Feststellung, dass Erholung zu einem schnellen Wiederaufladen von Energien führt, ein sich Ausruhen von bedrohlichen Situationen, und eine Verminderung von Aggressionen nach einem konfliktgeladenen Treffen auf Mitmenschen ermöglicht. War der Mensch in einem erholten Zustand, war es ihm leichter möglich, effektiv zu handeln und sein Überleben zu sichern.

Eine Erholung im eben genannten Sinne ist in einer unspektakulären, natürlichen Umwelt, die keine bedrohlichen Reize aufweist, am besten möglich. Somit wäre dies eine mögliche Erklärung für die in Studien festgestellte Präferenz von naturnahen, durchschnittlichen Landschaften seitens des Menschen.

4.1.4. Ansatz von Kellert

Kellert (1993) zählt unter anderen folgende Aspekte der Natur auf, die eine Präferenz derselben seitens des Menschen erklären können: Den *utilitaristischen Aspekt*, den *naturalistischen*, den *ästhetischen*, und den *symbolischen Aspekt* der Natur.

Der *utilitaristische Aspekt* sieht Natur als Basis für den Erhalt des Menschen, seinen Schutz und seine Sicherheit.

Der *naturalistische Aspekt* schreibt dem direkten Kontakt mit natürlicher Umgebung ein Gefühl von Zufriedenheit zu, was auf die Komplexität und Vielfalt von Natur zurückgeführt werden kann. Eng damit verbunden sind die Neugier und der Drang, die natürliche Umwelt zu erforschen. Dies führt zu einem vermehrten Wissen über Vorgänge in der Natur, was wiederum die Wahrscheinlichkeit eines Überlebens vergrößert.

Die Wichtigkeit des *ästhetischen Aspekts* wird in einigen Studien Ulrichs verdeutlicht (siehe Kapitel 4.4. *Emotionale Auswirkungen*). Menschen bevorzugen natürliche Landschaften, vor allem solche, die Vegetation und Gewässer beinhalten. Diese haben einen stressreduzierenden und erholsamen Effekt.

Zur Erklärung des *symbolischen Ansatzes* nimmt Kellert auf einige Autoren Bezug und stellt fest, dass die symbolische Bedeutung von Natur dem Menschen dazu dient, Kommunikation und Gedankenübermittlung zu erleichtern. So spielt zum Beispiel bei der kindlichen Sprachentwicklung und dem Erlernen numerischer Fähigkeiten vor allem die Symbolik von Tieren eine große Rolle.

4.1.5. Prospect- Refuge- Theorie

Die Prospect- Refuge- Theorie nach dem britischen Geographen Jay Appleton besagt, dass sich der Mensch an Orten besonders wohl fühlt, die sowohl einen guten Überblick (Prospect) über die Umgebung gewährleisten, als auch Zuflucht (Refuge) vor Einflüssen aus der Natur bieten, welche sein Überleben gefährden könnten. Nach Appleton werden diejenigen Landschaftsszenen bevorzugt, bei denen sich der/die BetrachterIn in einer Position befindet, die ihm/ihr das Gefühl vermittelt, einen guten Ausblick zu haben, selbst aber gut geschützt zu sein (Appleton, 1996)

Woodcock machte 1982 eine Studie in Michigan, die sich auf die Prospect- Refuge- Theorie bezog. Er untersuchte die Auswirkung der Faktoren „Prospect“, „Refuge“, „Mystery“ und „Legibility“ (Woodcock, zitiert nach Kaplan & Kaplan, 1989, S. 258) auf das Präferenzverhalten. Unter „Prospect“ versteht man einen guten Überblick über die Landschaft. „Refuge“ bedeutet, dass es gute Möglichkeiten in einer Landschaft gibt, sich zu verbergen. „Mystery“ ist das Ausmaß, in dem ein „in die Landschaft Hineingehen“ neue Erkenntnisse verspricht. „Legibility“ bedeutet, dass eine Szene leicht zu verstehen und kohärent gestaltet ist.

Die Versuchspersonen beurteilten Bilder, die Savannenlandschaft, Regenwald und Laubwälder zeigten. Die Ergebnisse zeigten, dass „Prospect“ und „Mystery“ gute Präferenzprädiktoren waren, „Refuge“ korrelierte wider Erwarten negativ mit der Präferenz. Die beliebtesten Szenen waren jene, die Laubwälder zeigten. Es gab jedoch einen auffallenden Unterschied zwischen Männern und Frauen. Woodcock erklärt diesen mit der unterschiedlichen Rolle der Geschlechter in der Evolution, in der Männer die Aufgabe der Jäger, und Frauen die der Sammlerinnen übernahmen. Männer zogen in der Studie Savannenlandschaften Szenen mit Regenwald vor. Woodcock setzt dies mit der Annahme in Verbindung, dass Männer als Jäger offene, gut überschaubare Landschaften bevorzugten. Frauen hingegen präferierten in der Studie Laubwälder. Es kann angenommen werden, dass sich diese in der Evolutionsgeschichte als sichere und geschützte Umgebung für das Sammeln erwiesen. Frauen bewerteten Szenen, die wenig Zuflucht versprachen, eher schlechter. (Kaplan & Kaplan, 1989)

1998 führten Atzwanger, Schäfer, Krude und Sütterlin eine Studie in Wien und München durch, die zeigte, dass Menschen öffentliche Plätze präferieren, die eine gute Aussicht, also *Prospect* bieten. Zudem waren Plätze beliebt, an denen man sich geschützt fühlte. Dies wäre ein Hinweis auf *Refuge*. An beschriebenen Sitzplätzen wurde in der Studie nach Atzwanger et al. mehr gelacht als an anderen Plätzen, man blieb länger sitzen, fühlte sich sicherer, war offener für soziale Kontakte, berührte den/die GesprächspartnerIn häufiger, und unterhielt sich mehr, was darauf hinweist, dass die Plätze bei den NutzerInnen Wohlbefinden hervorriefen.

4.2. Kognitive Effekte

Manche WissenschaftlerInnen sind der Meinung, dass sich kognitive Prozesse direkt auf das Präferenzverhalten des Menschen auswirken. In Folge werden einige Theorie und Faktoren vorgestellt, die die Wichtigkeit von kognitiven Vorgängen bei der Beurteilung von Landschaften zu belegen versuchen.

4.2.1. Restorationshypothese

Die schwedischen Forscher Hartig und Staats meinen, dass die Präferenz von Umgebungen von der Landschaft selbst und dem Zustand der Person, die die Umgebung bewertet, abhängt. Sie nehmen an, dass das Bevorzugen von naturnahen gegenüber urbanen Szenen von dem Bedürfnis nach „psychological restoration“ (Hartig & Staats, 2006, S. 215), also psychischer Erholung, ausgeht. Es wird folglich durch den Kontakt mit Natur ein Zustand der Erholung erwartet. Hartig und Staats führten 2006 ein Experiment durch, in dem die Versuchspersonen College StudentInnen waren, die vor einer morgendlichen Vorlesung (Versuchsbedingung: wenig müde) und danach (Versuchsbedingung: müder) getestet wurden. In beiden Bedingungen zogen die Versuchspersonen einen Spaziergang durch einen Wald einem Stadtsparziergang vor. In der Gruppe der müdereren Studenten wurde der Erholung jedoch ein größerer Wert beigemessen, und die Wahrscheinlichkeit, durch den Waldspaziergang ein Gefühl der Entspannung zu erreichen, wurde wesentlich größer eingeschätzt.

4.2.2. Faktoren, die sich auf die Präferenz von Landschaften auswirken

Ulrich (1983) hebt diverse Eigenschaften hervor, die eine natürliche Landschaft besitzen sollte, um Präferenz beim Betrachter hervorzurufen. Er fasst diese folgendermaßen zusammen:

1. Die Komplexität ist mittelmäßig bis hoch.
2. Die Komplexität besitzt eine gewisse Struktur und Ordnung, durch die ein Brennpunkt entsteht.
3. Die Landschaft besitzt eine mittlere bis hohe Tiefenwirkung, welche eindeutig erkannt werden kann.
4. Die Oberflächenbeschaffenheit des Bodens ist eher homogen und eben, und lässt vermuten, dass eine Fortbewegung leicht möglich ist.
5. Es besteht die Möglichkeit, den Blick umherschweifen zu lassen.
6. Es droht keine Gefahr. (Übers. v. Verf. S. 105.)

Ebenso gibt es Faktoren, die dazu führen, dass Präferenz niedrig ausfällt:

1. Entweder niedrige Komplexität oder sehr hohe Komplexität mit geringer Struktur und fehlendem Brennpunkt.
2. Eingeschränkte Tiefenwirkung.
3. Unebener Boden, der für eine Fortbewegung hinderlich ist.
4. Fehlen von Wasser und der Möglichkeit, den Blick schweifen zu lassen.
5. Wahrnehmung einer Bedrohung...(Ulrich, 1983, Übers. v. Verf., S. 106)

Das Präferenzverhalten ist beim Menschen besonders stark ausgeprägt, wenn das Element Wasser in der Landschaft vorkommt.

Für Ulrich gibt es keinen Zweifel daran, dass die meisten Menschen ähnliche Beurteilungsmechanismen anwenden, wenn es darum geht, Landschaft zu beurteilen. Präferenzen seien keinesfalls zufällig. (Ulrich, 1983)

So erwähnt Ulrich (1983), dass man im Laufe der Umweltästhetik- Forschung zu dem Schluss kam, dass es in Nordamerika und Europa eine starke Tendenz gibt, natürliche Szenen urbanen Umgebungen vorzuziehen, besonders dann, wenn in letzteren keine Pflanzen oder Wasser zu sehen sind.

Er nimmt in Anlehnung an einige Studien an, dass das Ausmaß an Präferenz für städtische Szenen steigt, wenn man ihnen natürliche Elemente hinzufügt. Umgekehrt sinkt die Attraktivität von natürlichen Bildern durch das Hinzufügen von künstlichen Elementen, jedoch in starker Abhängigkeit von dem Grad der Integration des jeweiligen Elements. Strommasten, Werbeflächen oder asphaltierte Strassen verringern die Präferenz für natürliche Szenen (Ulrich, 1993). Je geringer jedoch der Kontrast zwischen Natur und dem künstlichem Merkmal, desto höher die Akzeptanz durch den/die BetrachterIn (Wohlwill, 1979, zitiert nach Ulrich, 1983).

4.2.2.1. „Making sense“ und „involvement“

Laut dem Psychologen Kaplan (1988) kann angenommen werden, dass der Mensch Umgebungen bevorzugt, die sein Überleben wahrscheinlicher machen. Kaplan kritisiert, dass Viele davon ausgehen, dass Landschaftspräferenzen unbegründet und willkürlich seien. Er jedoch beruft sich auf zahlreiche Studien, die zeigen, dass Präferenzen nicht zufällig sind. Einige Ergebnisse zur Wahrnehmung von Landschaften machen deutlich, dass ein enger Zusammenhang zwischen den im Individuum ablaufenden Wahrnehmungsprozessen und dem Zweck besteht, den die Landschaft für den Menschen erfüllt. Kaplan kam im Laufe seiner Studien zu zwei

überdauernden Motiven, einerseits „making sense“ (Kaplan, 1977, zitiert nach Kaplan, 1988, S. 47), und andererseits „involvement“ (Kaplan, 1977, zitiert nach Kaplan, 1988, S. 47). „Making sense“ beschreibt das Bedürfnis, zu verstehen, was in einer Szene vor sich geht. Unter „involvement“ kann man sich das Verlangen vorstellen, dazuzulernen, beziehungsweise stimuliert zu werden. Es gibt laut Kaplan Situationen, die man einerseits versteht, und durch die man gleichzeitig stimuliert wird. Ebenso kann es vorkommen, dass eine Szene weder verstanden wird, noch auffordernd oder stimulierend wirkt. Alle Kombinationen sind möglich. Es kann angenommen werden, dass Situationen, die beide Motive unterstützen, von Menschen bevorzugt werden.

„Thus there is a continuing tension between understanding and finding things yet to be understood, between comfort in certainty and thrill in uncertainty“ (S. 154), versucht Kaplan (1983) den scheinbaren Widerspruch zwischen „making sense“ und „involvement“ zu erklären. Demnach wirken Landschaften, die einerseits leicht charakterisiert und eingeordnet werden können und andererseits herausfordernd und anregend wirken, für Menschen interessanter. (Kaplan, 1988)

4.2.2.1.1. „Complexity“, „coherence“, „mystery“ und „legibility“

Auf einer oberflächlichen, zweidimensionalen Analyseebene kann nach Kaplan „complexity“ (Kaplan, 1988, S. 48) als ein Auslöser für „involvement“ angeführt werden. Je mehr in einem Bild vor sich geht, je mehr es zu sehen gibt, desto höher die Komplexität. Früher nahm man an, dass Präferenzen ausschließlich durch den Grad der Komplexität in einer Szene erklärt werden können. (Kaplan, 1988)

Kaplan, Kaplan und Wendt zeigten jedoch in einer Studie (1972), dass der Mensch natürliche Landschaftsbilder urbanen Szenen vorzieht, unabhängig vom Grad der Komplexität der Bilder. Die Fotos wurden in vier Kategorien aufgeteilt: Urbane Szenen, reine Naturszenen, Naturbilder mit vorwiegend natürlichen, und Naturbilder mit vorwiegend künstlichen Elementen. Mittels Faktorenanalyse wurden die Bilder in Urbane Bilder und in Naturnahe Bilder unterteilt. Die Ergebnisse bestätigten, dass der Mensch Bilder mit Naturlandschaften im Vergleich zu solchen mit urbanen Landschaften bevorzugt, sie aber auch als weniger komplex wahrnimmt. Kaplan et al. kamen zu dem Schluss, dass die Präferenz einer Szene nicht durch den Faktor Komplexität allein erklärt werden kann.

„Coherence“ (Kaplan, 1988, S. 48), zum Motiv „making sense“ gehörend, spielt ebenfalls eine wesentliche Rolle. Kohärenz bezieht sich auf die Faktoren, die es leichter machen, ein Bild auf einer zweidimensionalen Ebene zu verstehen, zu organisieren und zu strukturieren. Je einfacher es ist, in einer Szene durch Hell-

und Dunkelschattierungen Objekte zu identifizieren, desto größer die Kohärenz. Sich wiederholende Elemente und gleichmäßige, ebene Flächen, die es möglich machen, das Bild in Bereiche zu unterteilen, lassen eine Szene ebenfalls kohärent erscheinen. Um ein Bild verständlich zu gestalten, sollte folgende Regel berücksichtigt werden: Je komplexer eine Szene ist, desto stärker sollte eine Struktur erkennbar sein, oder anders gesagt, desto größer sollte die Kohärenz sein. (Kaplan, 1988)

Auf einer dreidimensionalen Ebene tauchen zwei weitere Faktoren auf, „mystery“ (Kaplan, 1988, S. 49) und „legibility“ (S. 50). „Mystery“ bezeichnet die Möglichkeit, in einer Situation zu neuer Information zu gelangen. Der Faktor steht in einem engen Zusammenhang mit Neugier. Menschen bevorzugen Szenen, die bei einem Perspektivenwechsel, also der Möglichkeit, in eine Szene hineinzugehen, das Erlangen von neuen Einsichten vermuten lassen. Demnach haben z.B. kurvige Strassen, die bei einem weiteren Betreten mehr Einblick versprechen, einen hohen Grad an „mystery“.

„Legibility“ (S. 50) bezieht sich auf die Lesbarkeit eines dreidimensionalen Bildes. Sie beschreibt die Möglichkeit, eine Szene zu interpretieren, und sich in ihr zurechtzufinden. Es geht hierbei um die Strukturierung des dreidimensionalen Raumes, vom Vordergrund bis zum Horizont. Gut lesbare Räume ermöglichen das Erstellen einer „cognitive map“ (S. 51), einer kognitiven Landkarte, welche wiederum die Orientierung in einer Szene erleichtert. (Kaplan, 1988)

Die Interpretation einer Szene, sei es auf zweidimensionaler, bildhafter Ebene, oder auf dreidimensionalem, räumlichem Niveau, läuft laut Kaplan unbewusst und automatisch ab. Üblicherweise passieren diese Prozesse schnell und ohne große Mühen.

Die vier Faktoren, die die Präferenz einer Szene steigern, können nach Kaplan in einer 2x2 Matrix dargestellt werden.

Interpretationsebene	Making sense	Involvement
Zweidimensionale Ebene	Kohärenz	Komplexität
Dreidimensionale Ebene	Lesbarkeit	Mystery

Abbildung 4: Präferenzmatrix nach Kaplan (1988), S. 51

Es ist nach Kaplan darauf hinzuweisen, dass ein Merkmal einer Landschaft nicht immer nur einen der vier Faktoren beeinflusst. So steigern zum Beispiel gleichmäßige Oberflächen sowohl den Grad der Kohärenz als auch den der Lesbarkeit. Um die Präferenz einer Szene zu gewährleisten, muss ein Mindestmaß an Kohärenz und Komplexität, also der Faktoren auf der zweidimensionalen Ebene, vorhanden sein. Jedoch führen sehr hohe Kohärenz und Komplexität nicht zwingend zu hoher Präferenz einer Szene. (Kaplan, 1988)

Ulrich (1983) stellt fest, dass hohe Präferenz eher bei Szenen mit mittlerer Komplexität auftritt, und niedrigere Präferenz bei entweder sehr niedriger oder sehr hoher Komplexität.

Auf der räumlichen Ebene hingegen scheint laut Kaplan (1988) auch ein hohes Maß an Lesbarkeit und „mystery“ zu einer starken Präferenz von Szenen zu führen.

Kaplan (1988) meint zusammenfassend:

Although perceptions are not all the same, there are some remarkable communalities, perhaps in part because of our common evolutionary heritage. And while there are indeed certain cultural differences, these may involve differential emphasis on the components of preference discussed earlier. (S. 53)

4.2.3. Weitere Prädiktorvariablen

Neben den vier oben erwähnten Faktoren gibt es nach Ulrich (1983) noch andere Faktoren, die einen Einfluss auf das Präferenzverhalten haben.

So versteht man unter „Focality“ (Ulrich, 1983, S. 99) das Vorhandensein eines Brennpunktes in einem Bild, bzw. eines Bereichs, der die Aufmerksamkeit des/der BetrachterIn auf sich zieht. Je stärker „Focality“ ausgeprägt ist, desto größer die Präferenz.

„Depth“ (Ulrich, 1983, S. 100), die räumliche Tiefe, ist ein weiterer Prädiktor der Präferenz. Bilder, in denen eine optische Tiefe oder Offenheit vermittelt wird, werden eher positiv bewertet als solche mit eingeschränkter Tiefenwirkung.

„Ground surface texture“ (Ulrich, 1983, S. 101), die Oberflächenbeschaffenheit, hat insofern einen Einfluss, als ebene Landschaften eher bevorzugt werden als schroffe, raue Oberflächen, da sie leichter zu explorieren sind. Letztere erwecken bei dem/der BetrachterIn ein Gefühl der Unklarheit.

4.2.4. Studien, die sich mit der Wirkung von Prädiktorvariablen auseinandersetzen

Nasar (1983) ist der Meinung, dass visuelle Reize in der menschlichen Wahrnehmung dominant sind, und am ehesten vermögen, die Aufmerksamkeit des Individuums auf sich zu ziehen. Er ließ Architekten und Landschaftsplaner aus Pennsylvania eine Reihe von Bildern von Wohngebieten anhand von 18 Adjektivpaaren beurteilen, die äußerliche Merkmale der Umgebung beschrieben, und kam mittels einer Faktorenanalyse auf vier Faktoren: „Diversity, Nuisances, Enclosure, and Clarity“ (S. 589), also Vielfältigkeit, Störfaktoren, Geschlossenheit und Übersichtlichkeit. Sie erklärten 61% der Varianz (S. 598). Anschließend ließ er Laien die Bilder anhand von Adjektivlisten bezüglich ihrer Attraktivität beurteilen.

Nasar setzt seine Ergebnisse mit den vier oben erwähnten Faktoren von Kaplan in Verbindung, und nimmt an, dass Vielfältigkeit mit Kaplans „Komplexität“, Störfaktoren mit der „Kohärenz“, Geschlossenheit mit „Mystery“, und Übersichtlichkeit mit „Lesbarkeit“ gleich gesetzt werden können. Die Szenen wurden umso positiver beurteilt, je vielfältiger, geordneter, und natürlicher (d.h. je weniger Störfaktoren im Sinne von Stromkabeln etc. zu sehen waren) sie eingestuft wurden. Die Geschlossenheit der Szenen hatte keinen Einfluss auf das Präferenzverhalten. Zudem wurden die vorgelegten Szenen umso eher präferiert, je eindeutiger ihre Nutzungsmöglichkeiten waren. (Nasar, 1983)

Der amerikanische Psychologieprofessor Herzog erforschte in einer Studie (1985) die Präferenz von unterschiedlichen Landschaften, die das Element Wasser beinhalteten. Es wurde angenommen, dass die Betrachtungszeit der Bilder, die Art der dargebotenen Wasserlandschaften, und sechs Prädiktorvariablen „Texture, Coherence, Complexity, Spaciousness, Mystery, and Identifiability“ (Herzog, 1985,

zitiert nach Kaplan & Kaplan, 1989, S. 234) einen Einfluss auf die Präferenz einer Landschaft hatten. „Texture“ meint die Oberflächenbeschaffenheit des Bodens. „Coherence“ bezieht sich darauf, wie sehr eine Szene zusammen hängend erscheint. Unter „Complexity“ kann man sich das Ausmaß vorstellen, in dem eine Szene bei längerer Betrachtung neue Entdeckungen verspricht. „Spaciousness“ meint die Möglichkeit, in einer Landschaft herumzuwandern. „Mystery“ ist die Wahrscheinlichkeit, dass der/die BetrachterIn bei einer Änderung des Blickwinkels neue Information erlangen kann. „Identifiability“ schließlich meint den Vertrautheitsgrad einer Landschaft.

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse unterteilte man die Bilder in vier Landschaftskategorien: Bergige Wasserlandschaften, Sumpfgebiete, großflächige Wasserareale und Flüsse, Seen und Teiche. Bergige Wasserlandschaften war die beliebteste, Sumpfgebiete die unbeliebteste Kategorie. Szenen mit einem hohen Grad an „Spaciousness“, „Coherence“ und „Mystery“ und einer geringen Ausprägung des Faktors „Texture“ wurden am meisten präferiert. Die Betrachtungsdauer hatte keinen signifikanten Einfluss auf die Ergebnisse. Herzog geht davon aus, dass Landschaften, die Wasser beinhalten, generell bevorzugt werden. (Kaplan & Kaplan, 1989)

1988 führte Herzog eine weitere Studie durch. Sie richtet sich unter anderem an StadtplanerInnen, da die Ergebnisse die Wichtigkeit von Bäumen für das menschliche Wohlbefinden nahe legen. Durchgeführt wurde die Studie an PsychologiestudentInnen des Grand Valley State College in den USA. Herzog orientierte sich beim Design des Experiments einerseits an der oben erwähnten Theorie von Kaplan und Kaplan, und andererseits an der Prospect- Refuge Theorie von Appleton. Herzog erstellte drei Dimensionen. Die erste umfasste Bilder, die von einem offenen, ungeschützten Blickpunkt aus aufgenommen waren, eine andere Dimension Szenen, die von einem geschützten Blickwinkel im Wald fotografiert worden waren, und von dem man auf eine offene, weite Fläche sah. Die dritte Dimension bestand aus Bildern, auf denen sich der/die BetrachterIn im Wald befand, und alte, hohe Bäume zu sehen waren. Auf keinem der dargebotenen Bilder war Wasser zu sehen.

Herzogs sechs Prädiktorvariablen waren wieder „identifiability“ (S. 346), also die Vertrautheit mit einer Umgebung, „coherence“, „spaciousness“ (S. 346), das Gefühl, in einer Landschaft viel oder wenig Möglichkeit zum Umherwandern zu haben, „complexity, mystery, and texture“ (S. 346). Kriteriumsvariable war die Präferenz für eine Szene.

Die dritte Dimension, die Bilder mit alten Bäumen beinhaltete, war die beliebteste. Die Versuchspersonen bewerteten Dimension eins und zwei gleich gut.

„Identifiability“, „coherence“, und „spaciousness“ waren die Prädiktoren, die in der Dimension des ungeschützten Blickwinkels positiv mit Präferenz korrelierten. Diese erhöhen den Eindruck von „making sense“ nach Kaplan. In der Dimension des geschützten Blickpunkts korrelierte keiner der Prädiktoren signifikant mit Präferenz. In der Dimension drei, die Bilder mit hohen Bäumen umfasste, korrelierten „identifiability“ und „mystery“ positiv, und „spaciousness“ negativ mit Präferenz. Die Ergebnisse sollten nach Herzog jedoch mit Vorsicht betrachtet werden. Er legt nahe, dass das Vorkommen von Bäumen in der Stadtplanung einen besonderen Stellenwert einnehmen sollte, da sie Landschaften in hohem Maße aufwerten.

1989 machte Herzog eine Studie, bei der ebenfalls in keinem der dargebotenen Bilder Wasser zu sehen war. Die Fotos zeigten urbane Szenen mit naturnahen Elementen. Herzog kam zu dem Ergebnis, dass urbane Bilder, die viel Natur beinhalten, präferiert werden. (Kaplan & Kaplan, 1989)

Gallagher kam in einer Untersuchung (1977) zu dem Ergebnis, dass „Mystery, Coherence, and Naturalness“ (zitiert nach Kaplan & Kaplan, 1989, S. 224) die Variablen waren, die am ehesten zu Präferenz führten. Die ProbandInnen beurteilten Fotos, auf denen unbelassene Waldlandschaften einerseits und gepflegte Rasen andererseits zu sehen waren. Je mehr Bäume in den Szenen zu sehen waren, desto eher wurden sie präferiert. Generell wurden Landschaften bevorzugt, die mysteriös, übersichtlich und naturbelassen waren, und möglichst viel Baumbestand aufwiesen. (Kaplan & Kaplan, 1989)

4.2.5. Zur Aussagekraft von kognitiven Theorien

Real, Arce und Sabucedo (2000) zeigten in einer Studie im nordwestlichen Spanien, dass unterschiedliche kognitive Ansätze zum Thema Landschaftsbewertungen- wie zum Beispiel die vier Faktoren Kohärenz, Komplexität, Lesbarkeit und Mystery von Kaplan- die Präferenzen ihrer Probanden zu einem großen Teil erklären konnten. Sie weisen jedoch auf das Problem hin, dass Studien, die sich an einem kognitiven Ansatz orientieren, immer mit Variablen arbeiten, die von subjektiven Beurteilungen abhängen. Ein Gegensatz hierzu wäre der psychophysische Ansatz, der die Messung von objektiven Daten beinhaltet.

Ellsworth erforschte 1982 die Effektivität zweier unterschiedlicher Ansätze zur Vorhersage von Präferenz. Eine Methode stützte sich auf deskriptive,

biophysikalische Eigenschaften der Landschaft- wie zum Beispiel den vorherrschenden Vegetationstyp und den ersichtlichen menschlichen Eingriff in der Landschaft-, und ihre ästhetische Beurteilung. Die andere Herangehensweise orientierte sich an den Variablen "Legibility, Coherence, Complexity, and Mystery" (S. 220), welche die Wahrnehmung der Landschaft seitens der Personen widerspiegeln. (Kaplan & Kaplan, 1989).

Ellsworth zeigte seinen ProbandInnen einerseits Bilder von Sumpfland, und andererseits solche von Flusslandschaften. Alle Fotos, die Flüsse zeigten, wurden positiver bewertet als solche, die Sumpflandschaften abbildeten. Die beliebtesten Flussszenen waren abwechslungsreich im Pflanzenwuchs, und hatten eine hohe Ausprägung in den Faktoren „Mystery“ und visuelle Tiefe. Ebenso wurden Szenen mit Sumpflandschaften positiver bewertet, wenn sie sich durch Komplexität und „Mystery“ auszeichneten- besonders solche mit Vegetation im Vordergrund und Spiegelungen an der Wasseroberfläche. Somit spielten die „involvement“ (S. 222) Faktoren „Complexity“ und „Mystery“ eine bedeutende Rolle bei der Bewertung.

Auf der deskriptiven Ebene stellte sich heraus, dass Szenen, in denen Müll zu sehen war, und daher einen menschlichen Eingriff im negativen Sinne zeigten, weniger präferiert wurden.

Man kam zu dem Ergebnis, dass die vier Prädiktorvariablen von Kaplan mehr Erklärungswert bezüglich Präferenz hatten als deskriptive Eigenschaften.

(Kaplan & Kaplan, 1989)

4.3. Soziale Effekte

4.3.1. Gesellschaft als Meinungsbildner

Knopf (1991) erwähnt jene WissenschaftlerInnen, die Landschaftspräferenzen als eine Folge von Lernprozessen sehen. Sie sind der Meinung, dass das Bedürfnis nach Natur nicht angeboren ist, sondern dass sie für jeden Menschen eine andere Bedeutung hat, anhängig von seiner Lebenserfahrung. Die Umwelt habe eine gewisse Wichtigkeit für den Menschen, weil er von der Gesellschaft darauf konditioniert wird, Natur einen Wert zuzuschreiben. Verschiedene Kulturen haben demnach einen unterschiedlichen Zugang zur Natur. So ist in der westlichen Welt die Einstellung vorherrschend, die Umwelt müsse kontrolliert und zu Nutzen gemacht werden. In östlichen Kulturen hingegen wird Natur als Medium gesehen, das unergründbar ist, und mit dem eine Einheit angestrebt wird.

Die Rolle der Natur variiert auch über die Geschichte. So gab es Zeiten, als natürliche Umgebungen als gefährlich und unkontrollierbar, und Städte als Raum des Schutzes vor Bedrohungen, als Ort der unendlichen Möglichkeiten galten. Zu anderen Zeiten wiederum wurde der städtische Raum als unnatürlich und unmenschlich angesehen, und Natur als Ort, an dem physische und psychische Erholung möglich waren.

Knopf bezieht sich auf TheoretikerInnen, die davon ausgehen, dass sich Wertvorstellungen in der frühen Kindheit entwickeln. Die Erziehung durch Eltern und Schule spielt hierbei eine wesentliche Rolle. Vorschulkinder würden beim Sortieren von Fotos natürlichen Elementen keine besondere Beachtung schenken, sondern sie als neutral betrachten. Ältere Kinder und Erwachsene hingegen reagieren auf natürliche Aspekte positiv (1991, S. 785).

Folglich variiert der Stellenwert, den Umwelt einnimmt, auch innerhalb einer Kultur. Ob einer Gesellschaft Natur etwas bedeutet, hängt letztlich davon ab, ob sie mit natürlichen Umgebungen vertraut ist. So scheint es, dass Menschen Landschaften bevorzugen, die sie gewohnt sind (Wohlwill, 1983, zitiert nach Knopf, 1991). Es kann angenommen werden, dass die positive Bewertung von Natur eher ein Oberschichten Phänomen ist. (Knopf, 1991).

4.3.2. Gründe für das Aufsuchen von Natur

Manche WissenschaftlerInnen vertreten nach Knopf (1983) die Sichtweise, dass Natur gerne aufgesucht wird, weil sie dem Menschen Erholung von dem oft chaotischen und anstrengenden Alltag bietet.

Andere wiederum nehmen an, dass Natur einen hohen Stellenwert einnimmt, weil sie dem Individuum ein Gefühl von Kontrolle, Kompetenz und Ansehen vermittelt. (Übers. v. Verf., Knopf, 1983, S. 206)

Der Mensch setze eine zielgerichtete, aktive Handlung, indem er Erholung in naturnaher Umgebung sucht, um einen für ihn optimalen Gemütszustand zu erreichen. (Stokols, 1979)

Die Funktion, die der Kontakt mit Natur für den Einzelnen erfüllt, ist jedoch von Individuum zu Individuum verschieden (Knopf, 1983). Nach Knopf (1991) kann ein und dieselbe Aktivität für die eine Person als Flucht vor dem grauen Alltag dienen, für einen anderen Menschen aber hauptsächlich deswegen reizvoll sein, weil die Tätigkeit das Kennenlernen anderer Personen ermöglicht. Die Gründe für das Aufsuchen von natürlicher Umgebung sind vielfältig. Dennoch gibt es einige Hauptmotive, denen nach Knopf beim Aufenthalt in der Natur eine wesentliche Rolle zukommt. Das Bedürfnis nach Flucht und Erholung, sozialer Bestätigung, Erlernen von Fähigkeiten, und nach direktem Kontakt mit Natur sind die wesentlichen Faktoren, die Individuen zu einem Aufenthalt in natürlicher Umgebung bewegen.

4.3.2.1. Flucht/Stress als Motiv

In den späten 60ern kam man immer mehr zu der Vermutung, dass das Aufsuchen von Natur einen Wunsch nach Flucht ausdrückt (Driver & Tocher, 1970, zitiert nach Knopf, 1983). Befragungen ergaben, dass Personen vor ganz spezifischen Umständen flüchten, wie zum Beispiel Lärm, unvorhersagbaren Reizen, sozialen Erfordernissen usw. In natürlicher Umgebung geben Personen an, eher ein Gefühl von Kontrolle zu verspüren als in der Stadt, und einen Einfluss auf die Reize ausüben zu können, die auf sie einwirken (Knopf, 1991).

1972 führten Mandell und Marans eine Studie durch, die zeigte, dass das Hauptmotiv der Befragten für Aktivitäten in der freien Natur das Abbauen von Anspannung war.

Nach Knopf weisen fast alle Studien, die die Motive für das Aufsuchen von Natur erforschen, darauf hin, dass der Wunsch, Spannungen zu reduzieren, dominant ist. Je mehr Stress ein Individuum empfindet, desto größer ist sein Bedürfnis nach Erholung in der Natur. (Knopf, 1983, zitiert nach Knopf, 1991).

1973 kam Knopf im Rahmen einer Studie zu dem Ergebnis, dass Camper, die aus städtischer Umgebung kamen, mehr Bedürfnis nach Alleinsein hatten als andere Personen, und Stress auslösenden Faktoren wie Lärm oder Menschenansammlungen aus dem Weg gingen. (zitiert nach Knopf, 1991)

Knopf (1991) merkt jedoch an, dass der Mensch nicht nur in der Natur nach Erholung sucht. Dennoch spielt sie eine wichtige Rolle.

Knopf erforschte 1976 in Colorado den Zusammenhang zwischen Lärm, der Anzahl der Mitglieder im Haushalt, und der Einbruchsrates einerseits, und dem Bedürfnis nach Erholung in der Natur andererseits. Er kam zu dem Ergebnis, dass zwar der Lärm einer Wohngegend nicht mit dem häufigeren Aufsuchen von natürlicher Umgebung seitens der BewohnerInnen in Zusammenhang stand, sich jedoch die Anzahl der Personen im Haushalt und die Einbruchsrates auf das Verhalten der BewohnerInnen sehr wohl auswirkten. So gaben die Befragten an, froh zu sein, ab und zu aus ihrer Wohngegend flüchten zu können, und sich in einer sicheren und erholsamen Umgebung aufzuhalten. (Knopf, 1983)

4.3.2.2. Soziale Bestätigung

Es scheint, dass Personen, die in der Natur Erholung suchen, und sich vor sozialem Stress im Alltag zurückziehen, nicht den Wunsch nach Isolation ausdrücken, sondern über die sozialen Kontakte, die sie eingehen, Kontrolle haben wollen (Hammit, 1982, zitiert nach Knopf, 1991).

SoziologInnen stimmen nach Knopf überein, dass beim Aufsuchen von Natur der soziale Faktor sehr wesentlich ist. So spielt für den Menschen weniger die Stimulation durch die Umgebung, sondern die Interaktion mit anderen Personen eine tragende Rolle. Die Meinung, dass das Besuchen von Natur in der Gruppe zu Selbstbestätigung und Identitätsfindung führt, ist unter SoziologInnen weit verbreitet. Es finden sich für diese Annahme jedoch noch keine empirischen Belege. (Knopf, 1991)

4.3.2.3. Erlernen von Fähigkeiten

Knopf (1991) stellt in den Raum, dass das Suchen nach sozialen Kontakten das weit grundlegendere Bedürfnis nach Bestätigung des eigenen Könnens ausdrückt. Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass Motive für die Freizeitgestaltung in der freien Natur von Erlernen von Fähigkeiten und Kontrolle bis Problemlösung und Selbstverwirklichung reichen.

Warum sich jedoch gerade natürliche Umgebungen dazu eignen, das Gefühl von Kompetenz zu bestärken, konnte empirisch noch nicht erforscht werden.

4.3.2.4. Bedürfnis nach Naturerlebnis

Driver und Knopf (1976) weisen auf mehrere Studien hin, die nahe legen, dass ein Grund für das Aufsuchen von natürlicher Umgebung der direkte Kontakt mit der Natur ist (zitiert nach Knopf, 1991). Unklar ist jedoch, ob dies ein Resultat von sozialer Erwünschtheit ist, oder die Studienergebnisse durch Fehler seitens der WissenschaftlerInnen, die die Studien durchführten, zustande kamen.

Nach Knopf (1991) wäre es interessant, zu erforschen, ob Menschen dem Aufenthalt in der Natur eine einzigartige, wohltuende Wirkung zuschreiben, die durch andere Reize nicht erreicht werden kann.

4.3.3. Faktoren, die das Freizeitverhalten beeinflussen

Knopf (1991) beruft sich auf Anhänger der Maslow'schen Theorie, die erwähnen, dass der Aufenthalt in der Natur erst eine Rolle zu spielen scheint, wenn elementare materielle Bedürfnisse und Interessen gestillt sind.

Man kann nach Knopf (1983) annehmen, dass das Freizeitverhalten in engem Zusammenhang mit dem Wohlbefinden des Individuums im Haushalt und am Arbeitsplatz steht.

Er geht weiters davon aus, dass sich Persönlichkeitsmerkmale auf das Freizeitverhalten auswirken. Wie sehr diese Merkmale zum Tragen kommen, ist jedoch wiederum abhängig von dem Einfluss der Umwelt, bzw. der jeweiligen Situation, in der sich der Mensch befindet.

Auch wird die Entscheidung, welcher Freizeittätigkeit nachgegangen wird, weitgehend von den an der Aktivität beteiligten Mitmenschen beeinflusst. So ist es nach Knopf (1991) schwierig, Präferenzverhalten von Individuen durch Beobachtung ihres Handelns in der Natur festzustellen, da Entscheidungen nicht von der Einzelperson alleine gefällt werden. Die Erwartungen der Gruppenmitglieder spielen eine wesentliche Rolle. Der Grossteil der Personen, die in der Natur Aktivitäten nachgehen, sind nach Knopf nicht alleine, sondern in Gruppen unterwegs.

Weiters haben Umgebungen für Menschen unterschiedliche Bedeutungen, und rufen unterschiedliche Emotionen und Erinnerungen hervor.

Es gibt somit nach Knopf vier Faktoren, die das Freizeitverhalten beeinflussen. (1) Häusliche- und Arbeitsumgebung (2) Persönlichkeit, (3) Soziale Einflüsse, und (4) Kognitive Faktoren (S.226 Übers. v. Verf., Knopf, 1983). Alle vier Variablen beeinflussen sich gegenseitig und können nicht getrennt voneinander betrachtet werden. (Chemers & Altman, 1977, zitiert nach Knopf, 1983)

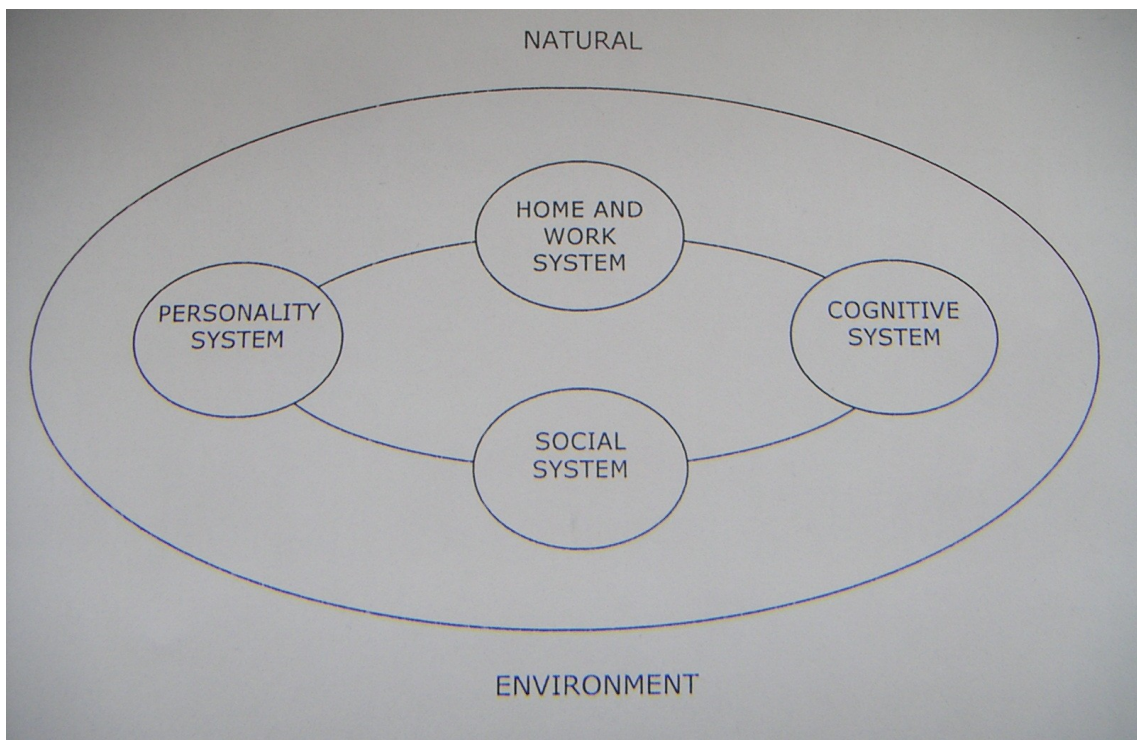


Abbildung 5: "Systems affecting relations with nature" (Knopf, 1983, S. 226)

4.3.4. Gegner des gesellschaftsorientierten Ansatzes

Ulrich (1983) macht darauf aufmerksam, dass es in dem Bereich der Auswirkung von kulturellen Faktoren noch wenige Untersuchungen gibt, die Unterschiede im Präferenzverhalten zwischen Kulturen nahe legen. Für ihn sind die in zahlreichen Studien festgestellten Gemeinsamkeiten in Wahrnehmung und Denken zwischen verschiedenen Kulturen überzeugender als die Unterschiede, die man nachzuweisen vermochte. So zeigt nach Ulrich (1993) zum Beispiel eine Studie von Yi (1992), dass kulturelle Einflüsse beim Präferenzverhalten eine geringe Rolle spielen. Yi verglich Landschaftsbewertungen von SüdkoreanerInnen und TexanerInnen, indem er sie Fotografien von teils südkoreanischen, teils texanischen Szenen beurteilen ließ, die für jeweils eines der Völker eine besondere, kulturell begründete Bedeutung haben. Eines der Fotos zeigte zum Beispiel einen koreanischen Berg, von dem die KoreanerInnen, nicht aber die TexanerInnen wussten, dass auf ihm ein berühmter buddhistischer Tempel steht. Trotzdem waren die Unterschiede in den Beurteilungen zwischen SüdkoreanerInnen und AmerikanerInnen gering, und

erklärten nur einen geringen Teil der Varianz. Vielmehr stimmten die ästhetischen Beurteilungen der beiden Völker weitgehend überein. Auffallend war, dass sowohl Szenen, die Wasser enthielten, als auch savannenähnliche Fotos von beiden Gruppen besonders positiv beurteilt wurden. Ulrich spricht sich somit gegen die Annahme aus, dass interkulturelle Unterschiede zu unterschiedlichem Präferenzverhalten führen. Er ist vielmehr der Meinung, dass Präferenzen durch biologische Faktoren determiniert werden. Ulrich weist jedoch darauf hin, dass kulturelle Einflüsse nicht ganz außer Acht gelassen werden dürfen. So ist es vorstellbar, dass Landschaften präferiert werden, weil etwa die Gesellschaft darauf konditioniert, Natur als wertvoll zu erachten, und Städte zu meiden. Dies sollte nach Ulrich jedoch nicht dazu führen, dass andere, biologische Faktoren außer Acht gelassen werden, die weit größere Effekte auf das Präferenzverhalten haben als kulturelle Einflüsse. (Ulrich, 1983)

4.4. Emotionale Auswirkungen

Roger S. Ulrich, Professor für Landschaftsarchitektur und Stadtplanung an der Texas A&M University, forschte viel im Bereich der Auswirkungen von natürlichen und künstlichen Umgebungen auf das psychologische Wohlbefinden, Gesundheit, Verhalten, etc. (Kellert & Wilson, 1993)

Seine Theorie unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von dem in Kapitel 7 erwähnten Modell der Kaplans. Ulrich nimmt an, dass die unmittelbare Reaktion des Menschen auf Umgebungen nicht kognitiver, sondern emotionaler Natur ist. (Hartig, Mang & Evans, 1991a)

4.4.1. Affektive Bewertungen von Landschaften nach Russell

Russell (1988) unterscheidet die emotionale Reaktion, welche stets zielgerichtet ist, von der Stimmung, die ein allgemeiner Gemütszustand ist, und nicht auf einen konkreten Gegenstand gerichtet sein muss.

Er weist darauf hin, dass affektive Bewertungen relativiert werden müssen, und wesentlich von den Umständen und den Erfahrungen des Individuums abhängen. Russell bezieht sich auf einige Kollegen und erwähnt, dass Personen Orte als schön beziehungsweise weniger schön einstufen, abhängig davon, mit welchen Umgebungen sie im Alltag konfrontiert sind. Auch wirkt sich kurz vor der Bewertung einer Szene Erlebtes auf die affektive Bewertung aus. So wird ein neutraler Ort, der nach der Präsentation einer sehr aufregenden und angenehmen Szene bewertet wird, von Versuchspersonen als wesentlich weniger interessant und wohltuend empfunden, als von Personen, die keinen Ankerreiz vorgelegt bekommen. Somit müssen affektive Bewertungen immer relativ zu den Umständen und den Erlebnissen des/der Bewerter/s/in betrachtet werden, und dürfen nicht absolut gesehen werden. (Russell, 1988)

4.4.2. Stressabbau durch naturnahe Bilder

Ulrich führte 1979 an der Universität von Delaware eine Studie durch, in der er durch die Darbietung von Bildern, auf denen Naturlandschaften zu sehen waren, Stressabbau bei den ProbandInnen induzierte. Versuchspersonen waren StudentInnen, die sich kurz nach einer einstündigen Prüfungssituation befanden, und daher leicht unter Stress standen. Die Gemütslage der Personen wurde kurz vor der Darbietung der Bilder und kurz nachher mit 12 Fragen aus dem „Zuckerman Inventory of Personal Reactions (ZIPERS)“ (Zuckerman, 1977, zitiert nach Ulrich,

1979, S. 19) gemessen. Der ZIPERS beinhaltet 5 Faktoren: Das Angstniveau, den Positiven Affekt, Wut/Aggression, Aufmerksamkeit, und Traurigkeit. Die StudentInnen wurden in die Versuchsbedingungen Natürliche Bilder und Urbane Bilder ohne natürliche Elemente unterteilt.

Auf keinem der dargebotenen Bilder waren Menschen oder Tiere zu sehen. Die Unterschiede in der Gemütslage der beiden Versuchsgruppen nach der Testung konnten somit auf die Darbietung der naturbezogenen bzw. urbanen Bilder, und nicht auf andere Faktoren, zurückgeführt werden.

Die Ergebnisse des ZIPERS belegen, dass die Versuchspersonen vor der Testung ein erhöhtes Angstlevel und Niveau an Wut/ Aggression hatten, und ein niedriges Ausmaß an Positivem Affekt.

Die Versuchspersonen, denen Landschaftsbilder gezeigt wurden, waren nach der Darbietung signifikant besser gelaunt, in der Gruppe der urbanen Bilder war eine leichte Verschlechterung im Positiven Affekt zu erkennen. In dem Faktor Aufmerksamkeit gab es keine signifikante Veränderung bei der Gruppe Natürliche Landschaft, in der Versuchsgruppe Urbane Bilder war die Aufmerksamkeit nach dem Experiment signifikant niedriger. Dieses Ergebnis legt nahe, dass natürliche Landschaften die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen besser halten konnten als urbane Szenen.

Die Traurigkeit stieg in der Gruppe Urbane Bilder signifikant an, in der Gruppe Natürliche Landschaftsbilder gab es eine leichte, nicht signifikante Verminderung der Traurigkeit. Der Faktor Angst wurde durch die Darbietung von Bildern mit natürlichen Landschaften signifikant gesenkt. Unterschiede zwischen den Geschlechtern und zwischen Personen, die in urbanem oder städtischem Umfeld aufwuchsen, waren nicht signifikant. Ulrich macht darauf aufmerksam, dass sich die visuelle Wahrnehmung von Umgebungen auf das Wohlbefinden des/r Betrachters/In auswirkt, und bei städteplanerischen Entscheidungen darauf Rücksicht genommen werden sollte. (Ulrich, 1979)

1992 führte Honeyman eine ähnliche Studie durch, erweiterte diese jedoch um die Versuchsbedingung Urbane Szenen mit reichlich natürlichen Elementen. Honeyman stellte fest, dass die Darbietung solcher Bilder eher zu Erholung führte als urbane Szenen ohne Naturelemente.

1991 bestätigten Ulrich, Simons, Losito, Fiorito, Miles und Zelson (zitiert nach Gebhard, 2001) in einem weiteren Experiment die Stress reduzierende Wirkung von natürlichen Bildern. Sie zeigten Versuchspersonen einen Stress verursachenden Film, und anschließend Filmsequenzen von sechs unterschiedlichen urbanen und

naturnahen Landschaften. Die Wirkung der Filme wurde mittels physiologischer Messungen (Herzfrequenz, Muskelspannung etc.) einerseits und Aussagen der Versuchspersonen über ihr Wohlbefinden andererseits, festgehalten. Die Ergebnisse legen nahe, dass durch das Betrachten von naturnahen Szenen eine Erholung von Stress schneller und vollständiger vor sich geht, als durch die Konfrontation mit städtischen Bildern. Die Personen in der Versuchsgruppe Naturbilder waren positiver gestimmt, ihr physiologisches Erregungsniveau wurde durch die Präsentation der Naturbilder verbessert, und sie waren aufmerksamer und aufnahmefähiger als die Personen der Gruppe Urbane Bilder.

4.4.3. Studien, die den Effekt von direktem Kontakt mit Natur erforschen

Ulrich (1993) stellt fest, dass im Rahmen zahlreicher Studien zum Erholungspotenzial von Wildnis festgestellt werden konnte, dass die Entspannung, die aus dem Kontakt mit der Natur entstand, von den Versuchspersonen als ein sehr positiver und dominanter Aspekt empfunden wurde. Ulrich fügt jedoch kritisch hinzu, dass der positive affektive Zustand, in dem sich die ProbandInnen nach ihrem Wildnis-Besuch befanden, nicht eindeutig auf die Wirkung der Natur zurückgeführt werden kann, sondern wahrscheinlich auch andere Faktoren, wie zum Beispiel das Verrichten von körperlicher Arbeit, einen Einfluss auf das Wohlbefinden hatten.

Dennoch reden Personen oft von „relaxation“ und „peacefulness“ (S. 101), wenn sie auf ihre Gefühle beim Betrachten von savannenähnlichen Landschaften, die außerdem das Element Wasser enthalten, angesprochen werden.

In einer Studie untersuchten Hartig, Mang und Evans (1991a), wie sich Natur auf unter Stress stehende Individuen auswirkt. Durch eine schwierige Aufgabe wurden die ProbandInnen in einen Stresszustand versetzt. Anschließend teilte man sie zufällig in drei Bedingungen auf. Die erste Versuchsbedingung beinhaltete einen 40-minütigen Spaziergang in einer parkähnlichen Landschaft, und die zweite einen ebenso langen Spaziergang in einer ähnlich attraktiven, sicheren, städtischen Umgebung. Gruppe drei konnte in den 40 Minuten Zeitschriften lesen oder Musik hören. Die Ergebnisse zeigen, dass die Personen, die einen Spaziergang in der Natur hinter sich hatten, besser gelaunt waren als die Vergleichspersonen, und zudem eine ihnen vorgegebene kognitive Aufgabe besser lösen konnten.

In einer weiteren Untersuchung zeigten Hartig, Mang und Evans (1991b), dass Natur eine erholsame Wirkung auf den Menschen hat. Sie führten zuerst eine quasi-experimentelle Feldstudie mit RucksacktouristInnen in Kalifornien durch, in der die

VersuchsteilnehmerInnen in drei Gruppen geteilt wurden. Die erste verbrachte einige Tage in der Wildnis, die zweite machte Urlaub mit dem Auto, bei der Familie oder besuchte Sehenswürdigkeiten. Die dritte Gruppe machte keinen Urlaub und ging ihrer täglichen Routine nach. Der Grad der Erholung der TeilnehmerInnen wurde mittels Selbstbeurteilung des affektiven Zustandes und einer Aufgabe, in der die Personen einen Text Korrektur lesen mussten, ermittelt. Es konnte festgestellt werden, dass sich die RucksacktouristInnen, die einen Aufenthalt in der Natur hinter sich hatten, als glücklicher wahrnahmen als die anderen beiden Gruppen. Auch im Korrekturlesen schnitten sie besser ab. Die Autoren legen nahe, dass Naturerfahrung zu Erholung führt.

In einem anschließenden Experiment wurden CollegestudentInnen ebenfalls in drei Versuchsgruppen eingeteilt. Die erste Gruppe machte einen Spaziergang in der Natur, die zweite Gruppe einen Spaziergang in der Stadt, und die dritte wurde ersucht, sich zu erholen. Vorher wurden die TeilnehmerInnen in einen ermüdeten Zustand versetzt, indem man sie bat, eine STROOP- Aufgabe zu lösen. Im Anschluss an den Spaziergang, beziehungsweise die Erholung, wurden die Personen zu ihrem Gemütszustand befragt.

Die TeilnehmerInnen, die einen Spaziergang in der Natur gemacht hatten, empfanden ein stärkeres Ausmaß als die Personen der anderen beiden Gruppen an „being away“, also dem Gefühl, weit weg vom Alltagsgeschehen zu sein.

Auch „fascination“, nach Kaplan ein Zustand unwillkürlicher Aufmerksamkeit, „coherence/extent“, ein Gefühl, dass die wahrgenommene Umgebung stimmig ist, und „compatibility“ (Hartig, Mang & Evans, 1991 b, S. 17), das Empfinden, in der Umgebung Dinge tun zu können, die man gerne tut, waren bei der Gruppe der Bedingung *Spaziergang in der Natur* stärker ausgeprägt. Die Autoren orientierten sich am Modell von Kaplan zur Messung der empfundenen Erholung (Kaplan & Talbot, 1983, zitiert nach Hartig, Mang & Evans, 1991b). Die Personen, die in der Natur spazieren waren, empfanden sich zudem als glücklicher, und hatten niedrigere Angst- bzw. Aggressionswerte als die TeilnehmerInnen der anderen Gruppen. (Mang und Evans, 1991b)

Eine Studie von Kaplan, Kaplan und Talbot (1988) in Michigan führte zu der Annahme, dass der im Beruf empfundene Stress durch Kontakt mit Natur verringert werden kann. Die Versuchspersonen gaben an, im Job Stress zu erleben, welcher sich auf ihr psychisches und physisches Wohlbefinden auswirke.

Spaziergänge in der Nähe von Wasser, Sport in der Mittagspause, ein kurzer Aufenthalt am Balkon mit Blick auf Natur, oder Musikhören zur Entspannung

wurden als Tätigkeiten angeführt, bei denen sich die Untersuchten entspannen konnten. Auch berichteten Jene, die von ihrem Arbeitsplatz aus die Umgebung durch ein Fenster sehen konnten, und Jene, die direkt in der Natur arbeiteten, seltener von beruflichem Stress oder Problemen als Jene, die von ihrem Tisch aus nur Häuserfassaden sehen konnten, oder gar kein Fenster in der Nähe ihres Platzes hatten. Nach Kaplan et al. würde es Sinn machen, an Arbeitsplätzen einen leichten Zugang zu Natur zu schaffen.

4.4.4. Emotionale Reaktionen auf das Element Wasser

1981 machte Ulrich ein Experiment in Schweden, das die positive Auswirkung von natürlichen Landschaften, vor allem von solchen mit Wasserelementen, im Gegensatz zu Bildern ohne Natur, auf den psychophysiologischen Zustand von Menschen zeigte. Ulrich maß sowohl physiologische als auch emotionale Reaktionen der Versuchspersonen. Die physiologischen Parameter wurden mittels Messung der Alpha Wellen mit EEG und der Herzfrequenz mit EKG festgestellt. Die Alpha Wellen stellen das kortikale Erregungsniveau dar und treten im Zustand wachsender Entspannung auf.

Die Versuchspersonen befanden sich vor der Darbietung der Farbbilder in einem normalen Erregungszustand. Sie bekamen Naturbilder mit Wasserelementen präsentiert, Bilder von natürlichen Landschaften, die von Vegetation dominiert waren, und Bilder von skandinavischen Städten ohne Wasser oder Vegetation. In keinem der Bilder waren Menschen oder Tiere zu sehen.

Die Wirkung der Fotos wurde mittels semantischem Differential (Dominanz, Wachsamkeit, Aufmerksamkeit/Interesse, und Stabilität im Affekt), und dem ZIPERS vor und nach dem Experiment gemessen. Zudem wurden die physiologischen Reaktionen vor, während, und nach dem Experiment gemessen.

Der ZIPERS ergab, dass die ProbandInnen nach dem Experiment weniger aufmerksam waren als davor, nicht so sehr jedoch in der Versuchsbedingung Naturszenen mit Wasser. Die Angst wurde durch urbane Bilder leicht gesteigert, durch Naturszenen ohne und mit Wasser leicht vermindert. Dies deckt sich mit den Ergebnissen aus Ulrichs Studie 1979.

Die EEG Ergebnisse zeigten, dass natürliche Landschaften, vor allem solche mit Wasser, einen positiven Einfluss auf den affektiven Zustand der Versuchspersonen hatten. Besonders Bilder, auf denen Wasser zu sehen war, konnten das Interesse und die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen länger halten als Bilder von städtischer Umgebung. Dies legt die Annahme nahe, dass die Personen während

der Betrachtung der Naturszenen entspannter und gleichzeitig wachsender waren. Ulrich merkt an, dass anhand der Ergebnisse nicht darauf geschlossen werden kann, dass sich die Darbietung von Bildern mit naturnahem Inhalt generell auf den Menschen auswirkt, sondern auf ganz bestimmte Bereiche, wie zum Beispiel Traurigkeit oder Aufregung. (Ulrich, 1981)

Durch das Element Wasser wird eine Atmosphäre geschaffen, die im Betrachter eine rasche, emotionale Reaktion hervorruft. Es kann daher angenommen werden, dass diese Reaktion durch das Wasser selbst stimuliert wird, und nicht durch andere kognitive Faktoren, wie zum Beispiel Komplexität. Es wäre möglich, dass ein Teil des Anreizes, den Wasser bietet, biologisch erklärbar ist, und von erlernten Prozessen weitgehend unabhängig ist. Es mag sein, dass Wasser beim Menschen zu Präferenz führt, weil es einer Landschaft subjektive Tiefe verleiht. (Hubbard & Kimball, 1967, zitiert nach Ulrich, 1983)

4.4.5. Stressabbau nach kurzer Darbietung von Naturbildern

Ulrich (1993) hält fest, dass auch nach relativ kurzer Darbietungszeit von naturnahen, unspektakulären Bildern positive Veränderungen im Wohlbefinden festgestellt werden konnten.

Eine Pilotstudie von Heerwagen (1990) zeigte, dass PatientInnen einer Zahnklinik weniger nervös waren, wenn im Wartezimmer anstatt kahler Mauern ein Bild mit einer weitläufigen, natürlichen Landschaft zu sehen war. Gemessen wurde mittels Feststellen des Herzschlages und Selbstbewertung des affektiven Zustandes durch die PatientInnen.

Coss (1990, zitiert nach Ulrich, 1993) untersuchte den Effekt von an der Decke befestigten Naturbildern, welche teilweise das Element Wasser enthielten, auf Personen, die in einem Wartesaal, auf Krankentragen liegend, auf eine Operation warteten. Er stellte fest, dass schon nach drei bis sechs Minuten Stress mindernde Effekte zu verzeichnen waren. Gemessen wurde der Blutdruck der PatientInnen. Er war in der Versuchsbedingung Natürliche, Unspektakuläre Bilder wesentlich geringer als in den Kontrollbedingungen, in denen entweder gar kein Bild an der Decke angebracht war, oder Fotos von Naturlandschaften zeigten, die als aufregend eingestuft wurden, so zum Beispiel eine Person beim Rafting.

4.4.6. Auswirkungen auf die Gesundheit

Vor allem in Spitälern und in Gefängnissen können nach Ulrich (1993) die Auswirkungen von naturnahen Szenen auf die Gesundheit auf experimenteller

Ebene gut untersucht werden, da Störvariablen einfacher kontrolliert werden können, und wichtige, die Gesundheit betreffende Daten, routinemäßig erhoben werden. Man kam in mehreren Experimenten zu dem Ergebnis, dass, konnte man von den Gefängnis- oder Spitalfenstern aus Natur sehen, dies bei Häftlingen, bzw. PatientInnen zu einem verbesserten Gesundheitszustand führte.

Ulrich führte 1984 (zitiert nach Ulrich, 1993) eine Studie an PatientInnen eines Spitals in Pennsylvania durch, die sich von einer Gallenblasen- Operation erholten. Man teilte sie in Paare ein, die nach den Variablen Geschlecht, Alter, Gewicht, Rauchverhalten und vorhergehende Spitalsbesuche parallelisiert wurden. Jeweils eine Person eines Paares wurde in ein Zimmer mit Blick auf einen Laubbaum zugeteilt, die andere Person in ein Zimmer mit Sicht auf eine braune Ziegelmauer. Die Personen, die auf den Baum blickten, konnten das Spital früher verlassen als die Vergleichsgruppe, da die Genesung schneller vor sich ging. Zudem verzeichneten Krankenschwestern bei ihnen seltener negative Kommentare. Auch hatten sie weniger postoperative Beschwerden wie Kopfweg oder Übelkeit und verlangten seltener nach Schmerzmitteln als die Versuchspersonen, die auf die Ziegelmauer schauten.

In einer Gefängnis Studie stellte Moore (1982, zitiert nach Ulrich, 1993) fest, dass Häftlinge, die von ihrer Zelle aus auf Wälder und Äcker sahen, seltener gesundheitliche Probleme hatten und medizinische Unterstützung beanspruchten als Insassen, deren Zellenfenster auf den Gefängnisinnenhof zeigte.

1990 machten Ulrich und Lundén (zitiert nach Ulrich, 1993) eine Studie in einem Krankenhaus in Schweden. 166 Patienten, welche eine Herzoperation hinter sich hatten, und auf der Intensivstation lagen, wurden untersucht.

Eine der beiden Versuchsgruppen sah vom Krankenbett aus ein Naturbild, auf dem entweder Wasser oder ein Stück Wald mit schattigen Arealen zu sehen war. Die andere Gruppe sah ein Bild mit abstraktem Inhalt. In der Kontrollbedingung hing ein weißes oder gar kein Bild an der Wand.

Die Ergebnisse legen nahe, dass jene PatientInnen, die das Naturbild mit Wasser sahen, wesentlich weniger Angst hatten, als die Personen der anderen Gruppen. Das Waldbild beeinflusste die Angst der PatientInnen im Vergleich zur Kontrollgruppe nicht signifikant. Die empfundene Angst der Personen war in der Bedingung Abstraktes Bild jedoch höher als in der Kontrollbedingung, in der die PatientInnen ein weißes oder gar kein Bild sahen.

4.4.7. Zentrale Aussagen der Studien von Ulrich

Es lässt sich eine deutliche Tendenz erkennen, dass Personen Landschaften, die Gewässer und Vegetation beinhalten, bevorzugen. (Ulrich, 1983)

Ulrich (1983) fasst bezüglich der Ergebnisse seiner Studien 1979 und 1981 zusammen, dass für Personen, die unter Stress stehen oder besonders aufgeregt sind, naturnahe Szenen- im Gegensatz zu urbanen Bildern- einen erholsamen Effekt haben. Bei Personen mit mittelmäßigem Erregungsniveau vermag die visuelle Darbietung von Naturbildern eine Aufrechterhaltung von Interesse und eines optimalen mittleren Erregungsniveaus. Ulrich geht davon aus, dass eine emotionale Reaktion kein isoliert zu betrachtendes Phänomen ist, sondern in enger Verbindung mit dem vorhergehenden affektiven Zustand der Versuchsperson, ihren Gedanken, und ihrer neurophysiologischen Aktivität steht.

Es gab in beiden Studien keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Ergebnissen von Personen, die in der Stadt aufgewachsen waren, und solchen, die ihre Kindheit in ländlicher Umgebung verbracht hatten. Auch ähnelte sich das Präferenzverhalten von Amerikanern und Schweden, trotz unterschiedlichem, kulturellem Hintergrund. Eine Erklärung dafür mag sein, dass Natur in Amerika und Schweden stark mit positiven Erlebnissen, wie zum Beispiel Freizeit, assoziiert wird und deswegen positiv beurteilt wurde. (Ulrich, 1983)

(1993) weist Ulrich darauf hin, dass Studienergebnisse, die nahe legen, dass natürliche Szenen urbanen Landschaften vorgezogen werden, nicht verallgemeinert werden können, da es für nicht- westliche Kulturen noch wenige Ergebnisse in dem Bereich gibt. So mag es sein, dass die Übereinstimmung von Ergebnissen aus unterschiedlichen Ländern auf die Ähnlichkeit von Lernprozessen in den diversen Kulturen zurückgeführt werden kann.

Ulrich stellt fest, dass bei einem Erklärungsversuch von Präferenzverhalten sowohl lerntheoretische als auch genetische Aspekte berücksichtigt werden sollten.

4.4.8. Negative Reaktionen auf natürliche Landschaftselemente

Natürliche Landschaften, die bedrohliche Reize, wie zum Beispiel wilde Tiere, aufweisen, werden vom Menschen eher nicht als erholsam, sondern als Stress verursachend empfunden. (Ulrich, 1993)

Sowohl positive als auch negative Reaktionen auf natürliche Landschaftselemente sind nach Ulrich genetisch verankert und auf Lernprozesse in der Evolution zurückzuführen. Negative Affekte beim Anblick von naturnahen Bildern sind

teilweise nicht auf die Natur selbst, sondern auf den Kontext der dargebotenen Szene zurückzuführen. So wird ein dunkler Wald nicht aufgrund der Vegetation an sich als bedrohlich empfunden, sondern zum Beispiel wegen der womöglich lauernden wilden Tiere.

Ulrich (1983) erwähnt, dass auch durch Wasser negative Gefühle hervorgerufen werden können, wie zum Beispiel durch bedrohliche, stürmische oder verschmutzte Gewässer.

5. Bedeutung von Natur für die Entwicklung

5.1. Spielraum und Streifraum

Muchow und Muchow (1980) unterscheiden bei Kindern zwischen dem „Spiel- und dem Streifraum“ (zitiert nach Flade, 1990, S. 359). Der Spielraum stellt die nähere Umgebung des Wohnortes dar, die das Kind oft benutzt, und sich auch mit geschlossenen Augen vorstellen kann. Als Streifraum werden alle Gebiete und Strassen bezeichnet, die das Kind schon einmal benutzt hat. Der Streifraum wird im Gegensatz zum Spielraum durch Eigeninitiative erobert. Mehrere Studien in unterschiedlichen Ländern weisen darauf hin, dass der Streifraum von Burschen tendenziell größer ist als der von Mädchen. In einer Studie von Munroe und Munroe (1971) stellte sich heraus, dass sich „3- bis 7- jährige Longoli- Kinder“ (S. 359) in West- Kenia je nach Geschlecht unterschiedlich weit von ihrem Wohnort entfernten. Die Burschen, die einen größeren Streifraum hatten, meisterten Aufgaben, die räumliches Denken testeten, besser als die Mädchen.

Generell kann festgestellt werden, dass der Streifraum bei Burschen als auch bei Mädchen mit dem zunehmenden Alter größer wird. (zitiert nach Flade, 1990)

5.2. Entwicklung von Umweltrepräsentationen

Spiel- und Streifraum haben eine wesentliche Funktion für die Entwicklung von „Umweltrepräsentationen“ (Flade, 1990, S. 361). Darunter kann man sich eine verinnerlichte „Repräsentation (cognitive map) der Umwelt“ (S. 361) vorstellen. Bedeutenden Punkte und deren Verbindung werden gespeichert, und werden mit zunehmendem Alter erweitert. Um eine Umwelt verinnerlichen zu können, muss das Kind die Möglichkeit haben, sich in der Umgebung zu bewegen, und sie aktiv zu explorieren. (Flade, 1990)

5.3. Die Funktionen von Natur für die kindliche Entwicklung

Gebhard betont, dass Natur für Kinder viele wichtige Funktionen erfüllt. Sie ist abwechslungsreich, vermittelt jedoch auch Beständigkeit. Sie ist vertraut und dennoch unberechenbar, und regt zur Erforschung an. „Naturerfahrungen scheinen also die seelische Entwicklung eher zu fördern“, ist Gebhard (2001, S. 92) der Meinung.

Auch Sukopp (1987, zitiert nach Gebhard, 2001) geht davon aus, dass das in Kontakt treten mit Natur für das menschliche Wohlbefinden eine wichtige Komponente darstellt, vor allem bei Kindern.

Nach Fischer (1991) ist es für die kindliche Entwicklung wichtig, dass in der Umgebung des Wohnortes Gebiete in der freien Natur vom Kind selbst erkundet werden können.

Dies ist allerdings nur möglich, wenn die Wohngegend keine unmittelbaren Gefahren, wie zum Beispiel viel befahrene Strassen, aufweist. Vorgefertigte Erlebniswelten, etwa in Form von Kinderspielplätzen, dienen dem Kind nur in geringem Maße dazu, ein Gefühl der Selbstständigkeit oder Unabhängigkeit zu entwickeln. Es ist wichtig, dass das Kind das Gefühl hat, eine Umgebung eigens zu „erobern“ (S. 255). Nach Fischer machen Umgebungen, die für die Entwicklung förderlich sind, zahlreiche unterschiedliche Aktivitäten, wie zum Beispiel Verstecken, Rennen oder Erklimmen von Hindernissen, möglich. „Sand und Schmutz, kleine seichte Tümpel oder Bäche, sanfte Hügel, niedrige Bäume und Büsche, hohes Gras usw.“ (S. 256) sind wesentlich geeigneter als Kinderspielplätze, an denen die Möglichkeiten an Aktivitäten mehr oder weniger vorgegeben sind.

Otterstädt (1962, zitiert nach Gebhard, 2001) kommt in einer Studie ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Kinder natürliche, unbelassene Umgebungen bevorzugen, und somit angelegte Spiel- oder Sportplätze nicht so gerne besuchen wie zum Beispiel Wälder oder wild gewachsene Wiesen. Laut Gebhard muss dieses Ergebnis aber mit Vorsicht betrachtet werden, da die Untersuchung ausschließlich an Kindern durchgeführt wurde, die in einem ländlichen Umfeld aufwuchsen.

Gebhard (2001) vertritt die Ansicht, dass Natur für Kinder unter anderem deshalb eine große Rolle spielt, weil sie sich dort weitgehend der Aufsicht ihrer Eltern entziehen können, sich in einer anregenden, abwechslungsreichen Umgebung befinden, und Tiere beobachten können. Der Ästhetikaspekt spielt bei Kindern noch keine Rolle, und nimmt erst mit zunehmendem Alter einen Stellenwert ein.

Fischer (1991) meint in Anlehnung an Hart (1979), dass der Kontaktaufbau zur Umwelt in zwei Teilschritten passiert, die einander ergänzen, und die zu Wohlbefinden führen. „Im kognitiven Prozeß des Ordnen und Benennens der Umwelt, gleichzusetzen mit Bedeutungszuweisung, sowie im motorischen Prozeß der Umweltgestaltung, also der Veränderung ihrer physischen Beschaffenheit“ (S. 255).

5.4. Fehlen von Erfahrungen in der Natur

Piperek (1975) ist der Meinung, dass der Mensch den Aufenthalt in der Natur benötigt. Aus einem mangelnden Kontakt mit natürlicher Umgebung können physische und psychische Störungen, so zum Beispiel fehlendes Konzentrationsvermögen oder reduziertes soziales Kontaktverhalten, resultieren. Auch entstehe durch das Fehlen von Erfahrungen in der Natur ein mangelndes Umweltbewusstsein, was zu einem zerstörerischen Verhalten führen könne. (Gebhard, 2001)

6. Überleitung zum empirischen Teil

Im ersten Teil meiner Diplomarbeit habe ich versucht, die für meine Studie an der Themse relevanten theoretischen Hintergrundinformationen und wissenschaftlichen Erkenntnisse anzuführen.

Ich habe einen Einblick in die Rolle, die Natur in Städten spielt, gegeben und versucht, die für mein Thema wichtigsten Gebiete der Psychologie einzubringen und ihre Aufgaben zu erläutern.

Nachdem ich auf die grundlegenden Bedürfnisse und Belastungen der StädterInnen einging, und Wohlbefinden definierte, widmete ich mich den evolutionären Gründen für das Bevorzugen von natürlichen Landschaften, den kognitiven, sozialen und emotionalen Effekten und Auswirkungen von Natur auf den Menschen.

Schließlich stellte ich die Konsequenzen von Kontakt mit Natur für die kindliche Entwicklung dar, und die Folgen eines mangelnden Kontakts mit Natur.

Im empirischen Teil meiner Arbeit möchte ich „Die Auswirkung von urbanen Gewässern und ihrer Begrünung auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden von StädterInnen am Beispiel der Themse“ erörtern. Meine Fragestellung bezieht sich auf die Rolle der Themse und der Natur am Fluss für die ThemsennutzerInnen. Im Theorieteil legte ich die Theorie dar, die die Basis für meine Studie darstellt. Es wird angenommen, dass Natur und Gewässer eine Stress vermindernde Wirkung haben, und zu Erholung und Wohlbefinden führen.

Meine Untersuchung an der Themse ist ein Versuch, diese Theorien zu untermauern.

Zu Beginn des empirischen Teils erkläre ich die methodische Vorgehensweise der Studie an der Themse.

Anschließend möchte ich die Arbeitsschritte meiner Untersuchung erläutern.

Danach werden die Ergebnisse dargestellt und die Daten interpretiert.

In Folge habe ich versucht, die Forschungsfrage meiner Untersuchung an der Themse anhand der Daten und Ergebnisse zu beantworten.

Zum Schluss möchte ich einen Vergleich zwischen meiner Studie an der Themse und einem Projekt von Mag.^a Ehmayer zum Wesen des Donaukanals, bei dem ich 2006 mitarbeitete, anstellen.

B Empirie

7. Methodik

7.1. Geschichte der qualitativen Sozialforschung

In den Sozialwissenschaften und der Psychologie wird seit langer Zeit mit qualitativen Methoden gearbeitet. In Österreich sind die Ursprünge der qualitativen Sozialforschung in der Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ im Jahre 1933 von Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel (2006, zitiert nach Ehmayer, 2006) zu sehen.

Der Psychologe Wilhelm Wundt (1900- 1920) arbeitete sowohl mit beschreibenden als auch mit experimentellen Methoden. Zu seiner Zeit gab es in Deutschland eine Diskussion über die Verwendung von qualitativen Methoden, die mit induktiven Ansätzen arbeiteten, und quantitativen Arbeitsweisen, die statistische Aspekte in den Vordergrund stellten.

In Amerika spielten bis in die 1940er Jahre in der Soziologie „biographische Methoden, Fallanalysen und beschreibende Verfahren eine zentrale Rolle“ (S. 21, Flick, 2002).

Im Laufe der Zeit setzten sich die quantitativen Methoden gegen die qualitativen Arbeitsweisen immer mehr durch, bis in den 60ern in Amerika, und in Deutschland mit einiger Verzögerung in den 70ern, Kritik an der quantitativen Methode in der Soziologie laut wurde.

7.1.1. Entwicklung in Deutschland

Im deutschen Sprachraum wurde durch die Übersetzung von kritischen, amerikanischen Texten eine Diskussion anheizt, die zu Beginn stark von amerikanischen Einflüssen beherrscht war, jedoch immer mehr zur Entwicklung eigener Ideen und Arbeitsweisen in Deutschland führte.

Vor allem das von den amerikanischen Soziologen Glaser und Strauss erstellte Forschungsmodell hatte mit seinem „Prinzip der Offenheit“ (Hoffmann- Riem, 1980, zitiert nach Flick, 2002, S. 22) große Auswirkungen auf die Etablierung qualitativer Arbeitsmethoden. Die Festlegung der Methoden vor dem eigentlichen Forschungsprozess nach quantitativer Art verlor an Bedeutung, und man stellte das gegenstandsorientierte Finden der geeigneten Methodik im Laufe der Datenerhebung in den Vordergrund.

In der Mitte der 80er Jahre gewannen die „Gültigkeit und Verallgemeinerung von Ergebnissen“ (S. 23) und Gütekriterien in der qualitativen Forschung in Deutschland zunehmend an Bedeutung.

7.2. Merkmale der qualitativen Sozialforschung

7.2.1. Gewinnung einer Grounded Theory aus den Daten mittels komparativer Analyse

In der qualitativen Sozialforschung stehen die Daten selbst und das interessierende Feld im Vordergrund. Theorien entstehen aus der Analyse der Daten, und werden nicht im Vorhinein festgesetzt. Glaser und Strauss (1998) nennen die Methode der Theoriegewinnung „komparative Analyse“ (S. 31).

Die komparative Analyse ist eine Methode zur Gewinnung von Grounded Theory, die nach Glaser und Strauss „auf soziale Einheiten jeglicher Größe angewandt werden kann, auf große oder kleine, auf Individuen oder ihre Rollen, aber auch auf Nationen oder Weltgegenden.“ (S. 32)

Bei der komparativen Analyse geht es darum, erste Eindrücke, die in einer Situation entstehen, auf ihre Richtigkeit zu prüfen, indem sie mit anderen, ähnlichen Gegebenheiten verglichen werden.

Bei der Generierung von Theorie geht es nicht um diese Eindrücke selbst, sondern um die durch sie gewonnene „*konzeptuelle Kategorie* (oder eine *konzeptuelle Eigenschaft* der Kategorie)“ (S. 33). Hat der/die ForscherIn erst einmal Belege für einen Tatbestand, gründet er auf diesen Belegen konzeptuelle Kategorien oder ihre Eigenschaften.

Anzumerken ist, dass diese Belege nicht über alle Zweifel erhaben sein müssen.

Nach dem Erstellen der Kategorien werden die Belege dafür herangezogen, das Konzept zu erklären.

Komparative Studien werden oft verwendet, um die allgemeine Gültigkeit von Tatbeständen zu demonstrieren. Einerseits dienen Verallgemeinerungen dazu, die Grenzen einer erstellten Theorie festzusetzen. Andererseits helfen sie, die Theorie aussagekräftiger zu machen, und ihre Anwendbarkeit auszuweiten.

Will ein/e ForscherIn Theorie generieren, muss er/sie dies mit Hilfe von in der Sozialforschung erhobenen Daten tun. Dieser Prozess beinhaltet unter anderem auch die Verifizierung von Annahmen, allerdings darf die Verifizierung den Forschungsprozess nicht derart dominieren, dass letztendlich auf die Generierung von Theorie verzichtet wird.

Da eine Grounded Theory direkt aus den Daten gewonnen wird, und nicht aus logischen Annahmen abgeleitet wird, ist sie meist ihrem Gegenstand weitgehend angemessen.

Die Aufgabe eines/r ForscherIn besteht darin, eine Theorie zu erstellen, die dem Tatbestand des jeweiligen Forschungsfeldes gerecht wird, jedoch hat er/sie nicht die Aufgabe, eine Situation bis ins letzte Detail zu kennen, oder eine vollkommene Darstellung von ihr zu liefern. Seine/ihre Aufgabe ist es, für Situationen Kategorien und ihre Eigenschaften zu generieren.

Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die Generierung einer gegenstandsorientierten Theorie immer als „Prozeß“ (S. 41) gesehen werden muss, das heißt sie ist kein vollkommenes Konstrukt, sondern verändert sich fortwährend. Zudem hat eine Grounded Theory einige Eigenschaften, die sie auszeichnen, wie zum Beispiel „Offenheit“, „Reichtum“, „Komplexität“, „Dichte“ (S. 41).

Die komparative Methode erhebt nicht den Anspruch, Theorien zu erstellen, die allgemein gültig oder fehlerfrei sind. Die Sättigung der Kategorien gilt als ausreichende Voraussetzung, um Aussagen zu machen.

Es müssen nicht alle Daten in Betracht gezogen werden, noch müssen sich die Daten auf eindeutig abgegrenzte Gegebenheiten beschränken. (Glaser & Strauss, 1998)

7.2.2. Komplexität statt Reduktion

Durch Einbezug von möglichst viel relevantem Kontext soll die Komplexität des Forschungsgegenstandes gewährleistet werden. Anders als in der quantitativen Forschung geht es nicht darum, komplexe Daten in ihre Einheiten zu zerlegen und sie damit zu vereinfachen, sondern um die Gewinnung von möglichst vielfältigen Daten und Zusammenhängen.

7.2.3. Das Prinzip der Offenheit und des Verstehens

„Das Prinzip der Offenheit besagt, dass die theoretische Strukturierung des Forschungsgegenstandes zurückgestellt wird, bis sich die Strukturierung des Forschungsgegenstandes durch die Forschungssubjekte herausgebildet hat.“ (Hoffmann- Riem, 1980, S. 343, zitiert nach Flick, 2002, S. 69)

Der/die ForscherIn sollte mit einer offenen Haltung ins Feld gehen, und den Personen Interesse vermitteln. Er/sie kann bei Interesse nachfragen, sollte jedoch wertende Aussagen vermeiden, und dem Gegenüber das Gefühl geben, dass es verstanden wird. Je eher der/die InterviewerIn das Gefühl vermitteln kann, dass er/

sie interessiert zuhört, desto eher kann er/sie mit ehrlichen Antworten rechnen. (Ehmayer, 2006)

7.2.4. ExpertInnen

In der qualitativen Sozialforschung werden die Individuen als ExpertInnen betrachtet, da im Sinne des interpretativen Paradigmas die „soziale Wirklichkeit aus der Perspektive der Betroffenen zu verstehen und interpretieren ist“ (Ehmayer, 2006, S. 6).

Man geht davon aus, dass die Individuen durch den Aufenthalt und das Mitwirken im interessierenden Feld einen größtmöglichen Einblick in die Vorgänge und Zusammenhänge im Feld haben. Dadurch werden die zu ExpertInnen.

7.2.5. Selbstreflexivität des/der Forschers/in

Im Gegensatz zur quantitativen Forschung werden in der qualitativen Sozialforschung die Einflüsse des/der Forschers/in nicht als Störvariable gewertet, sondern sie sind ein wichtiger Faktor, der in die Untersuchungsergebnisse mit einfließt. Die Subjektivität der Sichtweise sowohl der Beforschten als auch des/der Forschers/in werden als wichtige Eigenschaft des qualitativen Forschungsprozesses angesehen. „Die Reflexionen des Forschers über seine Handlungen und Beobachtungen im Feld, seine Eindrücke, Irritationen, Einflüsse, Gefühle etc. werden zu Daten, die in die Interpretationen einfließen, und in Forschungstagebüchern oder Kontextprotokollen dokumentiert“ (Flick, 2002, S. 19).

7.2.6. Zirkularität des Forschungsprozesses

In der quantitativen Forschung zeichnet sich der Forschungsprozess durch Linearität aus, das bedeutet, dass die einzelnen Forschungsschritte in einer festgelegten Reihenfolge, und unabhängig voneinander durchgeführt werden.

In der qualitativen Forschung hingegen gibt es keine fixe Abfolge der Forschungsschritte, sondern der Forschungsprozess zeichnet sich durch Zirkularität aus, und die einzelnen Schritte sind miteinander in Verbindung zu setzen und voneinander abhängig. Mit Zirkularität ist gemeint, dass die Datenerhebung, -auswertung und -interpretation in zeitlich sehr enger Abfolge passieren, wenn nicht sogar gleichzeitig, und eine ständige Revision der jeweils anderen Forschungsschritte durchgeführt wird. Laut Flick „liegt gerade in dieser Zirkularität

eine Stärke des Ansatzes, da sie- zumindest wenn sie konsequent angewendet wird- zu einer permanenten Reflexion des gesamten Forschungsvorgehens und seiner Teilschritte im Licht der anderen Schritte zwingt“ (Flick, 2002, S. 72). In der „gegenstandsbegründeten Theoriebildung nach Glaser und Strauss“ (Flick, 2002, S. 68) ist dieses Modell sehr gut ausgearbeitet.

7.2.7. Explikation/Nachvollziehbarkeit

Für die Wissenschaft generell ist es wichtig, dass alle Schritte eines Forschungsprozesses offen gelegt und somit nachvollziehbar werden. Explikation meint eben dieses verständlich machen von Vorgängen. In der qualitativen Sozialforschung kommt der Transparenz der Forschungsschritte eine besondere Rolle zu. (Ehmayer, 2006)

Ehmayer (2006) erweitert die Prinzipien der qualitativen Sozialforschung um Ansätze aus der Aktionsforschung (zitiert nach Bortz & Döring, 1995):

- Der/die ForscherIn und die interessierenden Individuen sind gleichberechtigt.
- Die beforschten Themen sollten von Nutzen sein, und nicht zu theoretisch und abgehoben sein.
- Forschung und Praxis sollten nicht als voneinander getrennte Elemente verstanden werden, sondern sich überschneiden. Dazu gewonnene Erkenntnisse sollten den Befragten weitergeleitet werden, damit der „Forschungsprozeß gleichzeitig zum Lern- und Veränderungsprozeß für alle Beteiligten- auch für den Forscher“ (Bortz & Döring, 2002, S. 344) wird.

7.3. Unterschiede zwischen quantitativer und qualitativer Forschung- Hypothesenbildung, Repräsentativität und Komplexität der Daten

7.3.1. Quantitative Forschung

Der Ausgangspunkt für die Hypothesenbildung in der quantitativen Forschung sind meist schon früher belegte Zusammenhänge oder in der Literatur vorgefundene Theorien, die zur Erstellung von Hypothesen dienen. Ziel der quantitativen Forschung ist es, die aufgestellten Hypothesen entweder zu falsifizieren oder beizubehalten.

Besonders wichtig ist es, dass die Daten repräsentativ sind, das heißt, dass die untersuchten Subjekte dem Zufallsprinzip nach ausgewählt werden. Im Vordergrund stehen die Theorie und die Methoden, die Gegenstandsorientierung hat eine geringere Bedeutung.

7.3.2. Qualitative Forschung

Die qualitative Forschung hingegen hat die Hypothesengenerierung im Laufe des Forschungsprozesses zum Ziel.

Hier spielen die Theorie und die Methode eine geringere Rolle als der Gegenstand der Forschung an sich und die im Forschungsprozess gewonnenen Daten.

Im Ansatz der gegenstandsbegründeten Theoriebildung ist nicht die Repräsentativität der Daten vorrangig, sondern das Ausmaß, in dem Subjekte interessante Information für das Thema liefern können. Es soll möglichst viel relevanter Kontext in die Forschung mit einfließen, damit die Komplexität des Forschungsgegenstandes garantiert wird.

7.4. Probleme in der qualitativen Forschung

7.4.1. Zugang zum Feld

Ein wesentliches Problem in der qualitativen Forschung ist das des „Zugangs zum untersuchten Feld“ (Flick, 2002, S. 86).

Qualitative Forschungsmethoden erfordern im Regelfall sowohl vom/von der UntersucherIn als auch vom untersuchten Subjekt in höherem Maße, dass sie sich auf die Befragung einlassen, als es in der quantitativen Forschung üblich ist. Auch zeitlich gesehen beansprucht die Durchführung qualitativer Forschungsvorhaben den/die ForscherIn länger, da er/sie im Normalfall viel Zeit im untersuchten Feld verbringen muss. Das interessierende Feld kann eine bestimmte Einrichtung, eine gesellschaftliche Gruppe, eine Einzelperson etc. sein.

Ich möchte hier im Besonderen auf das Problem des Zugangs zu Einzelpersonen eingehen, da dieser Aspekt für meine Diplomarbeit relevant ist.

7.4.2. Ängste

Dem/der UntersucherIn kommt in der qualitativen Forschung eine sehr bedeutende Rolle zu, da über ihn/sie die Kommunikation läuft, er/sie wird somit zum wesentlichen „Instrument der Erhebung und Erkenntnis“ (Flick, 2002, S. 87). Je nachdem, wie geschickt sich der/die ForscherIn in seiner/ihrer Rolle präsentiert und wie gut er/sie die diversen Interviewtechniken beherrscht, wird ihm/ihr Information entweder weitergegeben oder unterschlagen.

Es kann passieren, dass die zu untersuchenden Subjekte Angst davor haben, dass die Untersuchung zu lange dauert, oder dass die Fragen zu intim werden. Auch Bedenken bezüglich mangelnder Wahrung der Anonymität spielen eine Rolle. Ist dies der Fall, liegt es an dem/der InterviewerIn, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, und den/die InterviewpartnerIn für sich zu gewinnen.

Es sollte im Falle von Vorbehalten klargestellt werden, wie lange die Durchführung des Interviews in etwa dauert, welcher Art die Fragen sind, und dass die Daten anonym behandelt werden.

7.4.3. Erreichbarkeit

Auch die „Erreichbarkeit“ (Flick, 2002, S. 93) von Einzelpersonen kann sich als Schwierigkeit erweisen. So sind nicht alle interessierenden Individuen Mitglieder von Institutionen, an die sie örtlich und zeitlich gebunden sind. Ist dies der Fall,

kann der/die ForscherIn die Medien zu Hilfe nehmen, oder mittels Mundpropaganda versuchen, InterviewpartnerInnen zu finden.

7.4.4. Breite oder Tiefe in der Beschreibung eines Feldes

Ein weiteres Problem stellt das der Entscheidung zwischen der Erfassung der „Breite oder Tiefe“ (Flick, 2002, S. 111) eines Feldes dar.

Mit der Erfassung der Breite ist gemeint, dass ein Feld in seiner Vielseitigkeit und Komplexität erfasst wird, indem möglichst unterschiedliche Subjekte in die Untersuchung mit eingehen. Bei einer Erfassung der Tiefe eines Feldes hingegen konzentriert sich der/die ForscherIn auf bestimmte Subjekte, erforscht diese jedoch tiefgründiger. Meist ist eine Entscheidung für eine der beiden Zugangsweisen erforderlich, da ein Miteinbeziehen beider Aspekte zeitliche und finanzielle Rahmen sprengen würde. (Flick, 2002)

7.5. Standardisierung

7.5.1. Standardisiertes Interview

Interviews oder Fragebögen, bei denen die Struktur der Befragung im Vorhinein festgelegt wird, nennt man standardisierte Interviews. Die Reihenfolge der Fragen und die Form der Fragen werden genau vorgegeben. Der/die InterviewerIn sollte sich möglichst genau an diese Struktur halten. Im Normalfall sind es Fragen, die nur kurze Antworten erfordern.

Standardisierte Interviews eignen sich für Themen, über die man schon ausreichend Kenntnisse besitzt. Bevor ein Interview vorgegeben werden kann, müssen Vorversuche gemacht werden, die zum Beispiel zeigen sollen, wie lange das Interview in etwa dauert, oder ob sich der Grad der Strukturierung des Interviews für die Befragung eignet. (Bortz & Döring, 2002)

7.5.2. Nichtstandardisiertes (unstrukturiertes oder qualitatives Interview)

Beim nichtstandardisierten Interview gibt es keine genau vorgegebene Struktur, sondern lediglich einen „thematischen Rahmen“ (S. 238). Das Gespräch hat einen offenen Charakter, und die Atmosphäre beim Gespräch ist im Wesentlichen von den Fähigkeiten des/der InterviewerIn abhängig. Auch die Qualität der Antworten wird von Merkmalen des/der InterviewerIn beeinflusst. So wirken sich Sympathien oder Wertvorstellungen des/der BefragterIn direkt auf die Ergebnisse aus. Die Antworten

werden stichwortartig mitgeschrieben, oder mit dem Einverständnis des/der Befragten aufgenommen.

Das nichtstandardisierte Interview eignet sich für explorative Studien, die erste Informationen zu einem Thema liefern sollen. Aufgrund dieser Informationen können in Folge standardisierte Interviews erstellt werden. Sie sind auch für Themenbereiche geeignet, die dem/der Befragten unangenehm sein könnten. (Bortz & Döring, 2002)

7.5.3. Halb- oder teilstandardisiertes Interview

Diese sind als eine Mischform zwischen standardisierten und nichtstandardisierten Interviews zu verstehen. So können halbstandardisierte Interviews offene als auch geschlossene Fragen beinhalten, und die Vorgehensweise beim Interviewen mehr oder weniger standardisiert sein. Typisch für diese Art des Interviews sind Leitfäden, die dem/der InterviewerIn als Richtlinie dienen. (Bortz & Döring, 2002)

7.6. Leitfaden-Interviews

Im deutschsprachigen und angelsächsischen Raum ist das Arbeiten mit offenen Interviews, besonders mit „Leitfaden-Interviews“ (Flick, 2002, S. 117) weit verbreitet. Man geht davon aus, „dass in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung kommen als in standardisierten Interviews oder Fragebögen“ (S. 117).

Zu den „Leitfaden- Interviews“ gehören nach Flick das fokussierte Interview, das halbstandardisierte Interview, das problemzentrierte Interview, das Experten-Interview, und das ethnographische Interview (S. 135). Ich möchte das problemzentrierte Interview und das Experten- Interview hervorheben, da ich sie für meine Studie verwendet habe.

7.6.1. Das problemzentrierte Interview

Beim „problemzentrierten Interview“ werden „anhand eines Leitfadens, der aus Fragen und Erzählanreizen besteht, insbesondere biographische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem thematisiert“ (Witzel, 1985, zitiert nach Flick, 2002, S. 135).

Die subjektive Sichtweise des/der Interviewpartners/in steht dabei im Mittelpunkt des Interesses.

Beim problemzentrierten Interview sind drei Aspekte von Bedeutung: Die „*Problemzentrierung*“ (Flick, 2002, S. 135), das bedeutet, dass der/die ForscherIn ein Thema bearbeitet, das für die Gesellschaft eine wichtige Rolle spielt. Zweitens die „*Gegenstandsorientierung*“ (S. 135) - die Methoden sollen im Hinblick auf das interessierende Thema erstellt und bei Bedarf verändert werden. Dritter Aspekt ist die „*Prozessorientierung* in Forschungsprozess und Gegenstandsverständnis“ (S. 135).

Das „problemzentrierte Interview“ umfasst nach Witzel „einen vorgeschalteten Kurzfragebogen, den Leitfaden, die Tonbandaufzeichnung und das Postscriptum (Interviewprotokoll)“ (Flick, 2002, S. 135).

Der Leitfaden ist dazu, den/die InterviewteN zu der Thematik hin zu führen, die den/die InterviewerIn interessiert. Er ist als Stütze für ihn/sie gedacht, falls das Interview ins Stocken gerät. So hat der/die ForscherIn immer ein paar Fragen parat, um das Gespräch wieder in Schwung zu bringen.

Wichtig sind beim problemzentrierten Interview „der Gesprächseinstieg, allgemeine Sondierungen und spezifische Sondierungen und Ad-hoc-Fragen“ (Witzel, 1985, zitiert nach Flick, 2002, S. 135).

Der „Gesprächseinstieg“ sollte allgemein gehalten sein, „allgemeine Sondierungen“ dienen dazu, ein Thema zu vertiefen. „Spezifische Sondierungen“ meinen das Spiegeln von erzählten Inhalten durch den/die InterviewerIn, wodurch ein besseres Verständnis gewährleistet werden soll. Schließlich sollte der/die InterviewerIn bei widersprüchlichen Aussagen des/der Befragten „ad hoc“ nachhaken, ohne dabei besserwisserisch zu wirken. Wichtig ist, dass durch den /die InterviewerIn eine positive Atmosphäre im Gespräch geschaffen wird. (Witzel, 1985, zitiert nach Flick, 2002).

Wird das Interview von dem/der InterviewerIn aufgenommen, sollte der/die Befragte vorher um sein/ihr Einverständnis gebeten werden.

Zur Auswertung der Daten werden nach Flick (2002) meist „kodierende Verfahren“ (S. 138) angewendet.

7.6.2. Experteninterview

Auch das Experteninterview wird als eine spezielle Form des Leitfaden-Interviews gesehen.

Von Interesse für den/die ForscherIn sind hierbei die besonderen Kenntnisse der so genannten Experten. Experten sind all jene Subjekte, die sich im Handlungsfeld aufhalten. Sie wissen über die sozialen Abläufe im Feld am besten Bescheid, und es

ist daher wichtig, die Geschehnisse aus ihrem Blickwinkel zu sehen und zu interpretieren. (Ehmayer 2006).

„Den ForscherInnen stehen also im Rahmen des Forschungsprojektes ´Gleichberechtigte` gegenüber, deren Interpretation nicht als ´naive` bzw. ´rein subjektive` Aussagen, sondern als ebenso theoriegebundene Annahmen (im Sinne vom Alltagstheorien) verstanden werden müssen, wie die Hypothesen der ForscherInnen.“ (Arbeitskreis Qualitative Sozialforschung, 1994, zitiert nach Ehmayer, 2006).

Beim Experteninterview repräsentiert das einzelne Subjekt die Gesamtheit einer interessierenden Gruppe. Nicht die Person an sich ist von Interesse, sondern ihr Wissen im Hinblick auf ein interessierendes Thema. Dem Leitfaden kommt hier eine besondere Bedeutung zu, da er hilft, das Gespräch auf die für den/die ForscherIn wichtige Information zu lenken.

7.7. Teilnehmende Beobachtung

Denzin (1989) definiert die teilnehmende Beobachtung wie folgt: „Teilnehmende Beobachtung ist eine Feldstrategie, die gleichzeitig Dokumentenanalyse, Interviews mit Interviewpartnern und Informanten, direkte Teilnahme und Beobachtung sowie Introspektion kombiniert“ (Flick, 2002, S. 206).

Wichtig ist, dass sich der/die ForscherIn auf das Feld, das er/sie untersuchen will, gänzlich einlässt. Er/sie sollte sich in die Lage der FeldnutzerInnen hineinversetzen, sich aber auch dessen bewusst sein, dass er/sie durch seine/ihre Anwesenheit auf das beobachtete Feld einwirkt. Der/die ForscherIn sollte im Laufe der Studie einen immer größer werdenden Einblick in das Feld bekommen, und sich zunehmend auf für die Fragestellung interessante Informationen konzentrieren.

Spradley (1980) unterscheidet dabei drei Phasen: Die „deskriptive Beobachtung“, die „fokussierte Beobachtung“ und die „selektive Beobachtung“ (zitiert nach Flick, 2002, S. 207).

In der „deskriptiven Beobachtung“ wird das Feld überblicksmäßig in seiner gesamten Komplexität analysiert, um eine Idee davon zu bekommen, welche Prozesse in ihm ablaufen. Erste spezifischere Gedankenansätze werden formuliert. Die „fokussierte Beobachtung“ umfasst alle Prozesse, die dem weiteren Konkretisieren von Fragestellungen dienen sollen. In der „selektiven Beobachtung“ sollen diese Fragestellungen gefestigt, und erfasste Abläufe mit einer weiteren Ansammlung von Daten untermauert werden. (Spradley, 1908, zitiert nach Flick, 2002) Die Beobachtungen werden schriftlich, im Feld, festgehalten.

7.7.1. Probleme bei der teilnehmenden Beobachtung

Es gibt einige Probleme, die sich bei der teilnehmenden Beobachtung entwickeln können. So ist nicht jedes Feld ohne weiteres zugänglich. Oft werden „*Schlüsselpersonen*“ (Flick, 2002, S. 210) benötigt, die einen Zugang zum dem interessierenden Feld schaffen. Hierbei ist es wichtig, die Position der Schlüsselperson zu berücksichtigen, und nicht ihre Sichtweise zu übernehmen, sondern weiterhin unvoreingenommen zu bleiben.

Es kann weiters sein, dass ein Feld nicht zu jeder Zeit zugänglich ist. Somit wird es schwieriger, Situationen zu beobachten, die für das Forschungsinteresse relevant sind. Auch die Bandbreite der beobachtbaren Abläufe wird dadurch eingeschränkt, und es kann passieren, dass daraus eine einseitige Sichtweise resultiert.

Flick (2002) gibt als Problem der Methode an, dass nicht alle Vorgänge in einem Setting durch Beobachtung erfasst werden können, so zum Beispiel „biographische Prozesse“ (S. 214). Auch Vorgänge, die selten passieren, können schwer beobachtet werden.

Der/die BeobachterIn sollte darauf Acht geben, sich in seinen/ihren Beobachtungen nicht auf festgelegte Kriterien zu konzentrieren, sondern die beobachtete Situation in ihrer Komplexität wahrzunehmen. Hilfreich dabei können strukturierte Beobachtungsbögen sein, die Aspekte beinhalten, welche auf jeden Fall erfasst werden sollen. Je komplexer diese Bögen jedoch sind, desto eher muss darauf geachtet werden, dass in der Vorlage nicht erwähnte Vorgänge und Handlungsabfolgen, die für den/die BeobachterIn dennoch von Interesse sein können, nicht übersehen werden. In jedem Fall muss der/die ForscherIn Beobachtungsschwerpunkte setzen, und Wahrgenommenes möglichst schnell aufzeichnen, da das menschliche Gedächtnis beobachtete Einzelheiten sozialer Situationen relativ schnell wieder vergisst.

Der/die ForscherIn befindet sich in einem ständigen Konflikt zwischen einerseits dem Ziel, an den Geschehnissen im beobachteten Feld teilzunehmen, und die Vorgänge dadurch zu verstehen, und andererseits der Aufgabe, eine wissenschaftliche Distanz zum Feld zu halten, und sich nicht zu sehr auf die Abläufe einzulassen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die mangelnde Standardisierbarkeit der teilnehmenden Beobachtung. Nach Lüders (2000, zitiert nach Flick, 2002) macht eine Formalisierung der teilnehmenden Beobachtung jedoch wenig Sinn.

Die Erkenntnisse, die ein/e ForscherIn in einem Feld gewinnen kann, basieren bei der teilnehmenden Beobachtung nicht nur auf reinen Beobachtungen, sondern auch auf Aussagen der Beobachteten. (Flick, 2002)

7.8. Forschungstagebuch

Das Forschungstagebuch stellt eine Möglichkeit für den/die ForscherIn dar, Eindrücke und Gedanken im Feld unmittelbar festzuhalten. Vor allem, wenn mehrere ForscherInnen an einer Beobachtung beteiligt sind, ist es ratsam, Forschungstagebücher zu verwenden. Sie dienen dazu, die Aufzeichnungen der einzelnen ForscherInnen zu vergleichen, und verhindern, dass die individuellen Eindrücke in der Masse untergehen. Die Aufzeichnungen sollten die Vorgehensweise des/der ForscherIn in der Studie dokumentieren, und Probleme mit den Interviews, dem Zugang zum Feld oder den Methoden festhalten. „Ebenso sollte Wichtiges, Nebensächliches oder Verlorengegangenes bei der Interpretation, Geltungsbegründung, Verallgemeinerung und Darstellung der Ergebnisse etc. jeweils aus der Perspektive des einzelnen Forschers enthalten sein“ (Flick, 2002, S. 250).

Der/die BeobachterIn sollte bei den Aufzeichnungen die interessierenden Themen im Hinterkopf haben, und nicht zu sehr abschweifen. Die FeldnutzerInnen sollten zudem über den Sinn der Notizen für die Untersuchung aufgeklärt werden. So wird die Wahrscheinlichkeit vergrößert, dass sich die Individuen weiterhin natürlich verhalten, und sich nicht aus Angst vor Beurteilung verstellen. (Flick, 2002)

7.9. Theoretisches Sampling

Das „theoretische Sampling“ (Flick, 2002, S. 102), das von Glaser und Strauss 1967 erstellt wurde, zeichnet sich dadurch aus, dass die Zusammensetzung und die Größe der Stichprobe nicht- wie in der quantitativen Forschung- im Vorhinein getroffen wird, sondern die Auswahl der zu untersuchenden Subjekte erst im Laufe des Forschungsprozesses, das heißt während der Datenerhebung, -auswertung und -interpretation, getroffen wird.

Der/die ForscherIn „sammelt, kodiert und analysiert“ (Flick, 2002, S. 102) gleichzeitig seine/ihre Daten, und entscheidet während dieses Prozesses, welche weiteren Daten im Forschungsprozess berücksichtigt werden sollen. Er/sie kann somit immer nur nach dem jeweiligen Stand der Theorie beschließen, welche Untergruppe als nächste in seine/ihre Forschung mit einfließen soll (Glaser & Strauss, 1998).

Durch diese spontane Entscheidungsfindung hat der/die ForscherIn eine sehr gute Kontrolle über die von ihm/ihr erhobenen Daten, und sichert durch das fortwährende Berücksichtigen der von der Theorie vorgegebenen Richtung die Relevanz der Daten.

Je eher ein Subjekt neue Information für die Weiterentwicklung einer bestehenden Theorie liefert, desto eher wird es in die Untersuchung aufgenommen. Die Kriterien zur Auswahl von zu untersuchenden Subjekten müssen getroffen werden, da die Wahlmöglichkeiten sonst unendlich wären. Diese Kriterien orientieren sich, wie oben beschrieben, an dem bisherigen Stand der Theorie, die aus der Analyse der gesammelten Daten entstanden ist. Je relevanter die Information, die ein Individuum für die bestehende Theorie liefern kann, desto besser. (Flick, 2002)

Wiedemann (1991) listet die wesentlichen Unterschiede zwischen theoretischem und statistischem Sampling auf:

Theoretisches Sampling	Statistisches Sampling
<ul style="list-style-type: none"> • Umfang der Grundgesamtheit ist vorab unbekannt 	<ul style="list-style-type: none"> • Umfang der Grundgesamtheit ist bekannt
<ul style="list-style-type: none"> • Merkmale der Grundgesamtheit sind nicht vorab bekannt 	<ul style="list-style-type: none"> • Merkmalsverteilung in der Grundgesamtheit ist abschätzbar
<ul style="list-style-type: none"> • Mehrmalige Ziehung von Stichprobenelementen nach jeweils neu festzulegenden Kriterien 	<ul style="list-style-type: none"> • Einmalige Ziehung einer Stichprobe nach einem vorab festgelegten Plan
<ul style="list-style-type: none"> • Stichprobengröße vorab nicht definiert 	<ul style="list-style-type: none"> • Stichprobengröße vorab definiert
<ul style="list-style-type: none"> • Sampling beendet, wenn theoretische Sättigung erreicht ist 	<ul style="list-style-type: none"> • Sampling beendet, wenn die gesamte Stichprobe untersucht ist

Abbildung 6: Theoretisches vs. Statistisches Sampling (Wiedemann 1991, zitiert nach Flick, 2002, S. 105)

7.9.1. Theoretische Sättigung

Weiters stellt sich die Frage, bis zu welcher Größe eine Stichprobe erweitert werden soll.

Hier schlagen Glaser und Strauss das Kriterium der „theoretischen Sättigung“ (1998, S. 68) vor.

Können zu einem bestimmten Zeitpunkt durch den Einbezug weiterer Subjekte keine zusätzlichen Erkenntnisse mehr erreicht werden, ist jede weitere Information redundant und somit überflüssig. Das bedeutet, dass die „theoretische Sättigung“ einer Untersuchungsgruppe erreicht wurde.

Merkt der/die ForscherIn, dass eine Kategorie gesättigt ist, sollte er/sie versuchen, Gruppen zu finden, die bis dato noch nicht in die Analyse mit eingegangen sind, um abzusichern, dass die Sättigung „auf einer möglichst breiten Datenbasis beruht“ (S. 69). Ziel ist es, dass möglichst unterschiedliche Gruppen in die Erhebung mit einfließen. Auf diesem Wege erfolgt die Erstellung einer Theorie, einer „Grounded Theory“ (Glaser & Strauss, 1998) durch den/die ForscherIn.

Im Gegensatz zur quantitativen Forschung muss der/die ForscherIn die nötige Sensibilität erwerben, zu erkennen, wann eine Kategorie gesättigt ist, und wann noch weitere Subjekte in den Forschungsprozess eingehen müssen.

Beim statistischen Sampling hingegen muss der/die ForscherIn, auch wenn er/sie feststellt, dass die Kategorien schon gesättigt sind, mit der Datenerhebung fortfahren, und die gesamte von vornherein festgelegte Stichprobe berücksichtigen. (Glaser & Strauss, 1998)

7.10. Datenanalyse

Flick (2002) spricht von zwei unterschiedlichen Arten, Daten zu analysieren: Der „Sequenziellen Analyse“ (S. 258) und dem Kodieren und Kategorisieren.

Bei letzterer Methode führt Flick das „Theoretische Kodieren“, das „Thematische Kodieren“, die „Qualitative Inhaltsanalyse“, und die „Globalauswertung“ (S. 258) an. Da ich bei meinem Projekt mit der Methode des theoretischen Kodierens gearbeitet habe, möchte ich auf sie näher eingehen.

7.10.1. Theoretisches Kodieren und Grounded Theory

In Anlehnung an Glaser und Strauss (1998) erwähnt Flick das theoretische Kodieren, welches dazu dient, eine „gegenstands begründete Theorie“ (S. 258), eine so genannte Grounded Theory, zu erstellen. Bei dieser Methode sollte erwähnt werden, dass eine Interpretation immer in Bezug zu der Art der Datenerhebung gesetzt werden muss. Die Interpretation passiert nicht nach dem Erheben der Daten, sondern währenddessen. Sie unterstützt den/die ForscherIn dabei, zu überlegen, welche Daten als nächste in die Untersuchung mit einfließen sollen. Man kann das theoretische Kodieren in drei Schritte einteilen: das „offene Kodieren“, das „axiale Kodieren“ und das „selektive Kodieren“ (S. 258). Die drei Arten des Kodierens sind nicht streng voneinander getrennt zu betrachten, sondern können sich überschneiden. Generell ist die Arbeitsweise jedoch am Anfang des Interpretationsprozesses eher vom offenen Kodieren geprägt, gegen Ende eher vom selektiven Kodieren. Zu Beginn wird „nahe am Text“ (S. 259) gearbeitet, später immer textunabhängiger. Kodieren bedeutet, das empirische Material zu benennen, indem es Codes zugeordnet wird. Diese Codes werden in Folge kategorisiert. Das bedeutet, die Codes werden zu Überbegriffen zusammengefasst, und es werden Beziehungen zwischen den Codes und den Überbegriffen, aber auch zwischen den Codes und den Überbegriffen untereinander, hergestellt. Aus diesem Vorgehen soll schließlich eine Theorie entwickelt werden.

7.10.1.1. Offenes Kodieren

Das offene Kodieren zeichnet sich durch ein geringes Abstraktionsniveau aus. Das empirische Material wird in Begriffe zusammengefasst. Hierzu werden die Daten in „ihre Sinneinheiten“ (S. 259) zerlegt, die mit Codes benannt werden. Oft wird dieses Verfahren nur bei sehr schwer verständlichen oder auch sehr interessanten Aussagen angewendet, da es sehr aufwändig ist. Die resultierenden Codes werden in Folge zu Kategorien zusammengefasst. Kategorien beziehen sich auf in den Daten auftauchende Themen, die für den/die ForscherIn von besonderem Interesse sind. Die Kategorien werden wieder mit Codes benannt, die jedoch nicht mehr so nahe am Text sind. Die Codes sollten den Sinn der Kategorie widerspiegeln, oft wird der Kategorie eine Aussage entnommen, die den Inhalt der Kategorie sehr gut ausdrückt („In-vivo-Codes“, S. 263). Diese wird als Code verwendet. So kann der/die ForscherIn beim Lesen des Codes schnell auf den Sinn der Kategorie rückschließen.

7.10.1.2. Axiales Kodieren

Beim axialen Kodieren sollen die erstellten Kategorien präzisiert werden. Man konzentriert sich auf die Kategorien, die für das Forschungsvorhaben am interessantesten erscheinen. Alle Aussagen, die zu diesen Kategorien passen, werden ihnen zugeordnet. Anschließend wird versucht, zwischen diesen Oberkategorien und auch allen restlichen Kategorien Beziehungen herzustellen. Diese werden immer wieder kontrolliert, indem die Daten herangezogen werden. So zeichnet sich das axiale Kodieren dadurch aus, dass der/die ForscherIn zwischen induktivem und deduktivem Denken hin- und herwechselt.

7.10.1.3. Selektives Kodieren

Das selektive Kodieren ist dem axialen Kodieren sehr ähnlich, unterscheidet sich von ihm jedoch durch das stärkere Abstraktionsmaß. Am Ende sollte man eine zentrale Kategorie, eine so genannte „Kernkategorie“ herausfiltern, um die man die restlichen Kategorien anordnen kann. Die Unterkategorien sollen sich auf die Kernkategorie beziehen, und umgekehrt. Aus den Beziehungen entwickelt sich im letzten Schritt eine Theorie, die wieder in Bezug auf die Daten überprüft werden soll. Man kodiert so lange, bis theoretische Sättigung eintritt, und keine zusätzlichen Kategorien mehr formuliert werden können.

8. Arbeitsschritte

8.1. Forschungsinteresse

In meiner Studie an der Themse interessierte mich, wie sich das Wasser und die Begrünung der Flussufer auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität der LondonerInnen auswirken.

Hierzu wollte ich herausfinden, welche Rolle die Themse für die ThemsennutzerInnen spielt, und welchen Tätigkeiten an der Themse nachgegangen wird. Von Interesse war besonders, welchen Anreiz das Wasser und die Natur darstellen, und ob sie von den BesucherInnen als angenehm und erholsam erlebt werden. Weiters interessierte mich, wofür die Themse steht, und was den Fluss ganz besonders auszeichnet. Ich wollte zudem herausfinden, welche Aspekte der Themse als unangenehm und störend empfunden werden, und wie die Veränderungsvorschläge der NutzerInnen aussehen.

Im Sommer 2006 machte ich bei einer Studie von Mag.^a Ehmayer zum Wesen des Donaukanals mit, und möchte die Ergebnisse meiner Studie an der Themse mit denen des Donaukanals in Verbindung setzen. Meine Arbeitsweise in der Studie an der Themse orientierte sich an der von Mag.^a Ehmayer.



Abbildung 7: Millennium Bridge, Blick auf St. Paul's Cathedral

8.2. Ort der Befragung

Der Ort, an dem die Studie zur Auswirkung von urbanen Gewässern und ihrer Begrünung auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden von StädterInnen durchgeführt wurde, waren die Gehwege entlang der Themse in London. Ein Großteil der Interviews wurde im Zentrum Londons, zwischen Tower Bridge und Westminster Bridge durchgeführt, da dort alle von mir beobachteten Benutzergruppen vertreten waren, und am meisten los war. Das südliche Themsenufer im Zentrum Londons nennt sich South Bank. Da das nördliche Ufer weit weniger genutzt wird, wurden die meisten Interviews an der South Bank durchgeführt. Um die Studie nicht ausschließlich auf das Zentrum Londons zu beschränken, wurden 20 Interviews in der Peripherie gemacht - 10 im Battersea Park im südwestlichen London, und 10 im Finanzviertel Canary Wharf im Osten Londons.

8.2.1. South Bank

Die South Bank am südlichen Ufer der Themse erfuhr in den letzten paar Jahrzehnten einen großen Aufschwung, da sich zahlreiche Restaurants und Bars am Themsenufer ansiedelten. 1999 wurde das London Eye, das größte Riesenrad Europas, eröffnet, und 2000 die Fußgängerbrücke Millennium Bridge fertig gestellt, die die Themse für BesucherInnen attraktiver machen.

Weiters beheimatet die South Bank die Queen Elizabeth Hall, die Royal Festival Hall, das National Theatre und das National Film Theatre, Tate Modern, Shakespeare's Globe Theatre und Vieles mehr.

8.2.2. Battersea Park

Der 1858 eröffnete Battersea Park im Londoner Viertel Battersea erstreckt sich über 0,83 km². Er beheimatet einen Kinderzoo, Tennis- und Fußballplätze, Laufstrecken, und einen kleinen Teich. Der Park dient vielen LondonerInnen als Ort der Ruhe und Entspannung.

8.2.3. Canary Wharf

Canary Wharf ist ein Wirtschafts- und Finanzzentrum im Londoner Viertel Tower Hamlets. Es wird zunehmend als Einkaufs- Eldorado gehandelt, vor allem seit der Eröffnung des Jubilee Place Shopping Centre im Jahre 2004.

Canary Wharf beheimatet einige Banken wie Credit Suisse, HSBC, Barclays, etc. (Johnstone & Masters, 2006)

Zudem entstanden in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Wohngebäude in Canary Wharf, viele davon liegen direkt am Themsenufer. Man findet dort Parks und Gehwege vor. Diese waren Ort meiner Befragung.



Abbildung 8: Verlauf der Themse in London

8.3. Interviewverfahren

Zur Erhebung der Daten wurde das „problemzentrierte Interview“ angewendet. In den meisten Fällen wurden Einzelinterviews, und gegebenenfalls auch Gruppeninterviews, mit den ThemsenutzerInnen, den so genannten Experten, geführt. Im problemzentrierten Interview „werden anhand eines Leitfadens, der aus Fragen und Erzählanreizen besteht, insbesondere biographische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem thematisiert.“ (Flick, 2002, S. 135)

8.3.1. Interview- Leitfaden

Mag.^a Cornelia Ehmayer erstellte im Sommer 2006 einen Interview- Leitfaden für eine Befragung zum Wesen des Donaukanals in Wien. Der Leitfaden wurde von mir vor der Befragung an der Themse auf englisch übersetzt und modifiziert, und im

Laufe der ersten Interviews nochmals verändert und an die Situation an der Themse angepasst (Anm.: Der Leitfaden befindet sich im Anhang). Der Leitfaden bestand aus insgesamt 11 offenen Fragen. Davon waren 5 Fragen zu der Beziehung der NutzerInnen zur Themse, 2 zur Tätigkeit an der Themse, eine Frage zu den typischen Aspekten des Flusses, und 3 zu Veränderungswünschen und -gedanken. Abschließend wurden 7 soziodemografische Fragen gestellt.

8.4. Empirischer Stadtspaziergang und teilnehmende Beobachtung

In einem empirischen Stadtspaziergang ermittelte ich, bevor die Befragung startete, mittels „teilnehmender Beobachtung“ (Flick, 2007, S. 206) in einer Zeitspanne von 3 Tagen die Benutzergruppen an der Themse. Beobachtet wurde über den ganzen Tag, um möglichst viele und unterschiedliche ThemsennutzerInnen zu erfassen. So bestimmte ich die Benutzergruppen, die ich anschließend befragen wollte. Glaser und Strauss (1998) weisen darauf hin, dass die „theoretische Relevanz“ (S. 57) bei der Auswahl der Benutzergruppen eine Rolle spielt. Der/die ForscherIn wählt die Gruppen so aus, dass er möglichst viele Kategorien erstellen kann, die miteinander in Verbindung gebracht werden können. Ziel des empirischen Stadtspaziergangs war es auch, erste Eindrücke von den Geschehnissen an der Themse zu bekommen, diese aufzuzeichnen, und eine optimale Herangehensweise für das Interviewen zu überlegen. Ich dachte im Vorfeld darüber nach, wie und wo es am meisten Sinn machen würde, die Befragung durchzuführen.

8.5. Forschungstagebuch

Während der drei Monate wurden alle an der Themse gemachten Beobachtungen und Empfindungen in einem „Forschungstagebuch“ (Flick, 2002, S. 249) eingetragen. Auch die Zusammensetzung der Stichprobe wurde laufend im Tagebuch notiert und kontrolliert, um ein Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen, dem Alter der Befragten, in der Zeit der Befragung und zwischen den einzelnen Benutzergruppen zu gewährleisten.

8.6. Stichprobengröße und theoretische Sättigung

Nachdem die Gruppen bestimmt waren, begann die Befragung. Sie fand in den Monaten August, September und Oktober 2007, zwischen 9:00 und 21:00 Ortszeit, statt. Ziel war es, solange zu befragen, bis theoretische Sättigung eintrat, das

heißt, bis sich die Aussagen der Befragten zu wiederholen begannen. Als ich das Gefühl hatte, dass keine Information mehr durch das Befragen weiterer Leute erworben werden konnte, hörte ich mit dem Interviewen auf.

8.7. Datenerhebung

Die ThemsebenutzerInnen wurden angesprochen und darum gebeten, sich für ein Interview Zeit zu nehmen. Der Großteil der Angesprochenen erklärte sich sofort bereit, an der Befragung teilzunehmen. Die Fragen wurden meist in der vom Leitfaden vorgegebenen Reihenfolge gestellt, und es wurde versucht, den Personen Verständnis und Interesse zu vermitteln, indem auf sie eingegangen und gegebenenfalls nachgefragt wurde. Sprach die Person von sich aus ein Thema an, das erst in Folge erfragt werden sollte, ließ ich sie erzählen, und stellte die Frage später nicht noch einmal.

Die Interviews wurden digital aufgezeichnet, und anschließend an die Befragung am Computer transkribiert. Es wurden alle Aussagen berücksichtigt, auch solche, die für die Studie wenig relevant waren.

8.8. Auswertung

Die Auswertung der Daten erfolgte in mehreren, aufeinander folgenden Schritten. Zu Beginn wurden die Daten in eine Excel Liste kopiert, um sie übersichtlicher zu gestalten. Anschließend wurde jede Frage mit allen zugehörigen Antworten in ein eigenes Word- Dokument übertragen.

Die Aussagen wurden in Folge kodiert. Hierzu wurden alle Aussagen der jeweiligen Frage herangezogen, und es wurde versucht, sie Themenbereichen, so genannten Codes, zuzuordnen, die sich inhaltlich aus den Antworten ergaben. Aus jedem Code wurde eine Aussage ausgewählt, ein so genannter Kernsatz, der als Überschrift dienen sollte, den Inhalt des Themenbereiches gut widerspiegelte und leicht verständlich war. Hierbei wurde versucht, die Daten noch nicht zu interpretieren, sondern sie objektiv zuzuordnen.

Aussagen, die inhaltlich zu zwei Codes passten, wurden kopiert und gingen doppelt in die Daten ein.

Die Fragen des Leitfadens waren 4 Bereichen zugeteilt: 5 Fragen bezogen sich auf die Beziehung der Befragten zu der Themse, 2 hatten die Tätigkeit an der Themse zum Inhalt, eine Frage erhob die für die Personen typischen Aspekte der Themse, und der vierte Bereich beinhaltete 3 Fragen zum Thema Veränderung.

<p>Beziehung</p> <ul style="list-style-type: none"> - What do you like about the Thames? - And the things that you dislike? - How would you describe your relationship to the Thames? - Describe the feelings (that) you have while spending (your) time at the riverside. - Do the surrounding nature and water have any effects on your well- being?
<p>Tätigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Is there any special experience that reminds you of the Thames? - What do you usually do by the Thames? / For what reason do you come here?
<p>Typisches</p> <ul style="list-style-type: none"> - What aspects do you personally consider typical of the Thames?
<p>Veränderung</p> <ul style="list-style-type: none"> - What would London be like without the Thames? (If it suddenly vanished?) - If you'd be given the job of developing the Thames, what would you do/ change? - Is there anything that you would never do/ change? Something that you would miss?

Abbildung 9: Vier Bereiche des Leitfadens

Anschließend wurde in Anlehnung an das Theoretische Kodieren nach Flick (2000) und die Grounded Theory nach Glaser und Strauss (1996) eine Kategorisierung vorgenommen.

Dazu wurden alle Kernsätze des jeweiligen Bereiches herangezogen, und geschaut, ob sie inhaltlich zusammengefasst werden konnten. Aus den inhaltlich zusammenpassenden Kernsätzen entstanden Kategorien. Um einen Überblick über die Kernsätze zu gewinnen, wurden sie ausgedruckt und ausgeschnitten. So war es möglich, sie aufzulegen, und inhaltlich verwandte Kernsätze zu Kategorien zusammenzulegen. Ein Kernsatz konnte auch für mehrere Kategorien verwendet werden. Anschließend fotografierte ich die Kategorien, um einen Überblick zu bekommen. Je mehr Aussagen ein Kernsatz umfasste, desto mehr legte ich ihn in die Mitte. So bekam ich einen Überblick darüber, welche Kernsätze dominanter, und welche weniger wichtig für die jeweilige Kategorie waren.

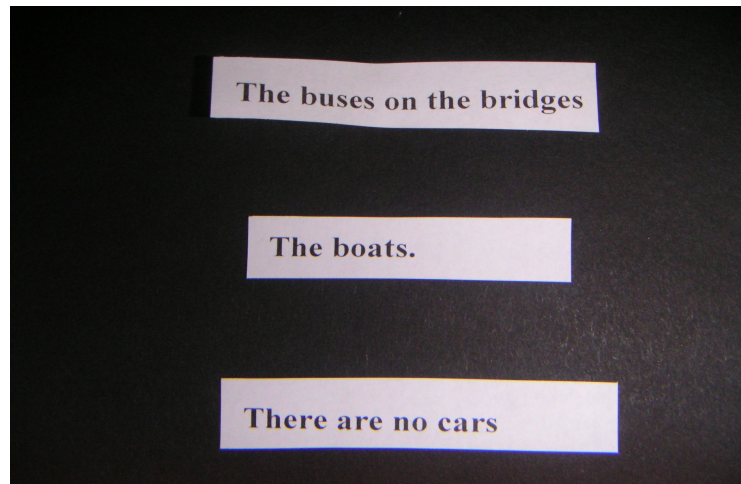


Abbildung 10: Foto von der Kategorie Transport

9. Darstellung der Ergebnisse

9.1. Stichprobenbeschreibung

Wie vorhin erwähnt, wurden mittels Teilnehmender Beobachtung die an der Themse vertretenen Gruppen ermittelt.

Es wurde versucht, das Verhältnis der in die Befragung eingehenden Vertreter der einzelnen Gruppen der tatsächlichen Verteilung anzugleichen. So wurden 7 BankersitzerInnen, SpaziergängerInnen oder PensionistInnen befragt, jedoch nur jeweils zwei HundebesitzerInnen oder RadfahrerInnen. Obdachlose und StraßenkünstlerInnen stellten ebenfalls Gruppen dar, es war jedoch aus ethischen beziehungsweise arbeitstechnischen Gründen nicht möglich, diese zu befragen.

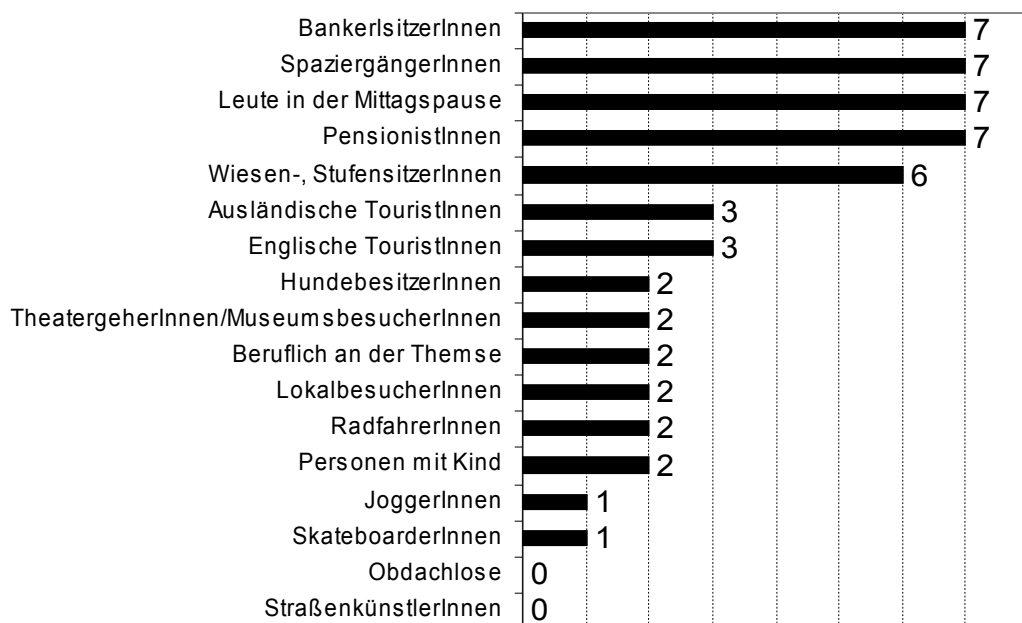


Abbildung 11: BenutzerInnengruppen

Die Stichprobe bestand aus insgesamt 54 Personen zwischen 18 und 81 Jahren, davon waren 29 weiblich und 25 männlich.

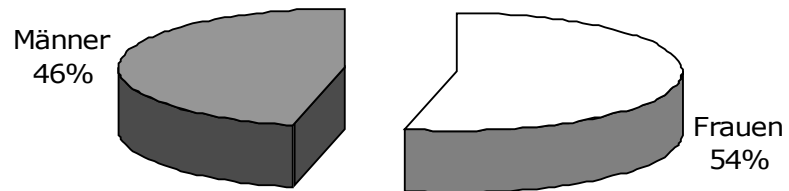


Abbildung 12: Männer- und Frauenanteil

Es wurde versucht, alle Altersgruppen in die Erhebung mit einzuschließen. Da jedoch viele Leute an der Themse zwischen 20 und 40 Jahre alt waren, und im Vergleich weniger Schüler oder Pensionisten die Themse nutzten, wurden insgesamt mehr Personen zwischen 20 und 40 Jahren interviewt, und weniger jüngere beziehungsweise ältere Personen.

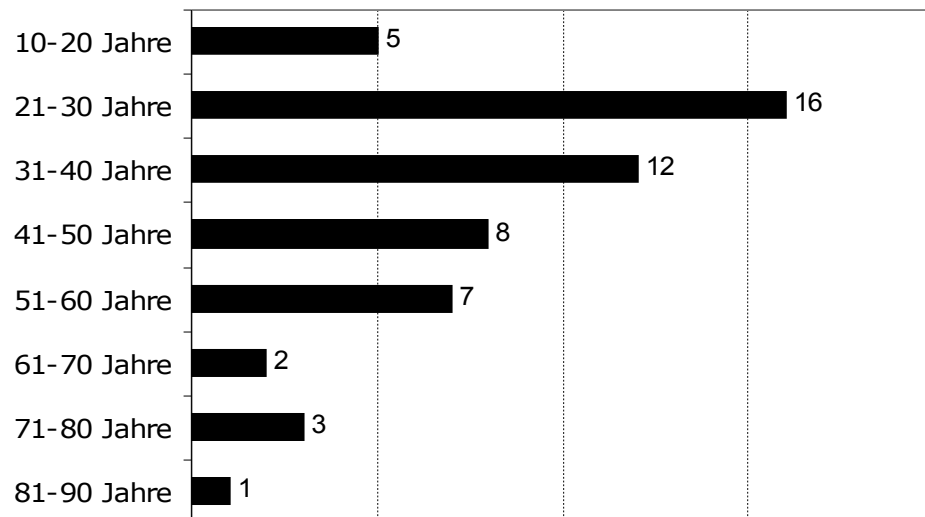


Abbildung 13: Altersverteilung

Insgesamt wurden 35 LondonerInnen und 19 Personen, die nicht in London wohnten, befragt.

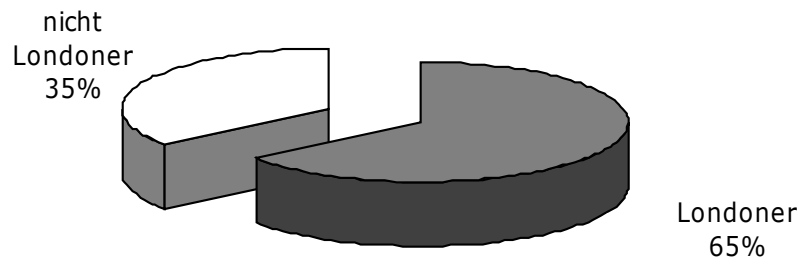


Abbildung 14: Anzahl der Londoner/ nicht Londoner

Die Interviewten wurden gefragt, seit wann sie in London leben.

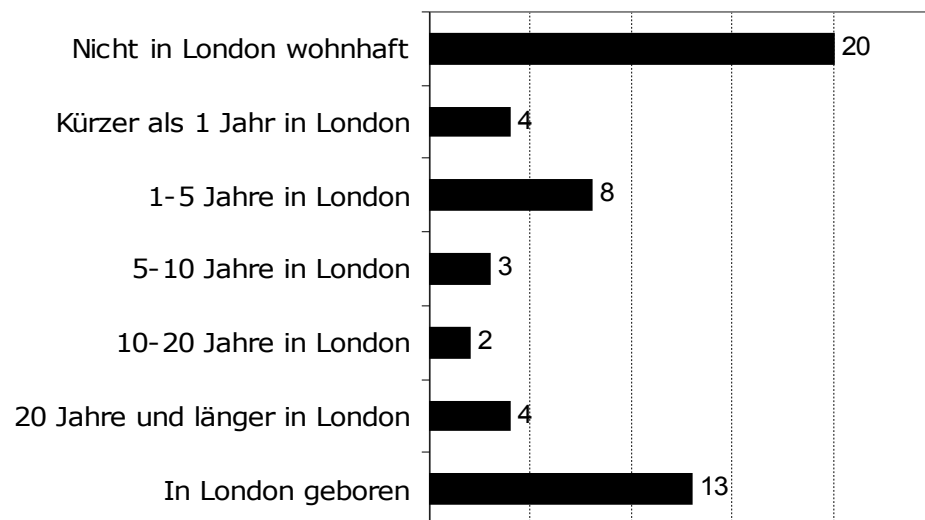


Abbildung 15: Wohndauer in London

47 Personen waren nicht beruflich an der Themse, 7 aus beruflichen Gründen.

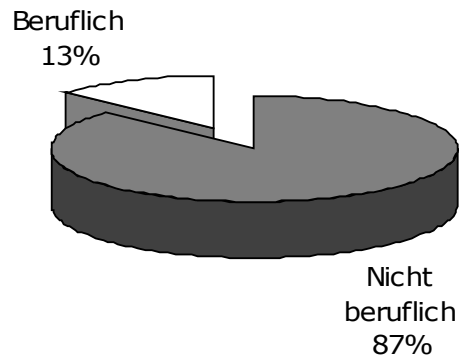


Abbildung 16: Beruflich oder nicht beruflich an der Themse?

Der folgenden Grafik kann man entnehmen, welchem Beruf die Befragten im Alltag nachgehen.

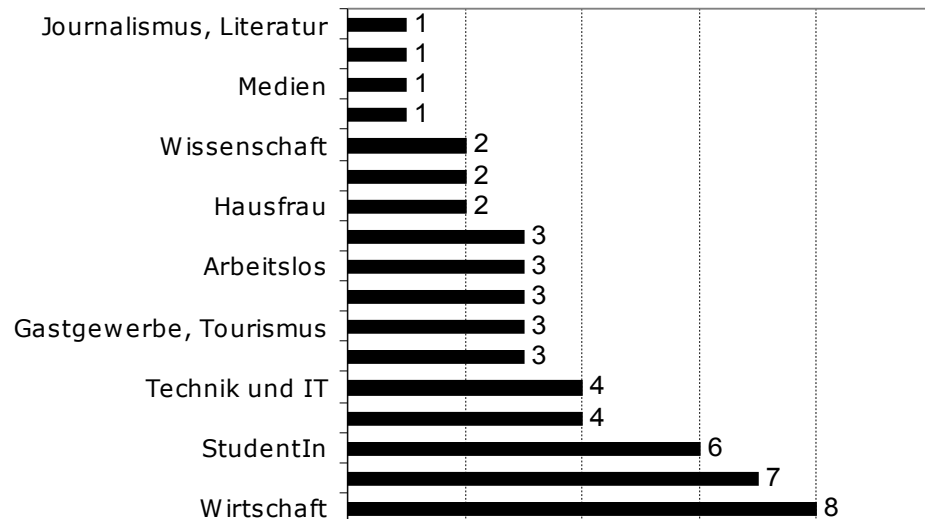


Abbildung 17: Beruf der Befragten

Schließlich wurden die Leute gefragt, wie viel Zeit sie durchschnittlich an der Themse verbringen.

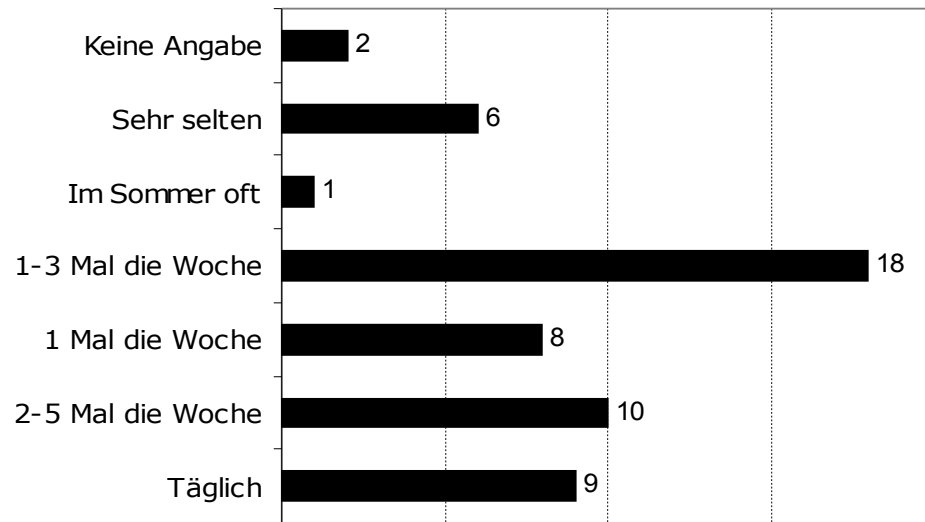


Abbildung 18: Benutzungshäufigkeit der Themse

9.2. Darstellung der Kategorien

Die zu den vier Bereichen *Beziehung*, *Tätigkeit*, *Typisches*, und *Veränderung* passenden Kategorien werden in Folge dargestellt. Einige Kategorien tauchten in mehreren Bereichen auf. Jene Kategorien, die sich durch drei oder alle vier Bereiche ziehen, sind die Hauptkategorien, und können als zentrale Elemente, um die sich die restlichen Nebenkategorien anordnen, gesehen werden. Die Reihung der in der Tabelle aufgelisteten Kategorien ist zufällig und soll nicht als Gewichtung aufgefasst werden.

Beziehung	Tätigkeit	Typisches	Veränderung
Hauptkategorien <ul style="list-style-type: none"> • Leute • 5 Sinne • Sport • Orte • Gastronomie • Angebote nutzen • Architektur • Natur 	<ul style="list-style-type: none"> • Soziales • 5 Sinne • Sport • Orte • Gastronomie • Angebote nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Leute • 5 Sinne • Sport • Architektur • Natur • Unangenehme Aspekte • Angenehme Aspekte • Transport 	<ul style="list-style-type: none"> • Leute • Orte • Gastronomie • Angebote nutzen • Architektur • Natur • Besser ohne Themse • Schlechter ohne Themse • Change vs. keep
<ul style="list-style-type: none"> • Wasser • Erholung 			

Abbildung 19: Kategorien

Folgende Anreize scheinen für die ThemsennutzerInnen ausschlaggebend zu sein, dass sie ihre Zeit an der Themse verbringen: Das Wasser wird als wichtigster Grund

genannt. Gefolgt wird es von der Architektur, der Natur, dem vielfältigen Kultur- und Freizeitangebot, den sinnlichen Eindrücken, die die Themse bietet, der Möglichkeit, soziale Kontakte zu schließen, der Erholung, der Gastronomie, den unterschiedlichen Orten am Fluss, und den Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen.

Sehr oft wurde jedoch auch erwähnt, dass der Fluss sehr dreckig ist, und unangenehm riecht.

In Folge wird auf die erstellten Kategorien anhand einiger Kernsätze näher eingegangen.

Die Kernsätze einer Kategorie können sich sinnmäßig widersprechen. So gehören zum Beispiel *You can't cycle on the other side of the river* und *It's a good cycle path* beide zu der Kategorie *Sport*, auch wenn die Aussagen Gegenteiliges behaupten.

9.2.1. Beziehung

Leute fasst Kernsätze wie I like all the people that walk up and down beside it; Children don't have much to do here; It's pretty much touristy. Sometimes there's too many people, zusammen.

Die Kategorie *5 Sinne* beinhaltet Kernsätze wie zum Beispiel *It's a bit dirty, you can see rubbish floating in it; It smells sometimes, oder We get beautiful views from it. Sport fasst Kernsätze wie Skating; You can't cycle on the other side of the river; It's a good cycle path,* zusammen.

Die Kategorie *Orte* bezieht sich auf Aussagen wie *The South Bank is quite nice; There's a lot of good bars; Further down they do have some tunnels.*

Auf die *Gastronomie* wurde mit den Aussagen *There's a lot of good bars; Now it's very commercial* eingegangen.

Unter *Angebote nutzen* versteht man Kernsätze wie *You can walk and sit by it; There's a lot of boating; Oh yes, definitely. It's good to have green spaces; There's a lot of good bars.*

Beispiele für die Kategorie *Architektur* wären *I like the buildings along the Thames. It has a nice mix of history and modern London; I don't like a lot of the architecture; The bridges. I like them.*

Unter *Natur* kann man sich Sätze wie *It makes me feel a bit like I'm near the sea; It's a nice atmosphere; It's a little bit of nature in London,* vorstellen.

Beispiele für die Kategorie *Gehen* sind *I like all the people that walk up and down beside it. You can walk and sit by it; You can't walk all along the river bank.*

Unter Wasser werden Kernsätze wie *I just like water. The fact that it's here, in the city; Well, water affects you always in your well-being; It scares me a bit,* zusammengefasst.

Die Kategorie *Erholung* beinhaltet Kernsätze wie *It's a nice atmosphere; Relaxing, it's like holiday; Calms you down, makes you more peaceful.*

9.2.1.1. Beziehungstypen

Anhand einiger Kernsätze kann man unterschiedliche Beziehungstypen anführen, die die ThemennutzerInnen zum Fluss haben:


- 
- Keine Beziehung (*I don't have any special connection*)
 - Neue Bekanntschaft (*We just met*)
 - Entfernter Bekannter (*It's sort of a distant friend*)
 - Gelegenheitsbeziehung (*Casual. But I like it*)
 - Arbeitsbekanntschaft (*I work around here*)
 - Sportliche Beziehung (*Jogging, I cycle through*)
 - Hassliebe (*Love and hate*)
 - Theaterfreundschaft (*My relationship to the Thames is purely connected with the Theatre*)
 - Ausgehbeziehung (*Go for drinks*)
 - Naturbezogene Beziehung (*I sit by the water*)
 - Liebesbeziehung (*I feel very close to it*)
 - Lebenspartner (*I've known the Thames all my life*)

Abbildung 20: Beziehungstypen

Dies zeigt, dass die in dieser Studie Interviewten ganz unterschiedliche Zugangsweisen zum Fluss haben und das Spektrum der Beziehungen, die sie zum Fluss haben, von einer sehr losen, zu einer lebenslangen, intensiven Beziehung zur Themse reicht.

9.2.2. Tätigkeit

Der Bereich *Tätigkeit* umfasst 8 Kategorien:

Die Kategorie *Soziales* umfasst Kernsätze wie *Love affairs, Meeting family and friends, Talking, Playing tennis.*

Beispiele für die Kategorie *5 Sinne* wären *I just look at it; Eating; Listening.*

Die Kategorie *Sport* bezieht sich auf Aussagen wie *Jogging; Rowing, Skating, I cycle through.*

Unter *Orte* kann man sich Sätze wie *I've been on boats on the Thames; I go to the Farmers Market; We went to London Eye,* vorstellen.

Gastronomie setzt sich aus den Aussagen *Go for drinks; Eating; I go to the Farmers Market,* zusammen.

Angebote nutzen beinhaltet Kernsätze wie zum Beispiel *I've been on boats on the Thames; Going to arts stuff; Go for drinks; Eating.*

Unter *Gehen* kann man sich Aussagen wie *Go for a walk; I go to the Farmers Market; Walk the dog,* vorstellen.

Sitzen bezieht sich auf Aussagen wie *Relaxing; Reading; Go for drinks.*

9.2.3. Typisches

Die Kategorie *Leute* bezieht sich auf Aussagen wie *Runners are typical; The buskers; Lots of people.*

Die Kategorie *5 Sinne* des Bereichs *Typisches* umfasst folgende Aussagen: *Coolness; It's quite noisy, The smell; The colour.*

Sport bezieht sich auf *Runners are typical.*

Architektur bezieht sich auf Kernsätze wie *The bridges, everywhere are bridges; The buildings along it; It divides London; The walk by it on either side.*

Natur beinhaltet *It's a green space; The water; There are no cars.*

In *Unangenehme Aspekte* scheinen Sätze wie *Polluted water; It's quite noisy; In Central London it's very much a tourist thing. It's as well commercial,* auf.

Angenehme Aspekte hingegen bezieht sich auf die willkommenen Eigenschaften der Themse: *It does bring a lot of joy to everyone; It's a green space; I think open space. Spacious awareness; There's lots of cultural things.*

Die Kategorie *Transport* umfasst die Kernsätze *The boats; The buses on the bridges; There are no cars.*

9.2.4. Veränderung

Die Kategorie *Leute* setzt sich aus Sätzen wie *I'd make the river itself accessible to more people; Cheaper housing so that ordinary people could live here; Give the communities a chance to survive.*

Die Kategorie *Orte* umfasst die Aussagen *It would be nice to have more places for people to just stay around; Places; I would make more open spaces.*

Gastronomie beinhaltet zum Beispiel *It would be nice to have some bars and restaurants on/by the river; It would be nice if this area would be less business and commercial; I only hope they don't have take-aways.*

Angebote nutzen bezieht sich auf Kernsätze wie *Get more use out of it; It would be nice to exploit the beaches a bit more; I'd develop the water transport more.*

Zur Kategorie *Architektur* gehören Kernsätze wie *I'd make the river itself accessible to more people; I wouldn't want to get rid of any of the bridges; I'd change some of these buildings; Cheaper housing so that ordinary people could live here.*

Die Kategorie *Natur* weist folgende Kernsätze auf: *I'd add a bit more wildlife; The main thing is water; It would be nice to exploit the beaches a bit more.*

Besser ohne Themse beinhaltet folgende Aussagen: *It would still be a very interesting city; It would be better connected.*

Schlechter ohne Themse hingegen bezieht sich auf Kernsätze wie *London would not exist without the Thames; It would be like most big cities; Less attractive; It would be like taking out the centre of it.*

Die Kategorie *Change vs. keep* umfasst zum Beispiel folgende Kernsätze: *The boats going up and down. I wouldn't want to stop it being used; I think I wouldn't change anything; I wouldn't change the old buildings.*

10. Interpretation der Daten

Im Folgenden möchte ich die Kategorien, die sich aus den Daten ergeben haben, näher beleuchten beziehungsweise interpretieren, und Zusammenhänge zwischen den vier Bereichen Beziehung, Tätigkeit, Typisches, und Veränderung herstellen. Neben den zu den Bereichen gehörenden Kernsätzen sind Zahlen zu sehen. Diese stellen die Anzahl der Aussagen, die der jeweilige Kernsatz umfasst, dar. Die Kernsätze sind auf englisch, da sie sich aus den Aussagen, die die Befragten an der Themse tätigten, entwickelt haben.

10.1. Hauptkategorien

Ich möchte die Hauptkategorien grafisch darstellen, damit man einen Überblick über sie gewinnen kann. Die Größe der Ellipsen steht für die Gewichtung des dargestellten Bereiches. Je mehr Aussagen der jeweilige Bereich umfasst, desto größer die Ellipse und desto stärker das Gewicht.

10.1.1. Leute

Ein Thema, das sich durch alle Bereiche durchzieht, ist die Kategorie *Leute*. Viele der Befragten bauen ihre Beziehung zur Themse über andere Menschen, die sich am Fluss aufhalten, auf.

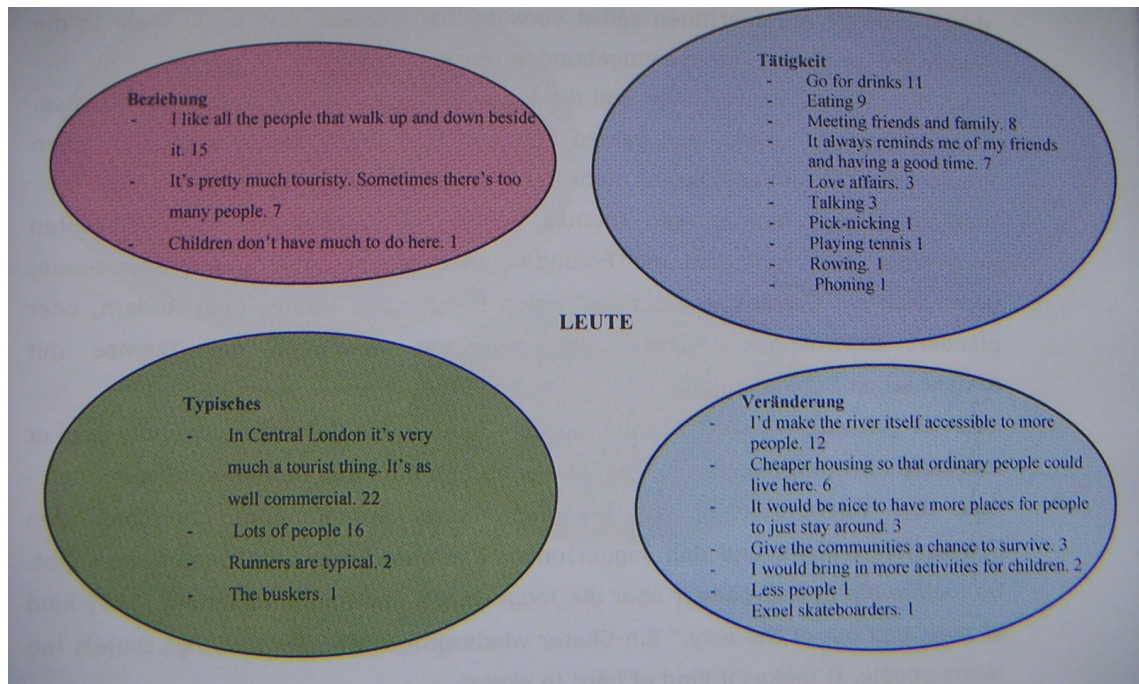


Abbildung 21: Kategorie Leute („people“)

Sie mögen einerseits die kulturelle Vielfalt der ThemsebenutzerInnen, beobachten gerne die anderen Leute an der Themse, und genießen das bunte Treiben der Menschenmassen. Es gibt jedoch auch einige, die es stört, dass sich zu viele TouristInnen an der Themse aufhalten. Sie haben das Gefühl, das Konzept der Themse orientiert sich viel zu sehr an den Bedürfnissen der TouristInnen. Einige wünschen sich mehr Orte, an denen sich die ThemsebenutzerInnen einfach aufhalten können, ohne etwas konsumieren zu müssen.

Der Wunsch nach leistbaren Wohnungspreisen an der Themse und die Zugänglichkeit des Flusses selbst und der Ufer sind weitere geäußerte Veränderungswünsche. Die Befragten würden gerne näher an das Wasser herankommen, und schlagen Bars und Restaurants auf dem Wasser als Idee vor.

Dieser Aspekt wird gleichzeitig auch als etwas Typisches erachtet.

Die Vielzahl der Menschen, die Touristenboote, und die Kommerzialisierung, die sich für die Befragten vor allem im Zentrum von London zeigt, aber auch die „community“ (= eine Gruppe von Menschen, die auf ihren Hausbooten auf dem Fluss

wohnen), die es am Fluss gibt, sind typische Merkmale der Themse. Einige Befragte merken an, dass sie es wichtig finden, dass die „communities“ eine Möglichkeit haben, weiterhin zu bestehen. Es sollte ihrer Meinung nach mehr Orte geben, an denen sich die AnrainerInnen selbst verwirklichen können, und somit mehr in die Geschehnisse an der Themse eingebunden werden.

Auch die StraßenmusikerInnen und die JoggerInnen gehören zum Bild der Themse. Die SkaterInnen sollten auf keinen Fall von den Ufern der Themse vertrieben werden. Für die Kinder sollte es mehr Betätigungsmöglichkeiten geben.

Viele der Tätigkeiten an der Themse werden gemeinsam mit anderen Leuten ausgeführt. Man trifft sich mit Freunden oder Familie, geht gemeinsam essen, gönnt sich ein Getränk in einer der vielen Bars, spielt Tennis, geht Rudern, oder plaudert miteinander. Manche der Befragten verbinden die Themse mit romantischen Begegnungen.

Doch es gibt auch Konfliktpotential an der Themse. Ein Befragter erwähnt, dass er es vorziehen würde, wenn sich weniger Menschen am Fluss aufhalten würden.

Aus den Antworten ist zu erkennen, dass es Konflikte zwischen den SpaziergängerInnen und den JoggerInnen, RadfahrerInnen und SkaterInnen gibt. So meinte ein Spaziergänger über die JoggerInnen und RadfahrerInnen: „They kind of push you out of the way.“ Ein Skater wiederum meinte: „Sometimes there’s too many people. It makes it kind of hard to skate“.

Dies ist ein Konflikt, der auch in der Studie am Donaukanal festgestellt wurde.

10.1.2. 5 Sinne

Die Kategorie 5 Sinne bezieht sich auf die sinnlichen Eindrücke der ThemsebenutzerInnen. Sie tauchte in den Bereichen Beziehung, Tätigkeit, und Typisches auf.

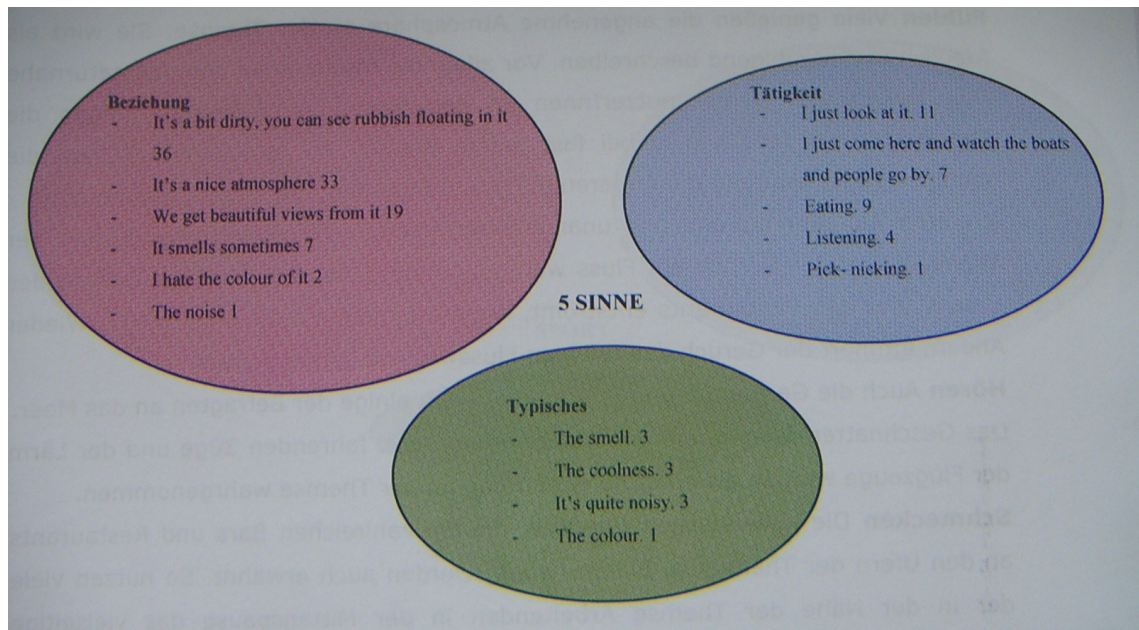


Abbildung 22: Kategorie 5 Sinne

Sehen Die optischen Eindrücke an der Themse werden unterschiedlich beschrieben. So empfinden die Befragten die Verschmutzung des Themsen- Wassers als sehr negativen Eindruck. Sie beschreiben den Abfall, der auf der Wasseroberfläche treibt oder bei Ebbe am Strand liegen bleibt. Auch die braune Farbe des Flusses lässt ihn für die Befragten dreckig wirken. Gleichzeitig wird die Farbe als ein typisches Merkmal der Themse empfunden.

Die Verschmutzung des Flusses wird hauptsächlich auf die Boote, und die Abwässer, welche in die Themse münden, zurückgeführt.

Einige der Befragten finden, dass eine starke Verbesserung der Situation zu merken ist, der Fluss jedoch noch wesentlich reiner werden sollte, und mehr Bewusstsein für die Wichtigkeit des Wassers geschaffen werden sollte.

Weiters wird von vielen der Befragten angemerkt, dass es entspannend ist, auf die Themse zu schauen, und man vom Themseufer schöne Aussichten auf einige Sehenswürdigkeiten hat.

Manche beobachten gerne die vorüber fahrenden Boote oder die flanierenden Menschen und die StraßenkünstlerInnen. Auch die Wirkung des Wassers, das mitten durch die Stadt fließt, hinterlässt einen bleibenden Eindruck.

Fühlen Viele genießen die angenehme Atmosphäre an der Themse. Sie wird als friedlich und beruhigend beschrieben. Vor allem die frische Brise und das naturnahe Flair locken die ThemsenutzerInnen an den Fluss. Die Befragten mögen die Atmosphäre an der Themse bei fast jedem Wetter. So genießen die einen die sonnigen Tage, während die Anderen die graue Stimmung bei Regen bevorzugen.

Riechen Als sehr störend und unangenehm, aber auch als typischer Aspekt der Themse, wird der Geruch am Fluss wahrgenommen. Manche stört der Geruch des Essens, der den Restaurants entströmt, Andere finden, es stinkt nach Klo. Wieder Andere erinnert der Geruch des salzigen Flusswassers an das Meer.

Hören Auch die Geräusche des Wassers erinnern einige der Befragten an das Meer. Das Geschnatter der Möwen, das Rattern der vorbei fahrenden Züge und der Lärm der Flugzeuge werden als typische Geräusche an der Themse wahrgenommen.

Schmecken Die kulinarischen Genüsse, die die zahlreichen Bars und Restaurants an den Ufern der Themse zu bieten haben, werden auch erwähnt. So nutzen viele der in der Nähe der Themse Arbeitenden in der Mittagspause das vielseitige Angebot. Manche bringen ihr eigenes Essen mit, und picknicken auf den Bänken an der Themse.

10.1.3. Sport

Viele Betätigungen, die an der Themse ausgeführt werden, sind sportlicher Natur. Die Leute joggen, fahren Rad, fischen, skaten, rudern und spielen Tennis. Joggen ist die typische Sportart, die ausgeführt wird.

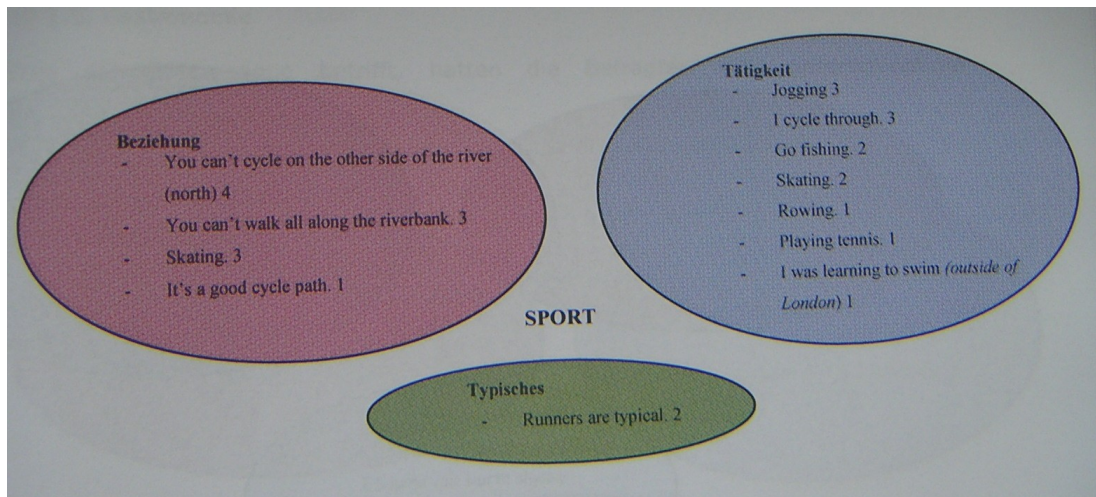


Abbildung 23: Kategorie Sport

Es wird bemängelt, dass die Themsenufer nur auf der Südseite mit dem Rad befahren werden dürfen. Die Nordseite empfinden einige als unattraktiv und unfreundlich. Ebenfalls kritisiert wird die Tatsache, dass man am Ufer nicht ohne Unterbrechungen entlang spazieren kann, weil an manchen Stellen Gebäude den Weg unpassierbar machen und zum Ausweichen in die Stadt zwingen. Positiv und als ein Stück Kultur wird der Skatepark bei der Festival Hall gesehen.

10.1.4. Orte

Die Kategorie *Orte* kristallisierte sich in den drei Bereichen Beziehung, Tätigkeit, und Veränderung heraus.

Viele der Befragten definieren ihre Beziehung zur Themse über Orte wie diverse Bars, kulturelle Einrichtungen, oder die South Bank generell.

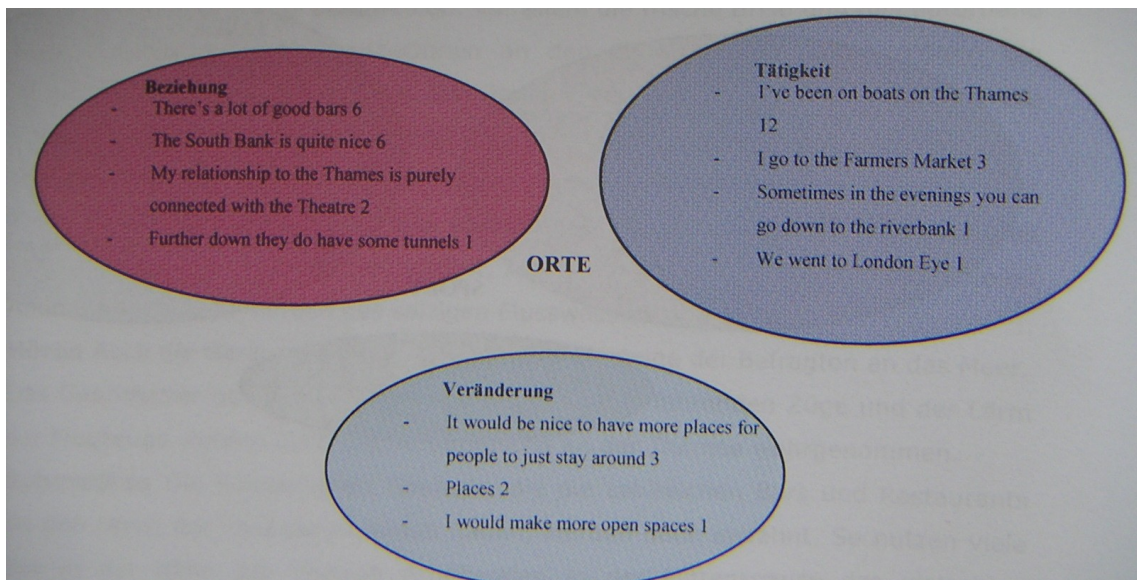


Abbildung 24: Kategorie Orte

Auch einige der Tätigkeiten, die die Befragten erwähnten, sind an Örtlichkeiten gebunden, so zum Beispiel der Besuch von Farmers Markets wie dem Borough Market, oder von Ständen, die am Themsen- Ufer Second Hand- Bücher verkaufen. Auch der Besuch des London Eyes, das Benutzen von Partyschiffen und Booten, und das Erkunden des Flussufers bei Ebbe werden genannt.

Die Orte an der Themse scheinen eine wichtige Rolle zu spielen, da einige der Befragten erwähnen, dass es schön wäre, wenn es mehr Orte gäbe, an denen man sich aufhalten darf, ohne etwas konsumieren zu müssen. Orte, an denen man einfach nur entspannen kann, wie auf der Strecke zwischen London Eye und Tower Bridge.

Die Menschen scheinen an gewissen Orten sehr zu hängen, so erwähnt einer der Befragten, er würde die Wiese vor dem Tate Modern nicht verändert sehen wollen. Ein anderer hebt hervor, dass es in London selten so große Wiesenflächen wie im Jubilee Garden gibt, die einfach nur dazu dienen, dass sich die BesucherInnen der

Themse dort entspannen können. Man bekommt den Eindruck, dass gerade Grünflächen eine große Rolle für einige der ThemsebenutzerInnen spielen.

10.1.5. Gastronomie

Was die Gastronomie betrifft, hatten die Befragten sehr unterschiedliche Meinungen.

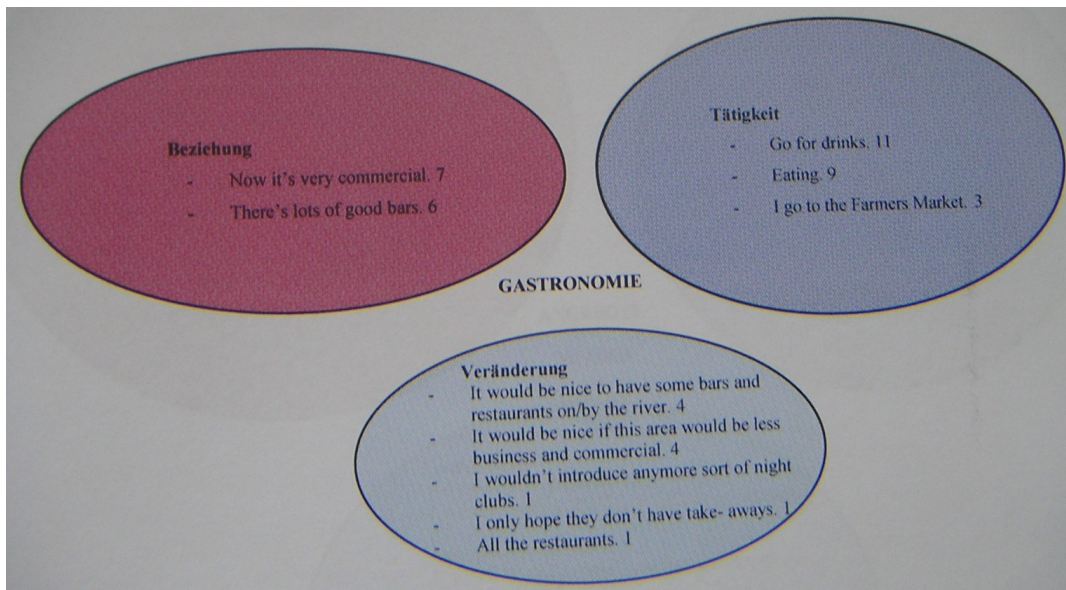


Abbildung 25: Kategorie Gastronomie

Einige finden, dass es an den Themsen Ufern zu viele Ketten wie Starbucks gibt, dass das Angebot zu einheitlich ist, die Bars und Restaurants zu kommerziell und zu teuer sind, und die Ufer dadurch an Attraktivität verloren haben. Sie wünschen sich individuellere Bars und hoffen, dass sich keine take-aways an die Themse ansiedeln, und keine neuen Nachtclubs dazukommen. Der Geruch nach Essen stört eine der Interviewten. Ein Befragter kritisiert, dass man an der Themse kein selbst mitgebrachtes Bier trinken darf, und die Bars damit Geld machen wollen.

Andere wiederum genießen das gastronomische Angebot an der Themse. Sie finden, dass es viele gute Bars am Ufer und auch auf dem Fluss gibt, dass man gut essen gehen kann, sie nutzen die Farmers Markets, und wünschen sich mehr Bars und Restaurants zu Land und auf dem Wasser.

Hier wird klar, dass die Wahrnehmung der Themse sehr subjektiv ist, und stark vom Geschmack des/der jeweiligen Befragten abhängt.

10.1.6. Angebote nutzen

Die Angebote an der Themse werden von Vielen gerne genutzt. Sie reichen von kulturellen Institutionen wie Theatern, Museen, dem National Film Theatre, als auch Bars, Restaurants, Farmers Markets, und Boottouren, über sportliche Angebote wie Tennisplätze, Skateparks, und Radwege, Grünflächen, Gehwege, Sitzmöglichkeiten und Sehenswürdigkeiten.

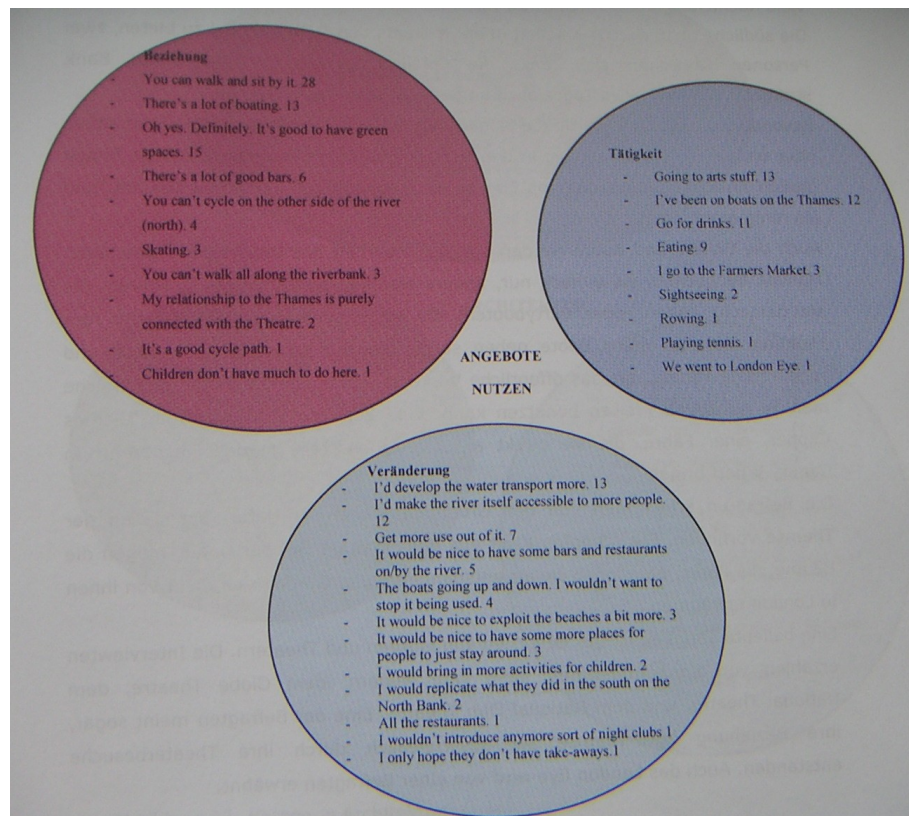


Abbildung 26: Kategorie Angebote nutzen

Für Kinder könnte es nach einigen der Befragten mehr Beschäftigungsmöglichkeiten geben.

Es gibt manche, die finden, dass die Themse mehr genutzt werden sollte. Sie wünschen sich, dass der Strand erschlossen und benutzbar gemacht wird, das Wasser leichter zugänglich wird, und mehr Bars auf Booten gebaut werden.

Die Lokale werden generell gerne besucht, auch wenn einige fürchten, dass sich zu viele Nachtclubs an der Themse ansiedeln.

Die südliche Seite der Themse hat in der Meinung der Befragten viel zu bieten, zwei Personen wünschen sich, dass die Entwicklung, die an der South Bank stattgefunden hat, eines Tages auch an der Nordseite passieren wird.

Besonders oft erwähnt wurde die Möglichkeit, an der Themse einfach nur zu sitzen oder entlang zu spazieren. Die in den letzten Jahren verbesserten Gehwege finden großen Anklang. Sie werden von Einigen als Heimweg von der Arbeit benutzt, und als ruhig empfunden.

Auch die Schiffe und Boote werden von der Mehrheit der Interviewten geschätzt. Manche beobachten sie einfach nur, andere erzählen von Sightseeing Touren, die sie gemacht haben, oder Partybooten, die sie besucht haben. Viele sind der Meinung, dass es mehr Boote geben sollte. Manche wünschen sich Taxis und regelmäßige Fähren, die das öffentliche Verkehrsnetz erweitern sollen, und welche man zu günstigen Preisen benutzen kann. Eine Befragte schwärmt vom Thames Clipper, einer Fähre, die sie direkt an ihre Arbeitsstelle in das Finanzzentrum Canary Wharf bringt.

Die Befragten schwärmen von den Grünflächen und der Natur, die sie an der Themse vorfinden. Sie schöpfen Kraft aus dem Kontakt mit der Natur, mögen die Bäume, die Parks, empfinden sie als entspannend, und würden sich mehr von ihnen in London erträumen.

Eine beliebte Tätigkeit ist das Besuchen von Museen und Theatern. Die Interviewten erzählen von Konzertbesuchen, dem Tate Modern, dem Globe Theatre, dem National Theatre, und dem National Film Theatre. Eine der Befragten meint sogar, ihre Beziehung zur Themse sei ausschließlich durch ihre Theaterbesuche entstanden. Auch das London Eye wird von einer Befragten erwähnt.

10.1.7. Architektur

Die Hauptkategorie *Architektur* kristallisierte sich in den Bereichen *Beziehung*, *Typisches*, und *Veränderung* heraus.

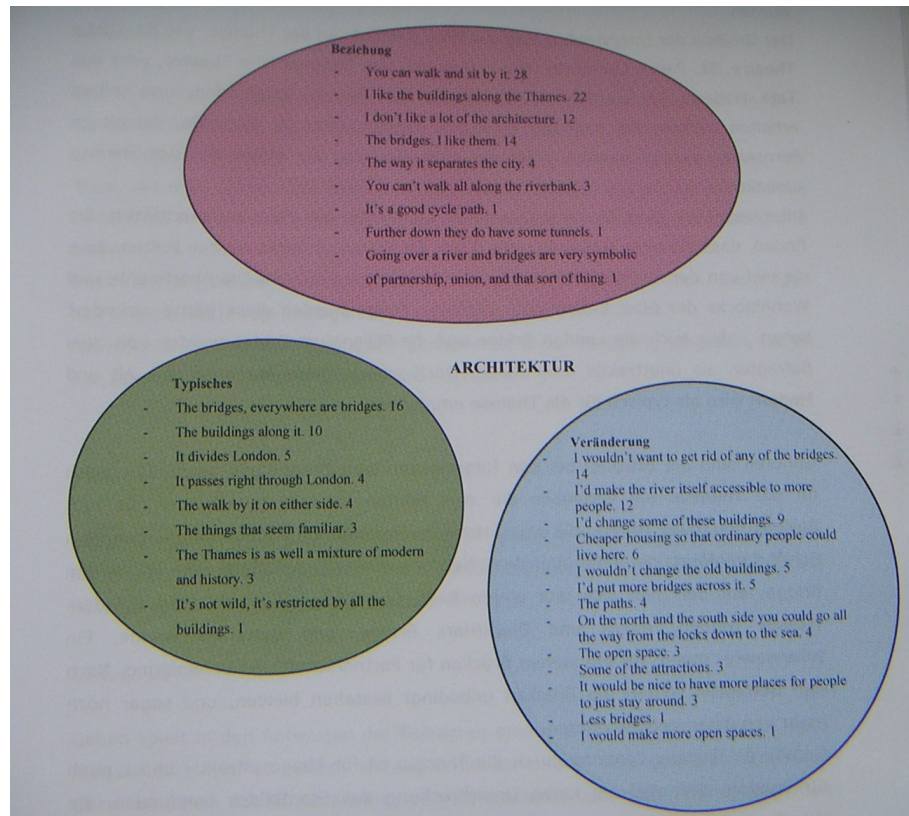


Abbildung 27: Kategorie Architektur

Besonders oft wurde erwähnt, dass der Thames Walk, der Gehweg auf den beiden Seiten der Themse, in den letzten Jahren weitgehend verbessert wurde. Er ermöglicht es, nahe ans Wasser zu kommen, und den Fluss entlangzugehen oder zu -radeln. Auch die Architektur der an der Themse liegenden Gebäude kann vom Thames Walk aus sehr gut bewundert werden. Störend ist, wie schon erwähnt, dass der Weg nicht durchgehend ist. Man sollte auf beiden Seiten von den Schleusen bis zum Meer durchgehen können, fordern vier der interviewten Personen. Jedoch wird auch von ein paar Leuten geäußert, dass sie den Thames Walk nicht verändern würden.

Der Großteil der Interviewten mag die alten Gebäude an der Themse, wie das Globe Theatre, St. Paul's Cathedral, The Parliament, das National Film Theatre, oder das Tate Modern. Sie werden als typisch für die Themse empfunden, und sollten erhalten bleiben. Ein paar der Befragten meinen, dass die Gebäude, die oft im

Fernsehen gezeigt werden, auch die sind, die man als erstes mit der Themse assoziiert.

Interessant ist, dass Einige die moderne Architektur am Fluss nicht schätzen. Sie finden, dass die alten Gebäude nicht durch die Neuen verdeckt werden sollten, dass sie viel von der Atmosphäre zerstören, und beengend wirken. Die Apartments und Wohnblocks der 60er finden viele hässlich- Einige würden diese gerne verändert sehen-, aber auch die London Bridge und die Millennium Bridge werden von zwei Befragten als unattraktiv empfunden. Doch gerade diese Mischung aus Alt und Modern wird als typisch für die Themse empfunden.

Generell sind die Brücken bei den Interviewten sehr beliebt und ebenfalls typisch für die Themse. Sie verbinden die zwei Hälften Londons miteinander. So zum Beispiel die Tower Bridge, die eine Attraktion darstellt, da sie sich öffnet, wenn ein Schiff durchfährt, die nahe über dem Wasser gebaute Fußgängerbrücke Millennium Bridge, auf der man sich laut einem Befragten fühlt, als würde man auf dem Wasser treiben, Albert und Blackfriars Bridge, und Battersea Bridge. Ein Interviewter meint, für ihn stehen Brücken für Partnerschaft und Vereinigung. Nach den Befragten sollten die Brücken unbedingt bestehen bleiben, und sogar noch mehr von ihnen gebaut werden.

Gerade die Teilung Londons durch die Themse ist für Einige attraktiv und typisch für London. Sie wird als kurze Unterbrechung des Stadtbildes empfunden, die jedoch große Auswirkungen auf die zwei Teile Londons hat. So hat nach einigen Befragten der Süden einen wesentlich anderen Charakter als der Norden Londons, man hat eine andere Identität, je nachdem, aus welchem Teil man stammt. Es gibt ein starkes Nord- Süd- Gefälle.

Dass der Fluss direkt durch die Stadt fließt, und von den Gebäuden umher begrenzt wird, ist für die Interviewten ein markantes Merkmal der Themse.

Nicht alle Umstände am Fluss entsprechen den Wünschen der NutzerInnen. Es werden mehr Freiflächen gefordert, mehr Plätze, an denen man sich ungestört aufhalten kann, der Fluss sollte für Alle zugänglich gemacht, und die Mieten billiger werden.

10.1.8. Natur

Die letzte der Hauptkategorien, die Kategorie *Natur*, kristallisierte sich in den Bereichen *Beziehung*, *Typisches*, und *Veränderung* heraus.

Die Befragten genießen die Grünanlagen mit ihren Sträuchern und Bäumen, die Tiere, die man beobachten kann, und das frische Lüftlein, das oft an der Themse

weht. Viele finden Kraft in der Natur, können abschalten, den Alltag vergessen, und entspannen.

Besonders am Wasser und seinen Gezeiten finden viele Leute Gefallen. Sie mögen den Strand, der in regelmäßigen Intervallen zum Vorschein kommt.

Ich möchte im Kapitel *C Diskussion* genauer auf diese Kategorie eingehen, da sie das zentrale Thema meiner Diplomarbeit darstellt.

10.2. Nebenkategorien

Nebenkategorien sind jene, die sich nur in einem oder zwei der vier Bereiche *Beziehung, Tätigkeit, Typisches, und Veränderung* heraus kristallisiert haben. Sie nehmen somit eine geringere Wichtigkeit ein.

10.2.1. Gehen

Gehen spielt in den Antworten der Befragten eine große Rolle. Sie genießen, dass man an der Themse einfach entlang schlendern kann. Man geht mit dem Hund Gassi, zu einem der Farmers Markets, geht spazieren oder zum Strand, oder man flaniert über eine der Brücken und betrachtet den Fluss von oben.

Auch betrachten Viele gerne die anderen BesucherInnen, die am Wasser entlang spazieren.

10.2.2. Sitzen

Nicht wenige der Tätigkeiten werden im Sitzen ausgeführt. Man sitzt auf einem Bankerl, in der Wiese oder am Ufer und entspannt sich vom harten Arbeitstag, trinkt etwas in einer der Bars, geht essen, picknickt, oder verspeist sein selbst mitgebrachtes Sandwich in der Mittagspause auf einer der Bänke. Einige lesen die Zeitung oder ein Buch, schreiben, malen, fischen, oder spielen ein Instrument- um Geld zu verdienen, oder einfach nur so.

10.2.3. Wasser

Die Nebenkategorie *Wasser* stellt für viele der Interviewten einen zentralen Aspekt dar. Manche kommen ausschließlich wegen des Wassers an die Themse. Sie finden, dass es auf sie eine beruhigende Wirkung hat, das Wohlbefinden steigert, und

erfrischt. Nicht wenige schauen dem Fließen des Wassers gerne zu, und setzen sich an das Ufer der Themse, um die Gezeiten zu beobachten.

Manche macht das Wasser nostalgisch, nachdenklich oder melancholisch, andere fühlen sich glücklich und geliebt durch den Kontakt mit dem Fluss.

Auf diese Nebenkategorie möchte ich später, in Kapitel *C Diskussion*, genauer eingehen, da sie einen zentralen Aspekt meines Diplomarbeitsthemas darstellt.

10.2.4. Erholung

Viele kommen an die Themse, um sich zu erholen. Durch die angenehme Atmosphäre, die frische Brise, und den freien Blick auf den Himmel, den man von der Themse aus hat, stellt der Fluss für die Befragten ein beliebtes Erholungsgebiet dar.

Einige erwähnen, dass sie an der Themse ein urlaubsähnliches Gefühl haben, und besonders gerne kommen, wenn sie sich gestresst fühlen. Sie genießen die Ruhe, die der Fluss im Gegensatz zur nebenan liegenden Innenstadt bietet.

Auf die Nebenkategorie *Erholung* wird in Kapitel *C Diskussion* genauer eingegangen.

10.2.5. Unangenehme und angenehme Aspekte

Es gibt laut den Befragten einige Merkmale, die für die Themse typisch sind, und den Fluss auszeichnen. Jedoch werden nicht all diese Aspekte als angenehm empfunden.

Das verschmutzte Wasser, der Gestank und der Lärm werden von manchen als Störfaktoren empfunden.

Andere wiederum finden Gefallen an den Geräuschen wie dem Möwengekreische, den Zügen, die über die Brücken fahren, oder den Flugzeuggeräuschen.

Für einige der Interviewten ist die Themse zu touristisch und kommerziell, Andere genießen das bunte Treiben und finden es gut, dass die Themse Touristen anlockt. Sie mögen die Bars und Restaurants auf dem Thames Walk oder auf den Booten und stören sich nicht besonders an den teuren Preisen.

Manche finden es schade, dass die Themse in der Stadt nicht ausreichend genutzt wird, es zu wenige Transportmöglichkeiten auf dem Fluss gibt, es für Kinder keine Angebote gibt. Eine Befragte meint jedoch, die Situation sei in den letzten paar Jahren besser geworden. Einige sind der Meinung, dass der Fluss gut für öffentlichen Transport und Ruderschulen genutzt wird.

Eine Interviewte findet es schade, dass der Fluss unantastbar wirkt. Sie meint: „There’s always a border between you and the river and you can’t go and touch it“. Die Natur, die Grünflächen, die Parks und die Tiere finden großen Anklang. Man genießt die kühle Brise, dass man sich am Fluss nicht so beengt fühlt, und dass es keine Autos gibt. „It does bring a lot of joy to everyone“, meint ein Befragter. Die Leute vergnügen sich auf den Booten, und genießen ihre Freizeit. Auch die Kulturangebote sind ein typisches und angenehmes Merkmal der Themse.

10.2.6. Transport

Eine weitere Nebenkategorie ist der *Transport*.

Die Boottouren auf der Themse, die Vergnügungs- und Touristenschiffe, die Bootrennen und Ruderboote sind ein wesentlicher Bestandteil des Flusses.

Auch die Busse auf den Brücken gehören für eine Befragte zum Bild der Themse. Eine Pensionistin befindet die Tatsache, dass es am Fluss keine Autos gibt, als besonders typisch.

10.2.7. Besser oder schlechter ohne Themse?

Ein Großteil der Befragten ist der Meinung, dass die Themse für London sehr wichtig ist, und die Stadt ohne den Fluss viel zu chaotisch und wenig attraktiv wäre. Einige meinen sogar, London wäre verloren ohne die Themse, sie finden, dass London ohne den Fluss nicht London wäre, viel Charme verlieren würde, keine Persönlichkeit besäße, und ein Hauptmerkmal der Stadt verloren ginge. Die Parks, Brücken, die Boote, der Freiraum, den der Fluss bietet, all das würde in den Augen der Befragten verloren gehen, und die Stadt an Schönheit berauben.

London wäre fad, weniger attraktiv und uninteressant, finden einige Interviewte. Es wäre einfach nicht dieselbe Stadt.

Ohne die Themse würde London nicht existieren, da der Fluss Handel und dadurch Reichtum in die Stadt gebracht hat, so die Interviewten. London wäre nicht so groß, und würde keine wichtige Position einnehmen.

Außerdem wäre die Stadt unüberschaubar, chaotisch, und es gäbe kein Zentrum, an dem man sich orientieren könnte. Man würde sich von den Hochhäusern erdrückt und gefangen fühlen. Auch würde die Stadt eine wichtige Touristenattraktion verlieren.

Ohne den Fluss wäre London wie die meisten großen Städte, meinen einige Befragte. „Much drier“, merken zwei Interviewte an.

Ein paar Leute meinen, dass London auch ohne den Fluss eine sehr interessante und schöne Stadt wäre. „It would be better connected“, findet ein Befragter, dem nichts abgehen würde, wenn die Themse nicht mehr da wäre.

10.2.8. Change vs. keep

Interessant ist, dass bei der Frage nach einer Veränderung des Flusses die Meinungen der ThemsennutzerInnen teilweise auseinander gehen.

So wünschen sich die Einen mehr Brücken, die Anderen weniger. Manche fänden mehr Bars und Restaurants wünschenswert, manche haben Angst, dass es bald take- aways und zu viele Nachtclubs geben wird.

Wieder Andere würden gar nichts verändern wollen, und finden den Fluss toll, wie er ist.

Einige wünschen sich mehr Plätze, an denen sich die Leute aufhalten können, ein Interviewter würde es begrüßen, wenn sich an der Themse weniger Menschen tummeln würden.

Einig ist man sich, dass die Freiflächen beibehalten werden, die Wege an den beiden Seiten der Themse durchgehend begehbar sein sollten, die alten Gebäude erhalten, und einige der Neuen verändert werden sollten, der Wassertransport ausgebaut, und der Fluss zugänglicher gestaltet werden müsste.

10.2.3. Parallelen und Unterschiede zwischen den Ergebnissen an der Themse und am Donaukanal

Ein Vergleich der Studie an der Themse mit der Untersuchung am Donaukanal, die 2006 von Mag.^a Ehmayer durchgeführt wurde, ist mit Vorsicht zu betrachten, da der Donaukanal „nur“ ein Entlastungsgerinne der Donau ist, und ein direkter Vergleich eines Flusses wie der Themse mit einem Kanal wie dem Donaukanal, unzulässig ist. Die beiden Gewässer haben jedoch gemeinsam, dass sie direkt durch das Zentrum der jeweiligen Stadt fließen.

Ich finde es interessant, die Ergebnisse der beiden Studien in Bezug zu setzen, da einige Parallelen zum Vorschein kamen. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass im Rahmen der Donaukanalstudie 517 NutzerInnen befragt wurden, an der Themse hingegen 54 Personen.

Die folgenden Interpretationen können daher nur als Tendenzen betrachtet werden.

10.1. Beziehung

Während am Donaukanal die Lokale und das Freizeitangebot eine wesentliche Rolle für die KanalnutzerInnen einzunehmen scheinen, stehen an der Themse **das Wasser an sich, die Möglichkeit, Spazieren zu gehen und Herumzusitzen, und die Architektur** im Vordergrund.

Gemeinsam ist den NutzerInnen beider Gewässer, dass sie den **Erholungsfaktor** und die **angenehme Atmosphäre** am Fluss/ Kanal ganz besonders genießen.

Auch die **Natur, die Stadtnähe, die Möglichkeiten für soziale Kontakte** und das **Sitzen am Wasser** sind Anreize sowohl für die Themsen- als auch für die DonaukanalnutzerInnen.

Als unangenehm gelten für die DonaukanalnutzerInnen besonders das Unsicherheitsgefühl durch mangelnde Beleuchtung des Kanals bei Nacht und durch Drogendealer und Junkies, der Verkehr (U- Bahn und Autos) und für manche die Lokale am Kanal. Diese Aspekte werden auch in der Studie an der Themse zur Sprache gebracht, spielen dort aber eine geringere Rolle.

An der Themse stören eher **die Verschmutzung und der Gestank des Wassers, die modernen Bauten, die Kommerzialisierung** und die **an den Touristen orientierten Angebote** am Fluss.

An beiden Flüssen haben die meisten Interviewten eine **positive Beziehung** zum Fluss. Dennoch gibt es sowohl in London, als auch in Wien Einige, die die Gewässer zwar nutzen, aber meinen, dass sie **eine neutrale, bis gar keine Beziehung** zum Fluss /Kanal haben.

Der Besuch der Themse/ des Donaukanals wird von den meisten als **Freizeitbeschäftigung** angesehen.

Viele der restlichen Beziehungen, wie **die Arbeits-, sportliche, oder die Ausgehbeziehung**, tauchen in beiden Studien auf.

10.2. Tätigkeit

An den Donaukanal kommen die Meisten, um Bewegung zu machen, vor allem, um **Spazieren zu gehen**. Auch an der Themse ist dies die beliebteste Tätigkeit. Weiters ist in beiden Studien **die Erholung** ein sehr großer Anreiz für den Besuch des Gewässers. Auch kommt man gerne, um **mit Freunden etwas trinken zu gehen, oder Parties zu feiern**.

Ein wesentlicher Unterschied ist, dass viele BesucherInnen der Themse wegen des **kulturellen Angebotes** an den Fluss kommen, während dies am Donaukanal eine sehr geringe Rolle spielt.

10.3. Typisches

Es gibt einige Aussagen, die sich in beiden Studien wieder finden. So spielt zum Beispiel die **Wohlfühlqualität** sowohl der Themse als auch des Donaukanals in den Befragungen eine große Rolle. Viele der Interviewten kommen, um am Fluss/Kanal Ruhe und Erholung zu finden.

Als typisch werden weiters in beiden Befragungen die **Natur**, die Grünflächen, und die frische Luft empfunden.

Auch auf die **zentrale Lage** und die leichte Erreichbarkeit des Flusses/ Kanals wird in beiden Studien hingewiesen. Man ist schnell im Grünen, und kann in der Mittagspause auf einen Sprung zum Wasser hinunter gehen.

Auch die von den Interviewten wahrgenommene **bunte Vielfalt der Fluss-/KanalnutzerInnen** ist eine Parallele zwischen den beiden Studien. Man genießt die Vermischung von Kulturen und Schichten, und den lockeren Umgang der Leute untereinander.

Einen wichtigen Anreiz für die BesucherInnen stellt **das Wasser** an sich dar. Es übt eine beruhigende und positive Wirkung auf das Wohlbefinden der Leute aus.

Weiters werden in beiden Studien die **Farbe des Wassers, der Bootsverkehr, die Sportler**, und **die Verschmutzung des Wassers** als typisch gesehen.

10.4. Veränderung

Bei der Frage, was London ohne die Themse oder Wien ohne den Donaukanal wäre, gibt es einige Übereinstimmungen. Sowohl die Themsen- als auch die DonaukanalnutzerInnen finden, dass London/ Wien **etwas fehlen würde**, wenn es die Gewässer nicht mehr gäbe. Es wäre **schade**, die jeweilige **Stadt wäre weniger attraktiv**, und **komplett anders**, glauben die Befragten.

Ein wesentlicher Unterschied ist, dass einige der DonaukanalnutzerInnen meinen, es gäbe keinen Unterschied, wenn der Kanal nicht mehr durch Wien fließen würde. In London hingegen sind es nur drei Personen, die äußern, London wäre ohne den Fluss trotzdem noch eine interessante, vielleicht sogar besser überschaubare Stadt. Man kann daraus folgern, dass die Themse für die NutzerInnen eine größere Rolle spielt und im Stadtbild Londons eine wichtigere Position einnimmt als der Donaukanal für Wien.

Könnten die Befragten die Themse verändern, würden sie **den Fluss säubern, den Transport am Wasser mehr erschließen**, und den **Fluss zugänglicher machen**. Die saubere Gestaltung spielt auch beim Donaukanal eine wesentliche Rolle. Die anderen beiden Punkte werden von den DonaukanalnutzerInnen hingegen nicht thematisiert.

Einig sind sich die Leute beider Studien, dass der Fluss/ Kanal **natürlicher gestaltet**, und die **Architektur teilweise verändert** werden sollte. **Mehr Bars, mehr Sicherheit** und **Aktivitäten für Kinder und Jugendliche, mehr gemütliche Plätze, die zum Verweilen einladen**, dies sind Themen, die in beiden Studien gewünscht werden

Einig sind sich die Befragten sowohl an der Themse, als auch am Donaukanal, dass **die Natur und das Wasser auf keinen Fall verändert werden sollten**. Viele wollen **gar nichts verändert sehen**, und fühlen sich wohl an der Themse/ am Donaukanal.

Die Flüsse sollten in der Meinung Einiger **nicht zu sehr verbaut werden**, auch **die Struktur der Flüsse sollte** bleiben, wie sie ist. Manche der **alten Gebäude**, wie der Tower of London und die St. Paul's Cathedral in London, oder das Fernwärmewerk von Hundertwasser und die Otto Wagner Schleuse am Donaukanal **sollten unbedingt erhalten bleiben**, finden manche der Interviewten. Auch **der Freiraum und die Plätze an den Flüssen** stellen einen wichtigen Aspekt für die NutzerInnen dar und sollten ihrer Meinung nach **nicht verändert werden**. (Ehmayer, 2008).

10.5. Merkmale, die die Themse einzigartig machen

Vor allem die Tatsache, dass die Themse ins Meer mündet, und man die Gezeiten beobachten kann, unterscheidet sie wesentlich vom Donaukanal. Auch das Bewusstsein der Befragten, dass es London ohne die Themse wahrscheinlich gar nicht gäbe, da sie den Handel in die Stadt brachte, kann nicht eins zu eins auf den Donaukanal und seine Bedeutung für Wien umgemünzt werden.

Die Themse wird als Wahrzeichen Londons, als Touristenmagnet mit vielfältigem kulturellem Angebot und herausragenden Bauten gesehen, die weltweit bekannt sind. Sie wird im Gegensatz zum Donaukanal nicht so sehr als „Gassi geh- Zone“ benützt, sondern als Ort der Unterhaltungsmöglichkeiten, der Kultur, und der Erholung.

Straßenmusiker sind eine wichtige Komponente an der Themse, während man am Donaukanal, wenn überhaupt, Hobbymusiker auffindet.

Auch gibt es am Donaukanal keine so starken Unterschiede zwischen den beiden Ufern wie es an der Themse der Fall ist.

Weiters sind die Farmers Markets, der Skatepark, die Tennisplätze, und die Möglichkeit zum Rudern Elemente, die die Themse vom Donaukanal unterscheiden.

C Diskussion

Für die Beantwortung der zentralen Frage meiner Diplomarbeit *Wie wirken sich die Themse und die Begrünung ihrer Ufer auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Befragten aus* möchte ich die Hauptkategorie *Natur*, und die Nebenkategorien *Wasser* und *Erholung* heranziehen. In diesen drei Bereichen bestätigte sich meine These, dass Wasser und Begrünung einen positiven Effekt auf das Wohlbefinden von Menschen hat. Die grafische Darstellung der drei Kategorien ist auf Seite 126a zu sehen.

Die Kategorie *Natur* kristallisierte sich in den drei Bereichen *Beziehung*, *Typisches*, und *Veränderung* heraus, und spielt somit in den Aussagen der befragten ThemsennutzerInnen eine wichtige Rolle.

Viele Personen finden durch die angenehme Atmosphäre an der Themse Ruhe und Erholung vom Alltag. Das frische Lüftlein, das meistens an der Themse weht, und die vielseitigen Stimmungen bei unterschiedlichen Wetterlagen machen die Themse attraktiv für die NutzerInnen. So kann ein sonniger, klarer Tag genauso attraktiv sein wie ein wolkenverhangener, nebeliger Tag, der dem Fluss einen mystischen Ausdruck verleiht.

Einige der Befragten betonen, dass man an der Themse ein Stück Natur findet. Es gibt Parks, Wiesen, Bäume und Sträucher, bei Ebbe kommt der Strand zum Vorschein, man sieht Fische, Otter, Möwen und Tauben. Die Leute schöpfen Kraft aus dem Aufenthalt in der Natur, und können abschalten und sich entspannen. Einige wünschen sich noch mehr Bäume, Pflanzen, Parks und Tiere an der Themse. Auch der Strand könnte ihrer Meinung nach mehr erschlossen werden.

Die Grünflächen, die Tiere, das Wasser, und die Gezeiten, die man an der Themse beobachten kann, die frische Brise und die Tatsache, dass es an der Themse keine Autos gibt, werden als besonders charakteristisch für den Fluss angesehen.

In den Aussagen der Befragten wird besonders meine These, dass Natur eine große Rolle für das Wohlbefinden und die Lebensqualität von StädterInnen spielt, bestätigt, da die Kategorie *Natur* in drei der vier Bereiche auftauchte.

Es gibt jedoch auch Jene, die sich an der Themse nicht wohl fühlen, und ihre Zeit lieber in den zahlreichen Parks Londons verbringen.

Auf die Wirkung von Natur auf das Wohlbefinden wurde schon im Theorieteil anhand von zahlreichen Studien eingegangen. Diese untermauern die Ergebnisse, zu denen ich in meiner Studie an der Themse kam.

So zum Beispiel in der Untersuchung von Real, Arce und Sabucedo (2000), in der das Vorkommen von Gewässern und Bäumen zu einer positiven Bewertung von Landschaft führte.

In zahlreichen Studien wies Ulrich auf die Stress vermindernde Wirkung von Natur und Gewässern hin.

Auch Kaplan, Kaplan und Talbot (1988) zeigten in einer Untersuchung, dass durch den Kontakt mit Natur der im Beruf empfundene Stress vermindert werden kann.

Kaplan wies 1985 in einer Studie nach, dass der Ausblick auf Bäume und Wälder eine hohe Wohnzufriedenheit zur Folge hatte, und das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Befragten steigerte.

Die Savanne- Hypothese von Orians und die Biophilia- Hypothese von Wilson beschreiben das Phänomen, dass der Mensch eine natürliche Vorliebe für lebende Organismen und natürliche Umgebungen hat.

Die Prospect- Refuge- Theorie von Appleton (1996) postuliert, dass Menschen sich besonders an Orten, die guten Schutz bieten (zum Beispiel durch Bäume), als auch eine gute Aussicht ermöglichen, wohl fühlen. Dies wären einige Erklärungen für die Wichtigkeit, welche Natur in der Studie an der Themse für die Befragten einnimmt.

Die Nebenkategorie *Wasser* stellt einen Bereich der Hauptkategorie *Natur* dar. Obwohl *Wasser* in meiner Studie nur eine Nebenkategorie ist, möchte ich seine besondere Bedeutung hervorheben, die in mehreren Studien nachgewiesen werden konnte. Durch Wasser wird eine Atmosphäre geschaffen, die in Personen rasche, emotionale Reaktionen und Stimmungen auslöst (Hubbard & Kimball, 1967, zitiert nach Ulrich, 1983). Auch in meiner Studie nimmt Wasser einen zentralen Aspekt ein.

Viele der Befragten äußern, dass für sie das Wasser eine wichtige Rolle spielt. Sie schätzen es, dass sich der Fluss mitten durch die Stadt schlängelt. Ein paar Befragte mögen die Farbe des Wassers und merken an, dass die Themse viel sauberer ist als noch vor ein paar Jahrzehnten.

Manche schauen den Wellen und dem Fließen des Wassers gerne zu, beobachten die Gezeiten, nützen die Gelegenheit, sich nahe ans Wasser zu setzen, die frische Brise zu genießen, und zu entspannen.

Manche kommen ausschließlich wegen dem Wasser an die Themse. Sie erwähnen, dass sie sich in der Nähe von Wasser besser fühlen, dass es eine beruhigende Wirkung auf sie ausübt, und das Wohlbefinden steigert. Manche finden, dass man sich erfrischt, glücklich, positiv und geliebt fühlt, wenn man am Ufer sitzt.

Andere werden nostalgisch, nachdenklich und melancholisch, wenn sie Zeit am Fluss verbringen. Sie denken über ihr Leben nach, über ihre Kindheit, an Verstorbene, an die positiven Aspekte Londons, oder rufen sich in Erinnerung, wie die Stadt früher ausgesehen hat. Für eine Befragte hat das Wasser eine spirituelle Bedeutung.

Einige der Interviewten werden durch den Geruch und die Geräusche des Wassers, die Möwen und die frische Brise, an die Küste erinnert. Ein Schriftsteller meint: „I think it's a general human thing with the affect of water.“

Hier wird klar, dass die in der Fragestellung formulierte These, dass Wasser eine positive Auswirkung auf das Befinden von StädterInnen hat, in der Studie an der Themse bestätigt werden konnte.

Im theoretischen Teil wurde auf einige Studien hingewiesen, die dieses Ergebnis bestärken.

Knopf (1991) weist in Anlehnung an einige Studien auf den symbolischen Charakter von Natur hin. Er meint, dass Wasser eine auf den Menschen anziehende Kraft ausübt, weil es den Beginn des Lebens symbolisiert.

Wie erwähnt kamen Real et al. (2000) zu dem Ergebnis, dass Wasser zu Landschaftspräferenz führt.

Nach Orians und Heerwagen (1992) ist die starke Vorliebe des Menschen für Landschaften, die das Element Wasser beinhalten, mit der Annahme zu erklären, dass für den prähistorischen Menschen in der Savanne Wasser ein seltenes Gut war. Auch hielten sich in der Nähe der Wasserstellen oft Tiere auf, die als potenzielle Beute dienten.

Ulrich (1981) zeigte in einem Experiment, dass Versuchspersonen beim Betrachten von natürlichen Szenen wachsender und entspannter waren als bei dem Betrachten von städtischen Umgebungen.

Kaplan (1983) ist der Meinung, dass das Einbringen von Natur- und Wasserelementen in die Stadt zu einer Steigerung des Wohlbefindens der StädterInnen führt. Auch die Identifikation der Wohnbevölkerung mit ihrer städtischen Umgebung steige nach Strey und Winter (1995) mit der Anzahl an Grünanlagen und Wasserflächen. Die Ergebnisse meiner Studie an der Themse sprechen für diese Annahmen.

Der Fluss hat jedoch auch eine andere Seite. Manche finden die Themse sehr dreckig. In den letzten Jahren habe sich die Situation zwar ein wenig verbessert, doch schwimmt an der Wasseroberfläche noch immer viel Abfall, und die Boote und Abflüsse, die in den Fluss münden, verschmutzen das Wasser zusätzlich.

Einige Leute finden, dass das Wasser der Themse Respekt einflößend wirkt, und manchmal auch bedrohlich.

Auch darauf wurde im Theorieteil eingegangen. Nach Ulrich sind sowohl positive als auch negative Reaktionen auf natürliche Landschaftselemente genetisch bedingt und auf Lernprozesse in der Evolution zurückzuführen. Dies wäre eine mögliche Erklärung für die von einigen Interviewten wahrgenommene Bedrohung, die von der Themse ausgeht.

Die Nebenkategorie *Erholung* kristallisierte sich im Bereich *Beziehung* heraus. Sie ist für die Beantwortung meiner Fragestellung wesentlich, da, wie im theoretischen Teil erwähnt, nach Mittag (1998) angenommen werden kann, dass die Möglichkeit, „Entspannung und Muße“ (S. 183) zu erleben, für das menschliche Wohlbefinden und die Gesundheit unerlässlich ist.

Von den Befragten wurde sehr häufig erwähnt, dass die Themse für sie ein Erholungsgebiet darstellt. Hier ist eine Parallele zur Studie am Donaukanal zu erkennen, der auch als Wohlfühloase, in der man sich gut erholen kann, bezeichnet wurde.

Es herrscht laut den Interviewten eine angenehme Atmosphäre an der Themse. Die Stimmung wird von Vielen als wohltuend, friedlich und erholsam empfunden. Die Leute sind entspannt und freundlich, die frische Brise sorgt für Abkühlung, man kann einen freien Blick auf den Himmel genießen, das Wasser hat einen beruhigenden Effekt, für eine interviewte Joggerin wirkt die Umgebung fast etwas ländlich. Die Leute genießen die Themse bei jedem Wetter.

Sie finden am Fluss eine urlaubsähnliche Stimmung vor, können die Arbeit vergessen, und für einen Moment vor den hohen Häusern der Innenstadt flüchten. Die Menschen spüren die Energie der Natur und die Ruhe im Vergleich zum gleich nebenan liegenden Zentrum Londons.

Durch die Tatsache, dass sich in der Studie die Kategorie *Erholung* herausbildete, wird die These bestätigt, dass Wasser und Begrünung zu Wohlbefinden führen, da, wie vorhin erwähnt, Erholung für ein Wohlbefinden ausschlaggebend ist.

Nicht wenige der Interviewten kommen an den Fluss, wenn sie sich gestresst oder unausgeglichen fühlen und nachdenken wollen. Knopf (1976, zitiert nach Knopf, 1983) führte eine Studie durch, die zeigte, dass die Anzahl der Personen im Haushalt und die Einbruchrate in einem Wohnviertel bei den BewohnerInnen ein verstärktes Bedürfnis nach Erholung in der Natur hervorriefen.

Nach der Restorationshypothese von Hartig und Staats (2006) erwarten sich besonders müde und gestresste Personen Erholung von dem Kontakt mit Natur. Dies stimmt mit den Aussagen jener Befragter überein, die an den Fluss kommen, um abzuschalten, und den Alltagsstress zu vergessen. Sie können sich ausruhen und die Zeit vergessen. Viele empfinden das Wasser als beruhigend. Sie finden nach einem arbeitsamen Tag ihren Frieden am Fluss. Auch das Geräusch der Möwen wird von Einigen als angenehm empfunden, es erinnert sie an das Meer.

Auch Nohl (1977) weist im Rahmen seiner Theorie zu den Freizeitbedürfnissen des Menschen auf die Wichtigkeit von Erholung und Ruhe hin.

Erholung wird zu den Bedürfnissen von StädterInnen gezählt. Diese kann nach Stephen und Rachel Kaplan (1982, zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999) vor allem in der Natur erreicht werden, da sie die „*unwillkürliche Aufmerksamkeit*“ (James, 1909, zitiert nach Hellbrück & Fischer, 1999 S. 253) fördert, die zu einem Zustand der Entspannung führen kann.

Ulrich (1993) erklärt sich die Annahme Wilsons, dass Menschen, die sich in der Evolution erholen konnten, einen Vorteil in der natürlichen Selektion hatten, folgendermaßen: Durch die Fähigkeit zur Entspannung in der Natur konnte der prähistorische Mensch seine Energien neu aufladen, und war so eher fähig, sich zu verteidigen und sein Überleben zu sichern. Dies könnte einerseits erklären, warum die an der Themse Befragten Natur so hoch bewerteten, und andererseits, dass sie angaben, sich in naturnaher Umgebung besser entspannen zu können als an anderen Orten.

Eine weitere Kategorie, die nicht zu der positiven Wirkung von Natur und Gewässern für das Wohlbefinden von StädterInnen passt, aber in der Literatur als wichtiges menschliches Bedürfnis erwähnt wird, das ebenfalls zu Wohlbefinden führt, und sich zudem in meiner Studie herauskristallisiert hat, ist die Hauptkategorie *Leute*. Diese wurde im vorigen Kapitel beschrieben. Ich möchte hier einen Bezug zu der im theoretischen Teil angeführten Literatur herstellen.

Soziale Kontakte gehören nach Keupp (1990) zu den grundlegenden Bedürfnissen von StädterInnen. Gerade in der Stadt ist das Individuum gefragt, seine Beziehungen aktiv zu pflegen.

Nach Flade (1990b) kann das Knüpfen von Kontakten durch Sitzgelegenheiten in der Wohnhausumgebung, begrünten Anlagen, Spielplätzen, Strassen mit

Fahrverbot etc. gefördert werden. Somit ist die Themse ein optimaler Ort, um soziale Kontakte herzustellen.

In der Studie an der Themse konnte die These, dass sich Gewässer und die Begrünung ihrer Ufer auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden von StädterInnen positiv auswirken, weitgehend bestätigt werden.

Es wäre wichtig, in diesem Bereich noch weitere Forschungen anzustellen, um dadurch bei StadtplanerInnen und ArchitektInnen ein verstärktes Bewusstsein für die Wichtigkeit von Gewässern und Begrünung in Städten zu bewirken.

D Zusammenfassung

Im theoretischen Teil wurden die unterschiedlichsten Ansätze diskutiert, die versuchen, die Gründe für die Präferenz von Landschaften, die Wasser und Natur beinhalten, zu erörtern.

Der *biologische Ansatz* geht davon aus, dass das Bedürfnis des Menschen nach natürlicher Umgebung mit der Evolution erklärt werden kann.

So postuliert Orians (1992) in seiner Savanne- Hypothese, dass der Mensch sich in der Natur und an Gewässern deswegen wohl fühlt, weil die „Hominisation“ ihren Ursprung in der Savanne Afrikas genommen hat.

Wilson (1993) spricht in seiner Biophilia- Hypothese davon, dass der Mensch eine genetisch verankerte Vorliebe für lebende Organismen hat, die auf Erfahrungen in der Evolution zurückzuführen sind.

Auch die Prospect- Refuge- Theorie von Appleton (1996) bezieht sich auf Mechanismen, die seiner Meinung auf die prähistorische Zeit zurückgehen. Menschen bevorzugen nach Appleton Orte, an denen sie einerseits Zuflucht finden, und andererseits die Umgebung gut überblicken können.

Kaplan, ein Vertreter der *kognitiv orientierten Herangehensweise*, geht davon aus, dass sich der Mensch Umgebungen aussucht, die für ihn einen bestimmten Zweck erfüllen. So meinen zum Beispiel Hartig und Staats (2006) in ihrer Restorationshypothese, dass besonders müde Personen ein Bedürfnis nach natürlicher Landschaft haben, da sie sich von dem Kontakt mit Natur Erholung erhoffen.

Auch für Kaplan spielt die Biologie eine große Rolle, er weist jedoch darauf hin, dass je nach Vorerfahrung des Individuums die jeweilige Umwelt anders wahrgenommen wird. Kognitionen, die vor der Entscheidung passieren, spielen beim Präferenzverhalten eine Rolle.

Kaplan (1988) macht auf die „making sense“- Faktoren Kohärenz und Lesbarkeit, und die „involvement“- Faktoren Komplexität und „mystery“ aufmerksam, die seiner Meinung auf kognitiver Ebene das Präferenzverhalten von Menschen bei der Beurteilung von Landschaften beeinflussen.

Im *sozialen Ansatz* ist die Meinung vorherrschend, dass Landschaftspräferenzen auf Lernprozesse zurückgeführt werden können. Umwelt bedeutet für jeden Menschen etwas Anderes, abhängig von der Kultur, in der er lebt, und den Erfahrungen, die er

macht. Hat Natur eine Bedeutung für den Menschen, liegt das daran, dass er von der Gesellschaft darauf konditioniert wurde. Besonders die Erfahrungen, die ein Individuum in der Kindheit macht, formen das Präferenzverhalten.

Auch die Funktion, die Natur für den Einzelnen erfüllt, variiert. So kann sie für den Einen als Ort der Erholung gelten, für den Anderen als Raum für das Knüpfen von sozialen Kontakten bedeutsam sein.

Knopf (1983) nennt als folgende Faktoren, die das Bedürfnis nach Kontakt mit Natur beeinflussen: Die häusliche- und die Arbeitsumgebung, die Persönlichkeit des Individuums, soziale Einflüsse, und kognitive Faktoren. Dies lässt erkennen, dass sich die Bereiche teilweise überschneiden.

Ein wichtiger Vertreter des *emotionalen Ansatzes* ist Ulrich, der die Annahme vertritt, dass die unmittelbare Reaktion des Menschen auf Natur nicht kognitiver, sondern emotionaler Natur ist.

Emotionale Reaktionen müssen nach Russell (1988) relativiert werden, da sie wesentlich von den Umständen und den Erfahrungen des Individuums abhängen.

Ulrich zeigt in einigen Studien, dass Natur, im Besonderen Wasser, Stressabbau fördern und Erholung bewirken können. Auch auf die Gesundheit hat der Anblick von natürlichen Elementen einen positiven Effekt. Damit erklärt Ulrich, warum Menschen Landschaften bevorzugen, die Gewässer und Vegetation enthalten.

Ulrich vertritt die Ansicht, dass der biologische Faktor beim Präferenzverhalten eine Rolle spielt, jedoch auch kulturelle Lernprozesse nicht außer Acht gelassen werden sollten.

Einig sind sich jedoch alle im theoretischen Teil erwähnten WissenschaftlerInnen, dass der Mensch ein Bedürfnis nach Kontakt mit Begrünung und Wasser hat, auch wenn die Gründe dafür variieren.

In meiner Studie an der Themse konnte ich diese Annahmen, die ich auch in meiner Forschungsfrage formulierte, bestätigen. Ich kam zu dem Ergebnis, dass den ThemsennutzerInnen vor allem das Wasser und die Begrünung an der Themse als Anreiz dienen, ihre Zeit am Fluss zu verbringen.

Es war von Vorteil, dass ich bei der Untersuchung qualitative Methoden verwendete, da so durch die offene Strukturierung der Fragen nicht nur die Forschungsfrage beantwortet werden konnte, sondern auch Einsicht in andere Anliegen der ThemsennutzerInnen gegeben wurde.

Es zeigt sich, dass es in fast allen Bereichen zu unterschiedlichen, und teilweise widersprüchlichen Aussagen kam. Man kann daraus folgern, dass NutzerInneninteressen nicht verallgemeinert werden dürfen.

Im Großen und Ganzen lässt sich erkennen, dass die Themse für die Befragten eine wichtige Rolle einnimmt, und es ist erwähnenswert, dass die meisten Interviewten gerne dazu bereit waren, über ihre Bedürfnisse und Wünsche nachzudenken.

Es wurden insgesamt 54 Personen befragt.

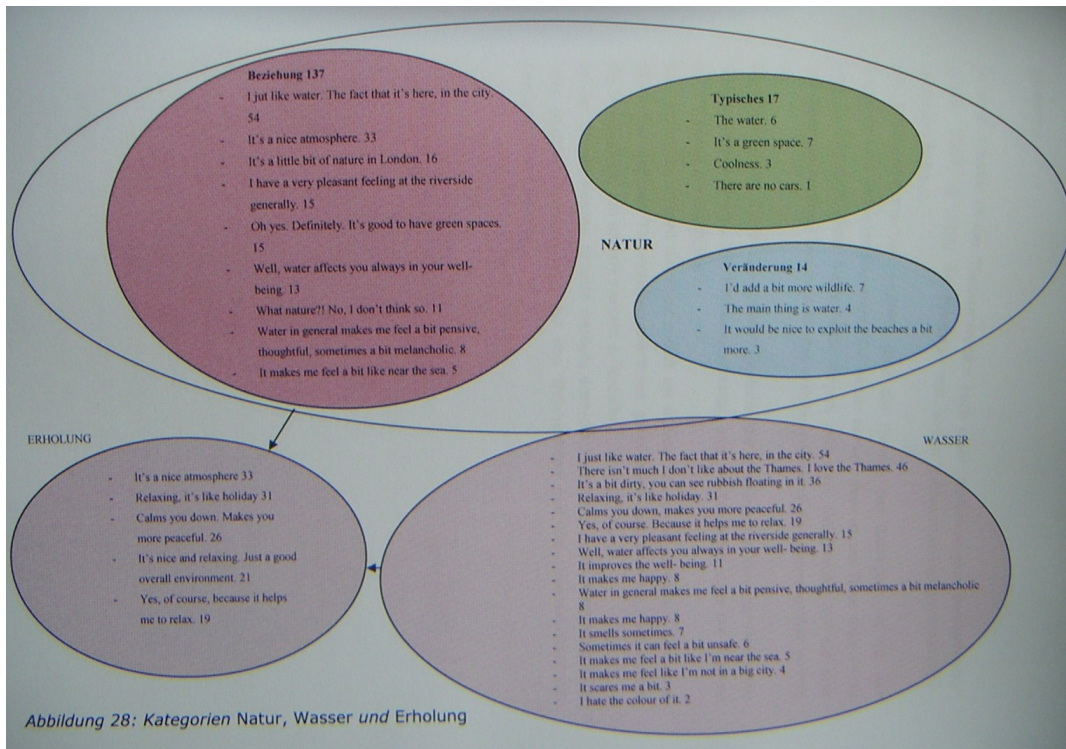
Man kann aus den Daten schließen, dass das Wasser den größten Anreiz für die Personen darstellt, an den Fluss zu kommen. Die Gebäude, die die Themse säumen, machen laut den Befragten den Charme des Flusses aus. Als drittichtigster Punkt, der die Leute an die Themse lockt, wird die Natur genannt.

Gefolgt wird sie von dem vielfältigen Kultur- und Freizeitangebot, den sinnlichen Eindrücken, die die Themse bietet, und der Möglichkeit, Leute zu treffen.

Auch die Erholung, die durch den Fluss möglich wird, spielt eine Rolle.

Die Gastronomie, die unterschiedlichen Plätze am Fluss, und die Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen, sind weitere Faktoren, die genannt werden.

Es wurden jedoch auch einige Dinge bemängelt. So erwähnten viele der Befragten, dass der Fluss sehr dreckig ist, und unangenehm riecht. Manchen ist an der Themse zu viel los. Sie wünschen sich, dass der Fluss ein Ort der Ruhe und der Erholung bleibt.



Abstract

In einer Studie an der Themse wurden nach einer „teilnehmenden Beobachtung“ (Flick, 2007, S. 206) 54 Personen mit einem problemzentrierten Interview-Leitfaden befragt.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Themse den Befragten als Ort der Erholung und Entspannung dient. Sie heben hervor, dass es am Fluss viele Parks und Bäume gibt, dass keine Autos fahren, und dass das Wasser auf sie eine beruhigende Wirkung hat, und für das Wohlbefinden und die Lebensqualität wichtig ist.

Im Vordergrund stehen das Wasser, die Ruhe, die Erholung, die Nähe zur Natur, die leichte Erreichbarkeit des Erholungsgebietes, und die Tatsache, dass die Themse mitten durch die Stadt fließt.

Den Befragten scheint der Fluss zudem als sozialer Treffpunkt zu dienen. So sehen Viele den anderen ThemsenbesucherInnen gerne beim Spazieren zu oder nutzen die Möglichkeit, um soziale Kontakt zu knüpfen.

In der Studie konnte gezeigt werden, dass die Themse und die Begrünung ihrer Ufer positive Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität der LondonerInnen haben.

E Literaturverzeichnis

- Appleton, J. (1996). *The experience of Landscape*. London: John Wiley.
- Arbeitskreis Qualitative Sozialforschung (1994). *Verführung zum qualitativen Forschen. Eine Methodenauswahl*. WUV- Universitätsverlag.
- Atzwanger, K., Schäfer, K., Kruck, K. & Sütterlin, C. (1998). Wohlbefinden und Kooperation im öffentlichen Raum: Eine humanethologische Feldstudie. *Report Psychologie*, 23 (5-6), 450- 454.
- Bailey, R., Brand, C. & Taylor, C. W. (1961). *Architectural psychology and psychiatry: An exploratory national research conference*. Salt Lake City: University of Utah.
- Balling, J. D. & Falk, J. H. (1982). Development of visual preference for natural environments. *Environment and Behaviour*, 14 (1), 5- 28.
- Becker, P. (1991). Theoretische Grundlagen. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden. Theorie- Empirie- Diagnostik* (S. 13- 50). München: Juventa Verlag.
- Becker, P. (1994). Theoretische Grundlagen. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden. Theorie- Empirie- Diagnostik* (2. Aufl., S. 13- 49). Weinheim: Juventa Verlag.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995; 2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Chemers, M. & Altman, I. (1977). Use and perception of the environment: Cultural and developmental processes. In *Children, nature, and the urban environment (USDA Forest Service General Tech. Rep. NE- 30)* (pp. 43- 54). Upper Darby, Pa.: Northeastern Forest Experiment Station.
- Coss, R. G. (1990). *Picture perception and patient stress: a study of anxiety reduction and postoperative stability*. Unpublished paper, Department of Psychology, University of California, Davis.

- Daniel, T. C. & Vining, J. (1983). Methodological issues in the assessment of landscape quality. In I. Altman & J. F. Wohlwill (Eds.), *Human Behavior and Environment* (Vol. 6.) (pp. 39- 84). New York: Plenum.
- Denzin, N. K. (1989). *The Research Act* (3. Aufl.). Englewood Cliffs, N. J.: Prentice Hall.
- Deusinger, I. M. (2000). *Wohlbefinden bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Gesundheit in medizinischer und psychologischer Sicht*. Göttingen: Hogrefe, Verl. für Psychologie.
- Driver, B. L. & Knopf, R. C. (1976). Temporary escape: One product of sport fisheries management. *Fisheries*, 1, 21- 29.
- Driver, B. L. & Tocher, S. R. (1970). Toward a behavioral interpretation of recreation, with implications for planning. In B. L. Driver (Ed.), *Elements of outdoor recreation planning* (pp. 9- 31). Ann Arbor, Mich.: University Microfilms International.
- Ehmayer, C. (2006). *Qualitative Sozialforschung in der Stadtpsychologie*. Unveröff. Manuskript.
- Ehmayer, C. (2008). *Wohlfühl- und Freizeitoase Donaukanal*. Poeschl Verlag.
- Ellsworth, J. C. (1982). *Visual assessment of rivers and marshes: an examination of the relationship of visual units, perceptual variables, and preference*. Unpublished master's thesis, Utah State University, Logan.
- Evans, G. W. & Jacobs, S. V. (1981). Air pollution and human behavior. *Journal of Social Issues*, 37, 95- 125.
- Eysenck, H. J. (1967). *The biological basis of personality* (2nd ed.). Springfield, IL: Thomas.
- Fiedler, K. (1997). *Alles über gesundes Wohnen. Wohnmedizin im Alltag*. München: Beck.

- Fischer, M. (1991). Umwelt und Wohlbefinden. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden. Theorie- Empirie- Diagnostik* (S. 245- 266). München: Juventa Verlag.
- Fischer, M. (1995). *Stadtplanung aus der Sicht der ökologischen Psychologie*. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Flade, A. (1990 a). Kind und Umwelt. In L. Kruse , C.-F. Graumann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 356- 364). München: Psychologie Verlags Union.
- Flade, A. (1990 b). Wohnen und Wohnzufriedenheit. In L. Kruse , C.-F. Graumann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 484- 492). München: Psychologie Verlags Union.
- Flick, U. (1995; 2002; 2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg: Rowohlt.
- Fried, M. (1982). Residential Attachment: Sources of Residential and Community Satisfaction. In S. A. Shumaker & D. Stokols (Eds.), *Journal of Social Issues* (Vol. 38, No. 3) (pp. 107-120). Illinois: Spssi.
- Fuhrer, U. (1990). Person- Umwelt- Kongruenz. In L. Kruse , C.-F. Graumann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 143- 153). München: Psychologie Verlags Union.
- Gallagher, T. J. (1977). *Visual preference for alternative natural landscapes*. Unpublished doctoral dissertation, University of Michigan, Ann Arbor.
- Garbrecht, D. & Matthes, U. (1980). *Entscheidungshilfen für die Freiraumplanung*. Dortmund: ILS.
- Glaser, B., Strauss, A. (1998). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Gebhard, U. (2001). *Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Haeckel, E. (1866). *Generelle Morphologie der Organismen*. Berlin: Reimer.
- Hamblin, D. J. (1977). *Die ersten Städte. Die Frühzeit des Menschen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Hammit, W. E. (1982). Cognitive dimensions of wilderness solitude. *Environment and Behavior, 14*, 478- 493.
- Hart, R. (1979). *Children's experience of place*. New York: Irvington.
- Hartig, T. & Staats, H. (2006). The need for psychological restoration as a determinant of environmental preferences. *Journal of Environmental Psychology, 26*, 215- 226.
- Hartig, T., Mang, M. & Evans, G. W. (1991 a). Restorative effects of natural environment experiences. *Environment and behavior, 23*, 3- 26.
- Hartig, T., Mang, M. & Evans, G. W. (1991 b). Restorative effects of natural environment experiences. *Environment and behavior, 23* (1), 3- 24.
- Heerwagen, J. H. (1990). The psychological aspects of windows and window design. In K. H. Anthony, J. Choi & B. Orland (Eds.), *Proceedings of the 21st annual conference of the environmental design research association*. Oklahoma City: EDRA.
- Hellbrück, J. & Fischer, M. (1999). *Umweltpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Hellpach, W. (1902). *Nervosität und Kultur*. Berlin: Rade.
- Hellpach, W. (1935). *Geopsyche* (4. Aufl.). Leipzig: Wilhelm Engelmann.
- Herzog, R. H. (1985). A cognitive analysis of preference for waterscapes. *Journal of Environmental Psychology, 5*, 225- 241.
- Herzog, R. H. (1988). A cognitive analysis of preference for field-and-forest environments. In J. L. Nasar (Ed.), *Environmental aesthetics. Theory, research, and applications* (pp. 343- 356). Cambridge: Cambridge University Press.
- Herzog, R. H. (1989). A cognitive analysis of preference for urban nature. *Journal of Environmental Psychology, 9*, 27- 43.

- Hoffmann- Riem, C. (1980). Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. *Der Datengewinn. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 32, 339- 372.
- Honeyman, M. K. (1992). Vegetation and stress: a comparison study of varying amounts of vegetation in countryside and urban scenes. In D. Relf (Ed.), *The role of horticulture in human well- being and social development*. Ore.: Timber Press.
- Hubbard, H. V. & Kimball, T. (1967). *An introduction to the study of landscape design*. Boston: Hubbard Educational Trust.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. & Zeisel, H. (2006). *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- James, W. (1909). *Psychologie*. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Johnstone, S. & Masters, T. (2006). *Lonely Planet London. City Guide*. Victoria: Lonely Planet Publications.
- Kaplan, R. (1977). Down by the riverside: Informational factors in waterscape preference. Proceedings: River recreation management and research symposium (*USDA General Technical Report NC- 28*, pp. 285- 289). Chicago: North Central Forest Experiment Station.
- Kaplan, R. (1983). The role of nature in the urban context. In I. Altman & J. F. Wohlwill (Eds.), *Human Behavior and Environment* (Vol. 6.) (pp. 127- 161). New York: Plenum.
- Kaplan, R. (1985). Nature and the doorstep: residential satisfaction and the nearby environment. *Journal of Architectural and Planning Research*, 2, 115- 127.
- Kaplan, S. (1988). Perception and landscape: conceptions and misconceptions. In J. L. Nasar (Ed.), *Environmental aesthetics. Theory, research, and applications* (pp. 45- 55). Cambridge: Cambridge Univ. Press.

- Kaplan, R. & Kaplan, S. (1989). *The Experience of Nature. A Psychological Perspective*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Kaplan, S. & Kaplan, R. (1982). *Cognition and environment. Functioning in an uncertain world*. New York: Praeger.
- Kaplan, S. & Talbot, J. F. (1983). Psychological benefits of a wilderness experience. In I. Altman & J. F. Wohlwill (Eds.), *Human behavior and environment: Behavior and the natural environment* (Vol.6) (pp.163- 203). New York: Plenum.
- Kaplan, S., Kaplan, R. & Wendt, J. S. (1972). Rated preference and complexity for natural and urban visual material. *Perception and Psychophysics*, 12, 354- 356.
- Kaplan, S., Talbot, J. F. & Kaplan, R. (1988). *Coping with daily hassles: The impact of nearby nature on the work environment* (Project Report). USDA Forest Service, North Central Forest Experiment Station, Urban Forestry Unit Cooperative Agreement 23- 58- 08.
- Kellert, S. R. & Wilson, E. O. (1993). *The biophilia hypothesis*. Washington: Island Press.
- Kellert, S. R. (1993). The biological basis for human values of nature. In S. R. Kellert & E. O. Wilson (Eds.), *The biophilia hypothesis* (pp. 42- 72). Washington: Island Press.
- Keupp, H. (1990). Soziale Netzwerke. In L. Kruse , C.-F. Graumann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 503- 509). München: Psychologie Verlags Union.
- Knopf, R. C. (1973). *Uses of outdoor recreation resources in the Northeastern lower peninsula of Michigan for purposes of stress mediation*. Rogers City, MI: Northeast Michigan Regional Planning and Development Commission.

- Knopf, R. C. (1976). *Relationships between desired consequences of recreation engagements and conditions in home neighbourhood environments*. Unpublished doctoral dissertation, University of Michigan.
- Knopf, R. C. (1983). Recreational needs and behavior in natural settings. In I. Altman & J. F. Wohlwill (Eds.), *Human Behavior and Environment* (Vol. 6) (pp. 205- 240). New York: Plenum.
- Knopf, R. C. (1991). Human behavior, cognition, and affect in the natural environment. In D. Stokols & I. Altman (Eds.), *Handbook of environmental psychology* (Vol. 1) (pp. 783- 861). Malabar, Fla.: Krieger.
- Kruse, L., Graumann, C.-F. & Lantermann, E.-D. (1990). *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. München: Psychologie Verlags Union.
- Lahmann, E. (1990). *Luftverunreinigung- Luftreinhaltung*. Berlin; Hamburg: Parey.
- Lazarus, R. S. (1966). *Psychological stress and the coping process*. New York: Mc Grave Hill.
- Lüders, C. (2000). Beobachten im Feld und Ethnographie. In U. Flick, E.v. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.). *Qualitative Forschung- ein Handbuch* (S. 384- 402). Reinbek: Rowohlt.
- Mandell, L. & Marans, R. (1972). *Participation in outdoor recreation: A national perspective*. Ann Arbor, Mich.: Institute for social research.
- Maslow, A. H. (1954). *Motivation and personality*. New York: Harper & Row.
- Maslow, A. H. (1999). *Motivation und Persönlichkeit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Milgram, S. (1970). Das Erleben der Großstadt. Eine psychologische Analyse. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1, 142- 152.

- Mittag, O. (1998). Gesundheitliche Schutzfaktoren. In G. Amann & R. Wipplinger (Hrsg.), *Gesundheitsförderung. Ein multidimensionales Tätigkeitsfeld* (S. 177- 192). Tübingen: dgvt- Verlag.
- Moore, E. O. (1982). A prison environment's effect on health care service demands. *Journal of environmental systems*, 11, 17- 34.
- Muchow, M. & Muchow, H. (1980). *Der Lebensraum des Großstadtkindes* (2. Aufl.). Bensheim: päd extra (1. Aufl. 1935).
- Nasar, J. L. (1983). Adult viewers' preferences in residential scenes. A study of the relationship of environmental attributes to preference. *Environment and behavior*, 15 (5), 589- 614.
- Nohl, W. (1977). *Motive zum Besuch städtischer Freiräume*. München: TU München.
- [Orians, G.H.](#) & [Heerwagen, J.H.](#) (1992). Evolved responses to landscapes. In J.H. Barkow (Ed.), *The Adapted Mind* (pp. 555- 579). NY: Oxford Univ. Press.
- Otterstädt, H. (1962). Untersuchungen über den Spielraum von Vorortkindern einer mittleren Stadt. *Psychologische Rundschau*, 13, 275- 287.
- Parsons, R. (1991). The potential influence of environmental perception on human health. *Journal of environmental psychology*, 11, 1- 23.
- Piperek, M. (1975). *Umweltpsychohygiene, Wohn- und Baupsychologie*. Wien: Jupiter Verlag.
- Rapoport, A. (1977). *Human aspects of urban form*. Oxford: Pergamon Press.
- Real, E., Arce, C., Sabucedo, J. M. (2000). Classification of landscapes using quantitative and categorical data, and prediction of their scenic beauty in north-western Spain. *Journal of Environmental Psychology*, 20, 355- 373.
- Russell, J. A. (1988). Affective appraisals of environments. In J. L. Nasar (Ed.), *Environmental aesthetics. Theory, research, and applications* (pp. 120- 129). Cambridge: Cambridge University Press.

- Selhofer, C. (1989). *Ganzheitliche Ansätze in der Psychologie und das Beispiel einer umweltsychologischen Fragestellung*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Selye, H. (1956). *The stress of life*. New York: McGraw- Hill.
- Spradley, J. P. (1980). *Participant observation*. New York: Rinehart & Winston.
- Starke- Perschke, S. & Bliesener, T. (2001). *Der Brockhaus Psychologie. Fühlen, Denken und Verhalten verstehen*. Mannheim: F.A. Brockhaus.
- Stokols, D. (1979). A congruence analysis of human stress. In I. G. Sarason & C. D. Spielberger (Eds.), *Stress and anxiety* (Vol.6) (pp. 27- 53). Washington, D.C.: Hemisphere Press.
- Strey, G. & Winter, G. (1995). Freizeit in der Stadt. In A. G. Keul (Hrsg.), *Wohlbefinden in der Stadt. Umwelt- und gesundheitspsychologische Perspektiven* (S. 137- 154). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Sukopp, H. (1987). Stadtökologische Forschung und deren Anwendung in Europa. In *Düsseldorfer Geobotanische Kolloquien. H. 4*, S. 3- 28, Düsseldorf.
- Ulrich, R. S. (1979). Visual landscapes and psychological well- being. *Landscape research (England)*, 4 (1), 17- 23.
- Ulrich, R. S. (1981). Natural versus Urban Scenes: Some Psychophysiological Effects. *Environment and behaviour*, 13 (5), 523- 556.
- Ulrich, R. S. (1983). Aesthetic and affective response to natural environments. In I. Altman & J. F. Wohlwill (Eds.), *Human Behavior and Environment* (Vol. 6.) (pp. 85- 125). New York: Plenum.
- Ulrich, R. S. (1984). View through a window may influence recovery from surgery. *Science*, 224, 420- 421.
- Ulrich, R. S. (1993). Biophilia, Biophobia, and Natural Landscapes. In S.R. Kellert & E.O. Wilson (Eds.), *The biophilia hypothesis* (pp. 73- 137). Washington: Island Press.

- Ulrich, R. S. & Lundén, O. (1990). *Effects of nature and abstract pictures on patients recovering from open heart surgery*. Paper presented at the International Congress of Behavioral Medicine, 27- 30 June, Uppsala, Sweden.
- Ulrich, R. S., Simons, R. F., Losito, B. D., Fiorito, E., Miles, M. A., Zelson, M. (1991). Stress recovery during exposure to natural and urban environments. *Journal of Environmental Psychology, 11*, 201- 230.
- Wilson, E. O. (1984). *Biophilia*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Wilson, E. O. (1993). Biophilia and the Conservation Ethic. In S. R. Kellert & E. O. Wilson (Eds.), *The biophilia hypothesis* (pp. 31- 41). Washington: Island Press.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 227- 255). Weinheim: Beltz.
- Wohlwill, J. F. (1979). What belongs where: Research on fittingness of man-made structures in natural settings. In T. C. Daniel, E. H. Zube, & B. L. Driver (Eds.), *Assessing amenity resource values* (USDA General Tech. Rep. RM-68) (pp. 48- 57). Fort Collins, Colo.: Rocky Mountain Forest and Range Experimental Station.
- Wohlwill, J. F. (1983). The concept of nature: A psychologist's view. In I. Altman & J. F. Wohlwill (Eds.), *Human behavior and environment: Behavior and the natural environment* (Vol. 6) (pp. 1- 34). New York: Plenum.
- Woodcock, D. M. (1982). *A functionalist approach to environmental preference*. Unpublished doctoral dissertation, University of Michigan, Ann Arbor.
- Yarrow, L. J., Rubenstein, J., L. & Pedersen F. A. (1975). *Infant and environment: Early cognitive and motivational development*. New York: Halsted.

Yi, Y. K. (1992). *Affect and cognition in aesthetic experiences of landscapes*.

Unpublished doctoral dissertation, Department of Landscape Architecture and Urban Planning, A&M University, Texas.

Zuckerman, M. (1977). The development of a situation specific trait- state test for the prediction and measurement of affective responses. *Journal of consulting and clinical psychology*, 45 (4), 513- 523.

Ehmayer, C., Methoden [online]. URL:

<http://www.stadtpsychologie.at/methoden.php> [5.7.2008].

F Anhang

*Anhang 1: Interviewleitfaden Mag. Ehmayer- Donaukanal (2006, unveröffentlicht),
modifiziert von Katharina Merksa*

Begrüßen und Einstieg

Beziehungsfragen

- 1.1. What do you like about the Thames?
- 1.2. And the things that you dislike?
- 1.3. Is there any special experience that reminds you of the Thames?
- 1.4. How would you describe your relationship to the Thames?
- 1.5. What do you usually do by the Thames? / For what reason do you come here?
- 1.6. Describe the feelings (that) you have while spending (your) time at the riverside.
- 1.7. Do the surrounding nature and water have any effects on your well- being?

Bild von Themse

- 2.1. What aspects do you personally consider typical of the Thames?
- 2.2. What would London be like without the Thames? (If it suddenly vanished?)
- 2.3. If you'd be given the job of developing the Thames, what would you do/ change?
- 2.4. Is there anything that you would never do/ change? Something that you would miss?

Soziodemografische Fragen

- 3.1. How often do you visit the Thames per year?
- 3.3. In which district do you live?
- 3.4. How old are you?
- 3.5. What is your profession?
- 3.6. male /female
- 3.7. Were you born in London? No: Since when have you been living here?
- 3.8. Reason for spending time by the Thames: professional/ non- professional

Thanks for your time!

7.8.2007, London Bridge

Das Wasser ist dreckig, Abfall schwimmt an der Oberfläche. Jemand erzählt mir, dass die Themse einer der saubersten Flüsse in Großstädten ist.

Jogger mit vollen Rucksäcken. Ich frage mich, ob die Leute nach der Arbeit nach Hause joggen, und ihren Anzug im Rucksack haben...

Es sind sehr junge Leute hier, wenig Pensionisten. Das repräsentiert das Stadtbild von London generell.

25.8.2007, National Theatre, 17:00

Sehr sonnig nach 1 Woche Regen. Viele Leute. Schlange vor National Theatre, die auf Vorstellung wartet.

Es gibt viel mehr Mistkübel als in der Stadt; viele Straßenkünstler. Es ist gerade Ebbe. Junge Burschen üben am Strand Kunststücke.

Viele Touristen schlendern auf und ab.

Der Gehsteig ist sehr sauber.

Beim National Film Theatre gibt es eine Veranstaltung.

Immer wieder fahren Boote vorbei, voll von Touristen.

2.9.2007, Tate Modern, 18:00, Sonntag

Es ist bewölkt und relativ windig. Trotzdem sind viele Leute unterwegs am Southwark. Budgieman ist auch da ☺

Auf der Wiese vor Tate Modern sitzen einige Pärchen.

Es ist gerade Ebbe.

Tate Modern ist gut besucht.

Die Themse ist sehr kabbelig.

Thames Festival wird auf zahlreichen Litfasssäulen beworben.

Ströme von Touristen, aber auch Engländer unterwegs.

Einige mit Sackerln mit Tate- Souvenirs.

6.9.2007, Tate Modern, 16:20, Donnerstag

Frisbeespieler vor Tate Modern; es ist warm aber bewölkt.
Roller fahrende Kinder, zum ersten Mal Werber (bei Millennium Bridge).
Relativ viele Fahrräder sind am Gelände angekettet.
An der nördlichen Seite von der Themse ist viel weniger los:
School of London → Eltern, die Kinder abholen.
Fast nur Büroangestellte, die Mittagspause machen.
Geräusch von Seemöwen; Wind, der um die Birken bläst.
Dalí- Ausstellung im Tate Modern.

21.9.2007, National Theatre, 15:45

Sehr windig, bewölkt. Trotzdem viele Leute an der Themse. Cellist, Gitarristen, die „Let it be“ spielen. Jetzt fühle ich mich erst „richtig in London.“ ☺
Leute, die Mittagspause machen. Blätter am Boden, herbstlich.
Viele Touristen, wie üblich.
Vom Thames Festival ist nichts mehr übrig. Sauber.
Um den Cellisten scharen sich Menschen. Ab und zu läuft ein Jogger vorbei.
Viele flanieren einfach nur und genießen die frische Brise, Andere eilen, noch in Anzug, zurück in die Arbeit.

26.9.2007, Design Museum, 15:00

Es ist windig, ziemlich kalt.
Wenige Leute sind unterwegs.
Am nördlichen Ufer sitzen Leute in Anzügen und Kostümen auf Bankerln und genießen die wärmenden Sonnenstrahlen.
Vor Tower of London fast ausschließlich Touristen.
Männer in Anzug, die im Gehen Sandwich und Chips essen.

30.9.2007, Battersea Park, 19:00

Es ist warm, aber bewölkt.
Es sind hauptsächlich Jogger und Spaziergänger unterwegs.
Chelsea & Albert Bridge sind mit vielen kleinen Glühbirnen beleuchtet.
Sonnenuntergang ist um 18: 37, es wird früh dunkel.
Der Battersea Park ist eine riesige Anlage mit Teichen.

Es gibt Tennisplätze.

Es sind wenige Touristen unterwegs, zur South Bank braucht man zu Fuß ca. 1 Stunde.

Generell sind weniger Leute hier, im Vergleich zur South Bank.

Alles ist sehr sauber.

Es steht eine buddhistische Pagode direkt neben dem Gehweg.

Man sieht die Battersea Power Station von hier.

Es gibt mehr Sträucher und Bäume als an der South Bank.

Im Fluss schwimmt viel Dreck, Plastikflaschen etc.

Es gibt ausreichend Sitzmöglichkeiten und Mistkübel.

4.10.2007, Queen Elizabeth Hall, 10:00

Es sind noch relativ wenige Leute unterwegs; einige Schulklassen. Mehr Jogger als sonst. Wahrscheinlich auf dem Weg in die Arbeit.

Es ist nach längerer Zeit wieder sonnig und warm.

12:20

Noch immer relativ wenige Jogger. Mehrere Leute, die die Sonne genießen. Aber nicht mehr so wie vor 1- 2 Monaten.

Etwas weniger Touristen und mehr Engländer im Verhältnis.

Es ist gerade Ebbe, Leute spazieren am Strand entlang.

Mit ist aufgefallen, dass an manchen Stellen Radfahrverbot ist. Vielleicht sind deswegen so wenige Radfahrer unterwegs...

Die Restaurants sind überfüllt mit Leuten, die Mittagspause machen und mit Touristen.

5.10.2007, Battersea Park

Sehr sonnig und warm. Wenige Leute unterwegs. Ein paar Jogger, Leute mit Hunden. Fast keine Touristen.

Alle paar Minuten spaziert oder joggt jemand vorbei.

Sehr grün hier, riesige Bäume, Sträucher und Grünflächen.

Viele Steinbänke zum Sitzen.

Tennisplätze in Battersea Park.

Auf dem Wasser ist kaum Verkehr. Die Themse ist sehr ruhig, es ist gerade Ebbe.

Die Ufer sind verschmutzt.

Auf der anderen Uferseite (nördlich) fahren viele Autos (auf der Strasse neben dem Gehweg der Themse), man hört das Rauschen ein wenig.
Ansonsten nur das Rauschen der Blätter im Wind.

18.10.2007, South Bank, 15:00

Es ist schon sehr kühl, 14 °C, aber die Sonne scheint, bunt verfärbte Blätter.
Weniger Leute als üblich.

Es riecht nach feuchter Erde und abgefallenem Laub. Die Sonnenstrahlen sind noch sehr stark und wärmen. Es liegen mehr Obdachlose entlang der South Bank als vor 2- 3 Monaten.

Radfahren ist hier erlaubt, an der nördlichen Seite aber nicht.

Biertrinken ist an der Themse verboten, wahrscheinlich, damit die Pubs genug Geld verdienen.

20.10.2007, Canary Wharf, 10:00

Es ist sehr wenig los hier. Schön warm und sonnig.

Ein paar Jogger und Spaziergänger.

Viele neue Wohngebäude entlang der Themse.

Es ist Ebbe.

Sehr sauber, einige Bänke.

Kleiner Park mit Vater und 2 kleinen Kindern. Sonst niemand hier.

Eher trostlos, künstliche Atmosphäre.

Anhang 3: Interviewauszüge:

30_30.9.07_Battersea Park_19: 00_1 person

Benutzertyp: Spaziergängerin

Beziehungsfragen

1.1. What do you like about the Thames?

I live here on the 15th floor and I always look at the Thames. It's a little bit of nature in London. There is not a lot of it. I mean we do have parks, but...and it's water. I love water.

1.2. And the things that you dislike?

Obviously how clean it is. Although they do say that it's one of the cleanest rivers. But it doesn't look like it. It smells sometimes. But it's nice anyway.

1.3. Is there any special experience that reminds you of the Thames?

Sometimes in the evenings you can go down to the riverbank. It's all closed up, but there is special places where you can go down. It feels like the beach. It's a bit of a romantic experience.

1.4. How would you describe your relationship to the Thames?

I say good morning to it every day and I say good night to it every night. I think my life would be very different in London if I wouldn't have that opportunity to be there, close to it all the time. And it's very nice to just look at it whenever I want to. Another people don't have that so it makes me really lucky.

1.5. What do you usually do by the Thames? / For what reason do you come here?

I run in the park, I just look at it, but sometimes in the summertime when it's warmer I just take a book and I read. I just sit by it. And sometimes you can listen to the seagulls. That's nice. That's a bit of a soothing sort of sound. I just listen to it, and I look at it.

1.6. Describe the feelings (that) you have while spending (your) time at the riverside.

I grew up by the sea, the Baltic sea. It's a very untamed sea, very wild. The Thames, because it's a river, and it's not a wild river, it's not wild, it's restricted by all the buildings. It's very calm all the time, it never gets stormy or wild. It has one sort of character, but it doesn't have too much of it. I like rivers to move very fast, and it doesn't. But it has other qualities. It sometimes really gives a soothing feeling.

1.7. Do the surrounding nature and water have any effects on your well-being?

Yeah, absolutely. I need water as I always lived by the water. I don't know well-being, but it helps with depression. It's good to be next to it. London is such a big city, escaping from that is very necessary for your well-being. That's why the park is really good and the Thames is really good if you can find a spot where you can just be alone with a minimum amount of people. Here for example, right now, there is almost no one.

Bild von der Themse

2.1. What aspects do you personally consider typical of the Thames?

When you walk, there's a lot of bridges, it's always closed up. And as you go down there, you don't feel that you're completely connected, there's always a border between you and the river and you can't go and touch it. When the tide is low you can go down, but sometimes you don't want to do this because it's quite dirty. But there's not that much of a connection. Runners are typical. I don't know many people who do take advantage of being next to the river. When I moved here I thought there would be dozens of people constantly walking, but no. Not even during the day there are many people here. You can always find a bench to sit on. It's very place/area dependent.

2.4. What would London be like without the Thames?

I wouldn't be London. What would Paris be without the Seine? It would be a different city with lots of parks and lots of artificial swimming pools. Now it really separates the South and the North. There's a character that prevails in each part. Probably the architecture is different too- I haven't looked at it. And the industrial aspect of it. It wouldn't be such a big city.

Veränderungs- oder Zukunftsfrage

3a. If you'd be given the job of developing the Thames, what would you do?

I don't know how much you can do to it, but I would make it cleaner. Filtrate the water. Making more of the places accessible to people.

3b. Are there any things that you would never change?

No. I enjoy it the way it is. I don't know if there's anything that I really enjoy that I wouldn't be able to lose. Just don't dry it out completely. 😊

Soziodemografische Fragen

5.1. How often do you visit the Thames per year?

Every day

5.3. In which district do you live?

Battersea

5.4. How old are you?

26

5.5. What is your profession?

Research assistant at the university.

5.6. male /female

f

5.7. Were you born in London? No: Since when have you been living here?

No. 2005 I came. So two years.

5.8. Reason for spending time by the Thames: professional/ non- professional

Non- professional.

Thanks for your time!

44_18.10.2007_Bernie Spain Gardens_20: 00_1 person

Benutzertyp: Radfahrer

Beziehungsfragen

1.1. What do you like about the Thames?

I grew up around here. There's lots of lively parties and the skating by the NFT is good for a bit of real culture of England. For London it's the quietest place to come and sit and watch people go by.

1.2. And the things that you dislike?

Mixed emotions. One of my friends died in the Thames many years ago. So it's somewhere that is nice but it's got a lot of memories as well. Other than that the redeveloping further down towards the London Eye, it's not as nice. There's Starbucks, it's taking something away from it.

1.3. Is there any special experience that reminds you of the Thames?

The parties and the fireworks. Sometimes when the tide is down, they are doing parties on the beach.

1.4. How would you describe your relationship to the Thames?

Love and hate.

1.5. What do you usually do by the Thames? / For what reason do you come here?

I cycle through. It's nice to get away from the traffic.

1.6. Describe the feelings (that) you have while spending (your) time at the riverside.

Sometimes quiet and relaxed, sometimes in the summer we come down here with musical instruments, so it's nice or social get-togethers.

1.7. Do the surrounding nature and water have any effects on your well-being?

Yeah, definitely. We need more of that in London. I need to be near nature. With the river it's quite tranquil.

Bild von der Themse

2.1. What aspects do you personally consider typical of the Thames?

Tourism. I've got lots of friends who skate or make films, it's a community.

2.4. What would London be like without the Thames? If it suddenly vanished?

It would be less beautiful. You've got nice sunsets here, if you are coming back from a party, it's nice when the sun is coming up here.

Veränderungs- oder Zukunftsfrage

3a. If you'd be given the job of developing the Thames, what would you do?

I'd make more space for the people that want to skate and for the kids to do community projects around here. The kinds from around here don't have much to do. And the way it's been made is just for tourists. Kids get bored and

frustrated, that's where problems come from. Use some of these buildings for music studios and things to get the community involved in.

3b. Are there any things that you would never change? That you really like, that you would miss?
That fact that you can't cycle on the other side of the river. You can't drink a can of beer, there's a law, I would change that. It's just that the bars can have more money.

Soziodemografische Fragen

5.1. How often do you visit the Thames per year?

5 times a week

5.3. In which district do you live?

Tower Hamlets

5.4. How old are you?

31

5.5. What is your profession?

English teacher

5.6. male /female

m

5.7. Were you born in London? No: Since when have you been living here?

Yes.

5.8. Reason for spending time by the Thames: professional/ non- professional

Non- professional.

Anhang 4: Auflistung der kodierten Interviewaussagen

Beziehung:

What do you like about the Thames?

1 I just like water. The fact that it's here, in the city	2 It's a nice atmosphere
<ol style="list-style-type: none"> 1. to be around water, because we're not near the coast, so...that's nice. 2. Well it's generally nice to have water around 3. Of course the water. 4. I like water in general 5. I like looking at the water 6. The water. 7. I think it's important, a river in the city, because I've been away and it was interesting, because the quality of the water, the drinkable water on these islands where I was- I think they took the water from the sea. I could smell the difference when I opened the tab. I thought, "wow, what's going on?". It smelled terrible. And even this one is not a very treated thing (<i>talking about the Thames</i>), but it's sweet water. 8. I like watching the tide coming on up. 9. The water, 10. I like water. The Thames is really like other rivers- I like all rivers. 11. The only place to be near the water in London. 12. I love water. 13. I like the water. 14. I love water 15. It's great that it's tidal. 16. I like the movement of the water. 17. I just love the water in general. I just love the Thames. 18. I like the water because I grew up close to it. 19. The water 20. The fact that it's here, in the city 21. So the water is very calming, it's very effective 22. I also like the Thames itself, the waves 23. I like that it's one of our longest and biggest rivers 24. ...to see some water floating 25. it's nice having a river 26. I like the water feature 27. it's a big waterway. 28. and it's water 29. it is the only river going through a major city- I like it. 30. I think all cities are nicer if they got big 	<ol style="list-style-type: none"> 1. It's a nice atmosphere. 2. Maybe the sound that you've always got here. At Blackfriars Bridge you always have the sound of the trains going in and out, and the airplane over your head. 3. It has just always had a magic for me. 4. it's lovely to be here. 5. I really like it. 6. There's a good atmosphere 7. When I come down to London, I always drive along the Thames, because I like the Thames. 8. It's good that it is here, it is good for the people. It's very nice. 9. It's always nice and people are friendly, so you never get any problems or things like that. <p>Peaceful</p> <ol style="list-style-type: none"> 10. It's peaceful. 11. It can be peaceful. 12. It feels quite calm. 13. It's a very peaceful river 14. But it's quite peaceful as well. 15. but at the same time peaceful 16. It's nice and peaceful. 17. The river looks peaceful compared to the rest of London. <p>The breeze</p> <ol style="list-style-type: none"> 18. Fresh air 19. It's the best way to get some fresh air 20. you can see the sky and you can feel the breeze. That's good. 21. Even when it's hot you've this nice breeze. 22. It's nice because you always get a nice fresh breeze down here so it makes you feel a bit more countryside-ish. 23. this fresh breeze. I need this. 24. and feel the breeze on your face and things like that. 25. I enjoy the nice breeze <p>It's the weather that has the main effect.</p>

<p>rivers in them.</p> <ol style="list-style-type: none"> 31. I like this river. 32. I don't think as many people would come here if the river wasn't here. 33. I like to be by the water. 34. I just like water 35. I do like the water. 36. I think it's a general human thing with the affect of water. It's a good body of water, a good size. 37. I think rivers are very important on big cities. The Thames is good. 38. But it is nice that there's the river 39. because it's the only part of the city where there's a river and I like it. 40. I like water in general, it's not only the Thames. 41. I think every city needs a proper river, and most cities have a proper river. 42. It's nice to have the Thames. 43. It's nice to have it here. 44. Because I think this helps to keep it fresh. Because you can see the difference in big cities when they are cut by water- when there is and when there is not. 45. But it's the only place in London that I can come to and be close to the water. 46. Apart from the buildings, the river itself is lovely. 47. I just like the water 48. I get a lot of energy from the water. 49. I like the water feature going through the capital. <p>The colour</p> <ol style="list-style-type: none"> 50. The colour of the water. The colour was different a few decades ago. 51. It's a very subdued colour, I quite like that. <p>It's clean</p> <ol style="list-style-type: none"> 52. It's less polluted now, so it indicates how the society is looking at the environment. 53. When they open the barrier, they clean the river. This is very good. 54. It is a clean river 	<ol style="list-style-type: none"> 26. It's the weather that has the main effect. 27. I just like the sun, the earth, it's perfect. 28. In all the different ways: I like when it rains and it is grey. 29. and enjoy the weather when it's sunny 30. Even when it's raining it's so nice to come down and see. 31. When it's nice weather it's just nice it's a lovely place to come here. 32. You always remember when it's a nice day and you went out and you sat by the Thames. 33. It's like having the sun, I enjoy that.
<p>3 You can walk and sit by it</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. You can walk along the Thames and it's nice. 2. I like to sit here. 3. I like walking along the Thames 4. It's very pleasant to walk beside. 5. I walk along the Thames. 	<p>4 I like the buildings along the Thames</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. it's beautiful around here, all the sights, Globe, St. Paul's, 2. I like the buildings along the Thames. 3. The view at the Parliament. 4. I went to St. Catherine's Dock today, it's a fantastic place.

6. Everything. That you can get to it and walk along at both sides of it.
7. I like to come and sit down
8. I walk here mainly alone.
9. For London it's the quietest place to come and sit
10. I guess it's very easy to walk along
11. you can walk along
12. Yeah, it's very well to sit there
13. I often walk this way home from work.
14. I always enjoy walking along the South bank.
15. I like to come here, going upstream and explore parts that I haven't walked a lot before.
16. If you're by the river and sit there,
17. Going down the Thames is quite nice.
18. Yeah, it's nice to walk along the Thames,
19. and if you walk along the Thames you see most of London.
20. so you can just stay near the river and I think you can really enjoy the river here.
21. The fact that in the summer it's really nice to sit kind of by the river

I like the walking paths

22. I like the walking paths. I like that you can walk all the way down to Battersea.
23. But I like that you can walk down it which before you couldn't do.
24. I like the walking path.
25. Walking paths got better over the last few years, they put a lot of work into them. So I think they are better actually.
26. The walking path is quite nice between the London Eye and Tower Bridge.
27. Having the Thames Walk is a good start.
28. The footpaths are very good

5. I like the Millennium wheel. The London Eye -
6. They've built some lovely piers on the river as well.
7. It's interesting how the Thames affects the way they are building along the edges.
8. see the buildings
9. St. Paul's, it's very pleasant.
10. That was very interesting, to see all the sights along the Thames.
11. I love the London Eye. It's brilliant.
12. A lot of architecture is nice
13. Here at Westminster the buildings are old. I like to look at them.
14. I love the old architecture.
15. I do like the National Theatre and National Film Theatre. I like their urban bleakness though they've been discussed a lot because of their architecture.
16. It's quite beautiful because there are theatres, libraries.
17. Along this stretch there's plenty to see, National Theatre, National Film Theatre, The Globe, Tate.
- 18.

It has a nice mix of history and modern London.

19. and it has a nice mix of history and modern London.
20. I find it really interesting. I like the skyline, the mixture of old and modern. The old Dock Side, it's really interesting. It's the contrast. A very cosmopolitan place, London.
21. It's a bit of a hot spot of modern and old. This is what I like. I find the modern buildings quite interesting, I like the old ones as well.
22. I don't know about that. I just think... I haven't really thought about it. I think it's really nice that there's that kind of skyline- they do think about what they build around the river but then I think the new buildings are fitting in very good with the old architecture. You could keep it really old and "londony" but I think it kind of works.

5 It's nice and relaxing. Just a good overall environment.

1. it provides relief
2. So the water is very calming, it's very effective
3. It makes tranquil watching it.
4. a nice place to come and relax
5. it gives you more like a holiday feeling or a relaxed feeling
6. I like to come and chill out.
7. It's relaxing.

6 I like that it's always busy

1. People run and stuff.
2. It's just nice and busy.
3. There's always lots of things to look at.
4. I like that it's always busy
5. There's always lots of things happening.
6. there's so many things to see and do on the Banks.
7. and you always have different things going on.

<ol style="list-style-type: none"> 8. It's nice and relaxing. 9. It's relaxing 10. It's just a good environment, a nice place where you can just relax. 11. it calms you down. 12. For London it's the quietest place 13. It's so relaxing. Even when you're surrounded by all this urban stuff, just being by the river is calming. 14. Sense of freedom from all the buildings around it. 15. I like the energy of the environment, not only the river, but the environment itself 16. It's very enjoyable. It's not like a shopping street. 17. just to be in front of the environment. 18. It's just a nice experience. It just relaxes. 19. In terms of environment it's a place where I would like to come, I always have. 20. Just a good overall environment. 21. At least here it's not so busy with shops and HMV and that sort of thing. It's more of a calm strip of walking. 	<ol style="list-style-type: none"> 8. the buskers 9. but if you want to come here with friends you can enjoy it, there's a lot around here. 10. There's lots of lively parties 11. And the Olympics, and they have the racing here. 12. It's full of life 13. because there's a lot of things on the Thames in the summer. 14. I like that there's a lot going on 15. The second hand book market is nice 16. There are a lot of manifestations. 17. I like the fact that it's still busy as a river. 18. different things going on. 19. it's always something different happening.
<p>7 We get beautiful views from it</p>	<p>8 I like all the people that walk up and down beside it</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. Like a park- lovely to look at, 2. the visual impact on the city with the lights during the night 3. I live here on the 15th floor and I always look at the Thames. 4. We get beautiful views from it. 5. My favourite thing is to go over the bridge on a bus or to walk over the bridge and to look over the Thames and that's one of the only times I feel like "I like that I live in London". 6. it is nice to watch 7. The shape of it. 8. I choose the same route, because I enjoy this route, it's got a nice view of the city itself, 9. The view is lovely. 10. And it's very nice to just look at it whenever I want to. 11. I like coming just to look, 12. and if you walk along the Thames you see most of London. 13. It's a better view here. 14. when you go across the river, it's just really nice to look up and down 15. I like to watch it 16. The view at the Parliament. 17. You have wonderful views of all the buildings, that's nice. 18. then you get the best sight seeing. <p>It's nice for people who want to have a boat tour, drive down and see all the sights from another perspective.</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. And people. 2. And everyone congregates along the Banks as well. I think it's great. 3. because it's so many different people here and so many different cultures 4. I like to watch people. 5. Well, I like all the people that walk up and down beside it, there are lots of different characters, it's just nice watching them go by. 6. People just minding their own business. 7. I like that there's always lots of people here. 8. You see people, in the bars, relaxing and having a good time. 9. The people along here. 10. watch people go by. 11. People use the Thames 12. Now there are more tourists. I like the riot, I like the people working and doing things. 13. People passing by. 14. If there would be no people here it would be horrible because you would be alone. 15. There's a lot of tourists here who make it sort of... I do like that in some way

<p>9 It's a little bit of nature in London</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. The parks- I go there after work. 2. It's a little bit of nature in London. There is not a lot of it. I mean we do have parks, but... 3. When the tide goes out, you've got the beach, it's only for a few hours per day but it's very nice to go down there. 4. it's bio- diversity and the fact that there's salmon living in it. 5. you got the seagulls 6. I love the birds and the animals around it and the movement. 7. And the trees around are lovely. 8. and you have the seagulls 9. I like the wildlife and the birds. 10. Much more pleasant area because of the parks. 11. and the seagulls 12. Even the parks. 13. it's a bit of nature. 14. Further down you get creatures like fish and otters 15. Further down you get creatures like fish and otters 16. You can see the pigeons and the birds. It's lovely. 	<p>10 The bridges. I like them.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Tower Bridge. 2. Some of the bridges are unattractive, but other ones are nice like Tower Bridge or Millennium Bridge. 3. and the Millennium Bridge. 4. the Millennium Bridge works very well. 5. It's very powerful on the Millennium Bridge, you feel like floating on the water 6. The bridges. I like them. 7. I love the bridges, they are beautiful. 8. And the buses on the bridges. Lovely. 9. a lot of the bridges, you've got Chelsea, Albert and Blackfriars bridge, that are very beautiful. 10. One big attraction is the Tower Bridge which can be opened and closed 11. I love bridges. 12. I like the bridges. The London Bridge is nice 13. Albert Bridge, it's a very fine bridge. And Battersea Bridge beyond it is great as well 14. The bridges. Some of them are a bit functional but I like that crossing thing. It breaks a journey.
<p>11 It's the real heart of the city</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. The fact that it's the real heart of the city. 2. in the middle of the city 3. the Thames is throughout London. 4. I like the water feature going through the capital. 5. I like the fact that it runs through the 	<p>12 It's history</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. it's nice to come down here and it's kind of think about how old it is 2. It's historic. 3. I'm also interested in the history of the Thames. 4. It's history. 5. Its historical association with London.

<p>middle of London</p> <ol style="list-style-type: none"> 6. It's an open space that runs right through the centre of the city, I like that. 7. It's the soul of London in a way. 8. The Thames is London 9. It's kind of a life pulse that runs through the city, 10. It's a sort of lungs through which London breathes, it's a wide river. 11. I like its position. It goes through the whole centre of London 12. I just like it being here in the middle of the city 13. I think it makes London look far more attractive. 14. The river is important for London, it's a symbol of London. 	<ol style="list-style-type: none"> 6. it has a nice mix of history and modern London. 7. It's the history that connects me. <p>It's timeless</p> <ol style="list-style-type: none"> 8. I like it because it's there. It's not going away, it's always there. It's kind of timeless, so I like that. 9. It's history. It's timeless-it goes on forever. It has been always known as "Father Thames". <p>Trade</p> <ol style="list-style-type: none"> 10. The Thames has brought trade and prosperity to a village of London which has turned into a big city over many hundreds of years. 11. It was a great centre for trade previously. It brought a lot of life into the area. 12. It's very historic. It has brought a lot of trade to different towns. They travel up and down to trade with goods. It has brought a lot of trade and wealth to this country over the years. 13. It used to bring a lot of trade and industry.
<p>13 There's a lot of boating</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. It's nice for people who want to have a boat tour, drive down and see all the sights from another perspective. 2. I like looking at the ships and small boats. 3. I like the ships on the Thames. 4. When you get further up the Thames there's a lot of boating, it's a beautiful scenery up there. 5. all the different boats 6. The fact that in the summer it's really nice to sit kind of by the river or on it on one of the boats over there 7. There are some pleasure boats on the Thames, there's a lot of commercial traffic, which is good 8. if you go to the area where all the boats are, this is nice to see. 9. I like the boats. 10. I'm not from London, so the best way for me to go to work is to take the Thames Clipper 11. I like to go on boating holidays at Oxford. 12. It's good for transport 13. In my days off I like coming and watch the boats 	<p>14 I like the open space</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. it's nice open space 2. Mostly the open space 3. It's one of the main open spaces in London, we have Hyde Park and Regent's Park, they are big areas. 4. I like the open space. 5. you are not surrounded by massive tower blocks. 6. Openness. 7. I just love that in a very crowded city, it's an opening, it's an open space, 8. It's an open space 9. It's nice to have an open expand
<p>15 If you want to be on your own you could be quite happily on your own</p>	<p>16 The South Bank is quite nice</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. That's why the park is really good and the Thames is really good if you can find a 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Well, the South Bank is quite nice. 2. it's only the last 10 years or so that

<p>spot where you can just be alone with a minimum amount of people. Here for example, right now, there is almost no one.</p> <ol style="list-style-type: none"> If you want to be on your own you could be quite happily on your own or you can just be anonymous. You don't really notice anyone, it's like being in a train station, but a million times better. but as long as it's not too overcrowded and you can have your own space. It's not crowded. 	<p>they've opened up the stretch of the South Bank.</p> <ol style="list-style-type: none"> Mainly the South Bank, I always enjoy walking along the South bank. From the city to Waterloo. I really like the South Bank The Embankment is a nice place.
<p>17 It's changing all the time</p>	<p>18 There's lots of good bars</p>
<ol style="list-style-type: none"> When you walk along, it's changing all the time. I also like the way that it runs through different kinds of landscapes. In Oxford and Redding there's a lot of rich countryside as well. It's always different and gets washed up. It always looks different and you know different colours and different things going on. I think that's the nicest things, yeah. Sometimes it's low, sometimes it's high, sometimes it threatens to flood, sometimes it doesn't, it's always something different happening. 	<ol style="list-style-type: none"> you can just have a drink. There's lots of good bars What is nice is having a good lunch in a pub beside it. In Surrey there are pubs on both sides of the Thames, it's great there. there are restaurants, nice to have a nice meal here It's quite beautiful because there are restaurants.
<p>19 It's free of traffic</p>	<p>20 The way it separates the city</p>
<ol style="list-style-type: none"> because there are no cars. I like the fact that it's free of traffic. Just a place without cars and too much noise. It's nice to get away from the traffic. there is no cars around. 	<ol style="list-style-type: none"> The way it divides London. It's kind of like a break in the city of London. It's kind of like an interruption. The way it separates the city. I do architecture. The divide between North and South London.
<p>21 Skating</p>	<p>22 It's a good cycle path.</p>
<ol style="list-style-type: none"> It makes lots of people come here, especially the skateboard pipe by the water, it's a good setting. and the skating by the NFT is good for a bit of real culture of England. Under the Festival Hall there is this part that is occupied by skateboarders. 	<ol style="list-style-type: none"> It's a good cycle path.
<p>23 Further down they do have some tunnels.</p>	
<ol style="list-style-type: none"> Further down they do have some tunnels. There have been great engineers during the Victorian times. 	

And the things that you dislike?

1 There isn't much I don't like about the Thames, I love the Thames	2 It's a bit dirty, you can see rubbish floating in it
<ol style="list-style-type: none"> 1. we like everything. 2. No. Even when it's dirty, I don't mind. And even at low tide, when it's muddy, I don't mind. I like it always. 3. There are none. 4. There are none. 5. I like the Thames. 6. It's always nice and people are friendly, so you never get any problems or things like that. 7. No, not really. I really like it. 8. No. Not really. I just love it. 9. I like it in most of the ways. 10. There are none. 11. There isn't much I don't like about the Thames, I love the Thames. 12. There is nothing. 13. Nothing really. I love it. 14. I like it. 15. What don't I like about the Thames... 16. I like everything about it literally. 17. The rubbish for me is not a problem. 18. But apart from that nothing really. 19. But it's lovely. 20. the river itself is lovely. 21. But it's nice anyway. 22. but that's the only thing really. 23. It's good like that. 24. I only know this small part of the Thames, but I think it's good 25. I can't think of anything that I don't enjoy. 26. It's got enough bridges I think. 27. It's good as it is. 28. I really like it, I think it's perfect. 29. I like it like it is. 30. I like it in many ways. 31. I enjoy it the way it is. 32. I think it's nice as it is. 33. I really like it at the moment 34. I like it in the way it is. <p>It's clean</p> <ol style="list-style-type: none"> 35. It's clean, 36. I don't think so. The river is really quite clean now, they cleaned it up, there's fish living here again. 37. It's clean, I don't think that there's much that I don't like. 38. We don't have sewers going into it now. We have lots of fish there. 39. I don't think it's dirty. I'm told it's one of the 	<ol style="list-style-type: none"> 1. To be honest I have seen some places down there where it was really dirty and awful. That's the only thing. 2. It's a bit dirty, 3. Maybe the rubbish in the river. 4. It is really dirty and disgusting. You never see anyone swimming in the Thames or fishing or anything. 5. It's a bit dirty, you can see rubbish floating in it 6. Maybe the Thames could be cleaner but I think that's impossible. The pollution in the Thames. 7. I don't like that it is so polluted. 8. It's dirty. When the tide goes out it doesn't look very nice. 9. The dirt. 10. Some areas I would like to see cleaned up a bit. 11. Obviously how clean it is. Although they do say that it's one of the cleanest rivers. But it doesn't look like it. 12. It looks dirty. 13. The dirt I suppose. When you see things floating on the top of the water, it's not very nice. 14. Sometimes it seems a little dirty and polluted. 15. Also when you look into the water and there's a lot of rubbish in there, that's kind of a bit disheartening really. 16. I dislike that it's dirty. 17. It's pretty dirty. 18. The litter. 19. The rubbish. 20. The water is not clean. 21. I just thought "how can you eat something that lives in there?" I don't think that would be healthy. 22. but you got a lot of mud down there at the beach. 23. It would be nice to see the water less polluted. 24. When the tide is low you can go down, but sometimes you don't want to do this because it's quite dirty. 25. The pollution is a big thing. 26. And even at low tide, when it's muddy, I don't mind. 27. Even when it's dirty, I don't mind. 28. The rubbish for me is not a problem. 29. this part is so dirty. <p>Boats</p>

<p>cleanest rivers that go through a city. You get ducks, we had a whale last year.</p> <p>40. It doesn't smell like it used to.</p> <p>41. I think there were times when it used to carry a lot of pollution, but not now. That quite can affect your well-being. But you don't get any more now.</p> <p>It has improved</p> <p>42. There is nothing, because it just improved over the years. Once upon a time it was all warehouses. There were old boats and ships. They have been renovating the festival hall.</p> <p>43. It has improved quite a bit.</p> <p>44. I think it's a lot improved in the recent years.</p> <p>45. They did quite a good job.</p> <p>46. They've only really started. They've done a good job already.</p>	<p>30. There's too many boats chucking out loads of rubbish into the water. Nothing else, just that really.</p> <p>31. The way it is exploited by pollution, boats.</p> <p>32. Some times there are too many motorboats pumping out Diesel.</p> <p>Drains</p> <p>33. Oh yeah! People don't look after the river. The drains just go in the river and everything-no treatments. Here it's not very visible, because they have in the end of the Thames the barrier.</p> <p>It's got better</p> <p>34. It's better than it used to be but it's still pretty crap.</p> <p>35. It's a lot better than it was, but it still needs a lot of work.</p> <p>36. Well it's got much better, but the pollution.</p>
<p>3 I don't like a lot of the architecture</p>	<p>4 It smells sometimes.</p>
<p>1. The other thing that annoys me is that you have these apartments</p> <p>2. I don't like a lot of the architecture, mostly the flats they put up, they are very ugly.</p> <p>3. Some of the newer buildings are kind of ugly. This bridge (London Bridge) is not special.</p> <p>4. Obviously the buildings could be better. The apartment blocks.</p> <p>5. Apart from the buildings, the river itself is lovely.</p> <p>6. I'm not so keen on the pedestrian bridges.</p> <p>7. these buildings are ugly, the old ones are very obscured, very hidden by some of the modern buildings which is a shame.</p> <p>8. a lot of old buildings from the sixties,</p> <p>9. Container Houses, postmodernist buildings are really ugly in my idea. And a few of the other buildings that make the feel of the river a bit claustrophobic since they're built up on either side.</p> <p>10. The modern buildings in the city are not very beautiful.</p> <p>11. I think one of the sad things is that London has become very built-up. Some of the older buildings are kind of shadowed by the modern buildings.</p> <p>12. you know when you're walking along the river and you have to go around their apartments, because they've got gates.</p>	<p>1. When you go down there sometimes it smells a little bit like pee</p> <p>2. Yes, the smell.</p> <p>3. And it smells.</p> <p>4. it can be a bit smelly.</p> <p>5. The fact that it can smell sometimes in certain parts.</p> <p>6. It smells sometimes.</p> <p>7. it can be one of the worst places to be around because of the smell sometimes.</p>
<p>5 It's pretty much touristy. Sometimes there's too many people.</p>	<p>6 Now it's very commercial</p>
<p>1. It's pretty much touristy.</p> <p>2. The tourists.</p>	<p>1. Downstairs there has been a nice restaurant, a café, you could get all the different kind of</p>

<ol style="list-style-type: none"> 3. Sometimes there's too many people. It makes it kind of hard to skate. 4. I wouldn't say I dislike them but it gets quite crowded in areas and when there's joggers and cyclists, they kind of push you out of the way 5. During the weekend it's not good for jogging because it's too crowded. 6. that's one of the aspects that I don't really enjoy about it in the way that it's quite touristy. 7. And the way it's been made is just for tourists. 	<p>food there, now they have turned them all into little cafes. They are all the same- I don't like that.</p> <ol style="list-style-type: none"> 2. Other than that the redeveloping further down towards the London Eye, it's not as nice. There's Starbucks, it's taking something away from it. 3. And sometimes it makes me a bit sad because I think that everything around the Thames is about money and it used to be about the community and Docks. And now it's very commercial and sometimes I think it's lost a bit of its life. 4. It's expensive to come down here. It's expensive to sit around here- the pubs and to buy food everything around here is expensive, so it makes it more difficult, but it's ok. 5. You can't drink a can of beer, there's a law, I would change that. It's just that the bars can have more money. 6. there's so much industry, so much business. 7. I'd get rid of some of these restaurants all along here and use the space for other things. There are too many here.
<p>7 Sometimes it can feel a bit unsafe</p>	<p>8 The Thames (as a waterway) is quite underused at the moment</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. Sometimes it can feel a bit unsafe at night. If you're walking under the bridges. 2. it scares me a bit, sometimes when I look down I feel like you could just drop and it would just take you, there's a lot of current. 3. I don't think some of the paths are well lit, so for people walking at night or taking their dogs out, it is not very safe. 4. It reminds me always of the fact that the Thames is quite a dangerous place. 5. At night it's dead, if you get behind, there's nothing, it's quite scary. 6. I think at night time it's a little bit scary. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. The Thames as a waterway is quite underused at the moment, you only got a few of these tourist boats. 2. It's a bit of a shame that there isn't going on much now. It used to bring a lot of trade and industry. Now it's like a dead strip of water- not so important. 3. With the walkways I'm not sure if they make the best use of the river itself. In Paris they make more use of the Seine with boats going up and down- they use it more. I think they should use it more. 4. It's a shame it's not used more by people, more transport.
<p>9 You can't cycle on the other side of the river (north)</p>	<p>10 You can't walk all along the river bank</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. That fact that you can't cycle on the other side of the river. 2. There is no cohesion. I don't think anyone walks along that stretch (north). 3. On the North Bank a bit further up it's a bit unfriendly. 4. the North bank isn't so friendly. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. you know when you're walking along the river and you have to go around their apartments, because they've got gates. I think that shouldn't be allowed- everyone should be allowed to walk up and down the river wherever they want to. 2. You can't walk all along the river bank. 3. There is a footpath now, but sometimes you come away from the Thames and you come inlands. Some of the buildings force you in.
<p>11 I hate the colour of it</p>	<p>12 Rats sometimes live in it</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. It's not a very nice colour. 2. I hate the colour of it. Usually it's really brown. It's not attractive around here. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. And rats sometimes live in it.

13 The traffic is quite heavy	14 The noise
1. The traffic is quite heavy	1. The noise. It's nicer towards the outskirts.
15 I don't know	16 I don't like a lot of the plants
1. I haven't seen enough of it to know what I don't like.	1. And I don't like a lot of the plants that they have planted. Something native would be nice. I like these birches for example (<i>in front of Tate Modern</i>)
17 The urban and the river feel quite disjointed	18 There is no community
1. The urban and the river feel quite disjointed. You can't connect to the river much.	1. There are lots of areas along the Thames that are just cold, there is no community.
19 Children don't have much to do here	
1. Children don't have much to do here	

How would you describe your relationship to the Thames?

1 Definitely a positive relationship. I feel very close to it.

1. Definitely a positive relationship.
2. Definitely a positive relationship.
3. Very positive.
4. I like it.
5. A pretty close relationship. Not so much actually in town.
6. I say good morning to it every day and I say good night to it every night.
7. I always enjoy coming here. It's like a nodding acquaintance with a familiar book or even a friend.
8. Friendly.
9. It's an important one for me. I feel very close to it.
10. It's a good one.
11. it's a close relationship.
12. Absolutely a positive relationship.
13. I have a close relationship.
14. I do come a lot.

2 I don't have any special connection

1. I don't have any special connection with it.
2. Right now I don't have any sentimental feelings.
3. I wouldn't say it's a relationship,
4. Haven't got one.
5. I wouldn't say I have a relationship to the Thames. I don't come here often enough for that.
6. I don't feel that intimate with the Thames I just sometimes come here.
7. I wouldn't say I've got a huge one, because I live in the outskirts of London.
8. I don't have much of a personal relationship.
9. I don't have much to say about the Thames to be honest, because I only live here for a few years.
10. I don't really think I have a relationship.
11. I wouldn't say that I have that much relationship.
12. I just live in the area.
13. I sort of know it, but haven't really connected. I'm not really a water person.

3 I've known the Thames all my life.

1. I've known the Thames all my life- I've grown up near it.
2. I grew up around here.
3. I grew up in Battersea. I spent a lot of time by the river, Battersea Park.
4. It's always been part of my life.
5. It's just my history in a way.
6. I've always lived by the water.
7. I've lived near the Thames all my life.
8. I've lived on it for a long time.
9. I've lived in London a really long time.
10. I live very close, close to the Thames estuary. So I can see the Thames going out into the sea
11. I've always lived near the Thames.

4 I work around here

1. But because I work in London and I have to travel across London a lot, that's where the Thames affects my life a lot. My relationship is linked to the Thames because I have to cross it every day, I use many of the bridges.
2. I work here. It's a daily relationship.
3. I work around here, that's the reason why I come here.
4. I work here.
5. I don't live anywhere near the Thames, I just work by it.
6. I used to work in the city.
7. I have an hour break that's why I came down here.
8. I'm not someone who comes down that often. Just for lunch break.
9. I come here regularly because of my work in the National Theatre.

5 Casual. But I like it.

1. Casual. But I like it.
2. Fleeting. But I've only had good experiences here.
3. I see it rarely.
4. We get on alright. I don't cross it every

6 It's sort of a distant friend.

1. It's sort of a distant friend.
2. Bit distant really- I've never lived in London.

<p>day, I'm not a commuter. I come to London to maybe experience the Thames and what's going on.</p> <p>5. Casual.</p>	
<p>7 My relationship to the Thames is purely connected with the Theatre.</p>	<p>8 No answer</p>
<p>1. But because the National Theatre is here I'm usually here quite a lot. My relationship to the Thames is purely connected with the Theatre.</p> <p>2. I don't know how to answer that. I come here regularly because of my work in the National Theatre.</p>	<p>1. /</p> <p>2. /</p>
<p>9 We just met</p>	<p>10 Love and hate.</p>
<p>1. In fact I think we just met, it's the beginning of a beautiful friendship.</p> <p>2. New, because I'm new to London.</p>	<p>1. Love and hate.</p>

Describe the feelings that you have while spending your time at the riverside.

1 Relaxing, it's like holiday	2 Calms you down, makes you more peaceful
<p>1. Relaxing, it's like holiday.</p> <p>2. Relaxed, it's sort of a bit of a holiday really. When you're having a day off, you've got time...</p> <p>3. Again it's you don't think about work, it gives you that relaxed, weekend feeling,</p> <p>4. relaxation, nice times</p> <p>5. Relaxing,</p> <p>6. it's relaxing.</p> <p>7. Relaxing</p> <p>8. I just relax.</p> <p>9. I feel relaxed by the water.</p> <p>10. Mostly quite relaxed. Today it's really nice because it's sunny and it's Saturday.</p> <p>11. It's relaxing.</p> <p>12. Anywhere where there's water it's relaxing</p> <p>13. It's quite relaxing.</p> <p>14. It's great, I feel relaxed.</p> <p>15. It's an overwhelming experience being in central London, but when you get to the Thames, you feel mostly relaxed.</p> <p>16. I think it's probably –apart from the parks- the most relaxing place.</p> <p>17. Relaxation.</p> <p>18. Mostly relax,</p> <p>19. I feel more relaxed.</p> <p>20. It relaxes me when I'm feeling stressed out I always come here.</p>	<p>1. find peace and rest.</p> <p>2. Peaceful, even though it's busy.</p> <p>3. On the weekend it's just really peaceful, the river is really calm-it's pretty.</p> <p>4. I'd like to say peaceful amongst all the chaos</p> <p>5. Tranquillity, feeling of calmness.</p> <p>6. It's calming.</p> <p>7. You can just calm down.</p> <p>8. It sometimes really gives a soothing feeling.</p> <p>9. I enjoy that it's more peaceful and quiet than trying to walk through the city streets which can be quite crowded sometimes.</p> <p>10. It's calming,</p> <p>11. When I'm on my own like today peaceful. Especially around here. Kind of contemplative.</p> <p>12. Calming.</p> <p>13. calming,</p> <p>14. I feel calm</p> <p>15. calming effect</p> <p>16. Calms you down, makes you more peaceful</p> <p>17. Whenever I look at it, it makes me feel calm.</p> <p>18. It's a nice and tranquil feeling watching</p>

<p>21. Sometimes and relaxed</p> <p>22. Relaxing,</p> <p>23. It makes me feel more relaxed. It's less stressful.</p> <p>24. It's relaxing</p> <p>25. it gives you more of that weekend and holiday feeling</p> <p>26. The feeling around here is that touristy, holiday sort of you know.</p> <p>27. You can see: everybody is so happy to walk here near the water, it's like holiday.</p> <p>Switch off</p> <p>28. You forget the time, it's nice.</p> <p>29. it helps you to switch to weekend or forget everything.</p> <p>30. Anything that's bothering you just gets blown away.</p> <p>31. and switch off</p>	<p>it.</p> <p>19. it's a soothing place.</p> <p>20. but at the same time peaceful</p> <p>21. to find peace after your stressful work.</p> <p>22. When the barges are going down and make that noise (<i>imitates the noise</i>), it gives you a feeling of security.</p> <p>23. Water has a calming effect on people.</p> <p>24. Sometimes when I'm sad, sometimes when I'm overactive, I come to sit down</p> <p>25. And sometimes you can listen to the seagulls. That's nice. That's a bit of a soothing sort of sound.</p> <p>26. quiet</p>
<p>3 I have a very pleasant feeling at the riverside generally</p>	<p>4 It makes me happy</p>
<p>1. I have a very pleasant feeling at the riverside generally...because I find it very therapeutic.</p> <p>2. It's sth. that I do for my mental health.</p> <p>3. Very enjoyable</p> <p>4. I think it's a place where you feel loved.</p> <p>5. It can be very pleasant.</p> <p>6. Enjoyment</p> <p>7. I come here to enjoy it.</p> <p>8. and enjoy.</p> <p>9. It's lovely.</p> <p>10. It's some kind of nice feeling to sit by the water</p> <p>11. Water has a spiritual meaning.</p> <p>12. I causes a good feeling.</p> <p>13. it makes me feel positive</p> <p>14. I just have a good time.</p> <p>15. it's refreshing.</p>	<p>1. It makes me happy</p> <p>2. Happiness, well-being, it's all good for you.</p> <p>3. I feel quite exhilarated walking along here, it's quite nice. It's excitement, anticipation. It's very interesting.</p> <p>4. Exciting. Spiritually recharging.</p> <p>5. Makes you feel happy</p> <p>6. I think it's lovely, it's nice, it always makes you feel a bit more uplifted when you come close to it</p> <p>7. having a good time,</p> <p>8. I think my life would be very different in London if I wouldn't have that opportunity to be there, close to it all the time. Other people don't have that so it makes me really lucky.</p>
<p>5 Water in general makes me feel a bit pensive, thoughtful, sometimes a bit melancholic</p>	<p>6 It makes me feel a bit like I'm near the sea.</p>
<p>1. nostalgia, go back my life and all the various things that have happened.</p> <p>2. Water in general makes me feel a bit pensive, thoughtful, sometimes a bit melancholic, makes me think about past things or what I'm going to do with my life.</p> <p>3. Where I live I look out at the river and I see that view of where the old Battersea Bridge was so that reminds me of it.</p> <p>4. And I think it reminds me of old London and how things have changed.</p> <p>5. it somehow reminds you of childhood.</p> <p>6. I have memories of my father who worked at what was County Hall which is now by Westminster Bridge which is now a hotel.</p>	<p>1. There is sun and a nice breeze, like down at the coast. I like the sea.</p> <p>2. I lived near the sea, there's the sea where I come from. So it makes me feel a bit like I'm near the sea.</p> <p>3. Coming here is like going to the seaside</p> <p>4. It looks like a deck here- I feel like on deck of a ship here.</p> <p>5. The smell. Reminds me of the seaside.</p>

7. It reminds me as well of that gap between poor and wealthy. 8. I think it reminds me of the positive things of London	
7 It makes me feel like I'm not in a big city.	8 Bit like freedom really
1. The water gives a very different feeling to the space. Without the water it would be just a square, wouldn't it? So the water makes you feel like you are not so much in a city for a moment. 2. It makes me feel like I'm not in a big city. 3. It's a different scenery, it makes you feel like you're not in London 4. It's nice and you don't feel like you are in London.	1. A feeling of freedom being by the river 2. Bit like freedom really. 3. It is more free to stay away from all the buildings.
9 It depends on my mood.	10 It scares me a bit
1. I depends on what mood I'm in, it depends on the weather. 2. It's a mixture, it depends on my mood., it depends on the day. 3. A mixture.	1. It can be very harsh in the winter when it's really rainy, 2. it scares me a bit, sometimes when I look down I feel like you could just drop and it would just take you, there's a lot of current. 3. The best swimmer would find it difficult to swim across it.
11 It reminds you of open spaces in the open air.	12 I feel I can't walk to the other side
1. I just love being out on the open air. And this is open. 2. It reminds you of open spaces in the open air.	1. I grew up in London and you always talk about one side, I would never come south of the river. I do to walk the dog on the south side but I come from the north side and even taxis won't go over it. Every time I cross the river I feel I can't walk to the other side which is stupid because I can.
13 Going over a river and bridges are very symbolic of partnership, union and that sort of thing.	
1. Going over a river and bridges are very symbolic of partnership, union and that sort of thing.	

Do the surrounding nature and water have any effects on your well-being?

1 Yes, of course, because it helps me to relax.	2 Oh yes, definitely. It's good to have green spaces
1. Yeah, definitely. Calming and relaxing. 2. Yeah, definitely. If I wouldn't have any green or water around, as I work in the city, where's hardly any green or wood or water there, it's just walls, so definitely you need that for relief and relaxing. 3. Yes, I think relaxation.	1. O yes, it does. I think I need this energy from the nature. You know, this universal energy 2. Yeah. The trees work very well. 3. It's nice that it's green, for example the birch trees in front of Tate Modern.

<ol style="list-style-type: none"> 4. When I'm angry I just come down here to relax. 5. Yes, of course, because it helps me to relax. 6. It makes you feel calmer. 7. But I feel more relaxed because I'm here. 8. Probably, yes. They calm me down. 9. But it's calming and relaxing. 10. It's nice and relaxing. 11. Yes, it makes me feel calm 12. It's calming and soothing. 13. Yeah, I think it does. At North Greenwich it's lovely. Sense of peace. 14. I think anything that makes you feel relaxed and that affects your well-being makes you feel better, yes. 15. Yes. It's got an effect. 16. is quite calming. 17. it's quite tranquil 18. the water is quite calming. 19. I think yes. I think every open space has a relaxing effect. 	<ol style="list-style-type: none"> 4. It's like in Battersea Park, the trees are looking good, it's autumn, and the sun is out 5. I mean in the park, it's quite nice. 6. Oh yes, definitely. It's good to have green spaces like Battersea Park 7. I mean it's nice to have the trees and grass areas, we definitely need it. 8. Yeah, definitely. We need more of that in London. I need to be near nature. 9. Yes. It creates a more pleasant atmosphere, when you have the green spaces and areas. 10. I think the trees and the grass are relaxing, 11. and the trees 12. and trees 13. Yes. 14. If I wouldn't have any green or water around, as I work in the city, where's hardly any green or wood or water there, it's just walls , so definitely you need that for relief and relaxing. 15. Definitely. It's just a nice scenic place, on a sunny day.
<p>3 Well, water affects you always in your well-being</p>	<p>4 What nature?! No, I don't think so.</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. Yeah, I love the water. 2. It's a nice stay out. I come down to see the water. 3. Yeah, they do. The water especially 4. Yeah, absolutely. I need water as I always lived by the water. 5. When there's nice weather I enjoy looking at bodies of water. 6. the river is here as well, so it always makes you feel better. And even on dark days, I like it in winter when it's black, it feels still good. 7. the water is quite calming. 8. Well, water affects you always in your well-being, it's a sort of a resting feeling. 9. With the river it's quite tranquil. 10. puts you in a good mood being by the water 11. with water 12. Yes, completely. The water, the moon on the water and that stuff. 13. you always feel more tranquil near water, 	<ol style="list-style-type: none"> 1. What nature?! I'd rather go to the park. 2. Not really in this part of the river. (South Bank) 3. this part is so dirty. I mean you see birds, but apart from that. ... 4. It's not much nature there. 5. Not here, but in the green, yes. 6. Probably not, no. 7. No 8. Not in this city. 9. No, I don't think so. 10. I wouldn't say so 11. There's not much nature here.
<p>5 It improves the well being.</p>	<p>6 Yeah, I suppose so. It's a nice open space.</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. Yeah, I think they lift my well- being. 2. They affect it in the way that you have a good state of mind. It improves the well being. 3. I think yes, I feel better. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I think yes. I think every open space has a relaxing effect. 2. Yeah, I suppose so. It's a nice open space. 3. I think it's more the open... It's an open space. It's not that much the trees, more

<p>4. I think anything that makes you feel relaxed and that affects your well-being makes you feel better, yes.</p> <p>5. London is such a big city, escaping from that is very necessary for your well-being.</p> <p>6. It's uplifting</p> <p>7. Yes, I think so. You are always feeling better when you are beside the Thames.</p> <p>8. It's uplifting, because you are by the river and do whatever you want.</p> <p>9. Yes, of course. In a positive way.</p> <p>10. I don't know well-being, but it helps with depression. It's good to be next to it</p> <p>11. Definitely. It's one of the things that make London a liveable place to me.</p>	<p>the open space.</p> <p>4. Looking out of the window and seeing space</p>
7 It makes me feel happy	8 A little possibly
<p>1. It makes me feel happy.</p> <p>2. It's always nice. It makes me happy to see it.</p> <p>3. Yes, definitely, it's a nice area to come to. It helps to keep you happy.</p>	<p>1. A little possibly.</p>

Tätigkeit:

Is there any special experience that reminds you of the Thames?

1 I've been on boats on the Thames	2 Nothing
<p>1. Going down the river on the boat.</p> <p>2. I made a cruise from Westminster pier.</p> <p>3. I went on a boat party. It was kind of cool.</p> <p>4. I've been on boats on the Thames, I've also seen other parts of the Thames, I've sailed in the Thames.</p> <p>5. A couple of years ago a friend of mine and me we went on a boat for some drinks.</p> <p>6. Or discoboats.</p> <p>7. I did a boat trip all the way down.</p> <p>8. I've been on a canal boat, that was very interesting.</p> <p>9. Taking the grandchildren down on a boat to see everything.</p> <p>10. The Duck Tours.</p> <p>11. Boating</p> <p>12. I sailed down the river and slept on the deck for about a week, surrounded by modern London.</p>	<p>1. /</p> <p>2. /</p> <p>3. Not particularly.</p> <p>4. Nothing.</p> <p>5. No, not really.</p> <p>6. No.</p> <p>7. Not really.</p> <p>8. Not really.</p> <p>9. Nothing</p> <p>10. No.</p> <p>11. No.</p> <p>12. No. Not particularly.</p>
3 Just walking along.	4 When I first came here...
<p>1. Just walking along.</p> <p>2. I just like walking up and down the Thames.</p> <p>3. I once walked the entire length of the</p>	<p>1. When I came to London I thought the Thames was much bigger.</p> <p>2. When I first came here and stood on the Waterloo Bridge and they lit all the lights.</p>

<p>Thames. That took me about over a week. From the barrier up to the source of the Thames.</p> <ol style="list-style-type: none"> 4. I like going up and down the Thames. I've been down to the barrier from Westminster and back again, that I enjoyed. 5. walking 6. Winter for some reason. You got a crisp winter day, clear sky- it reminds me of walking down the Thames. 7. We walked all the way along the Thames. We were underestimating how long the Thames really is. 8. There was sometimes when I walked down with friends. 9. I've been to a few nice walks down here 10. It has always been somewhere to go and go for a walk in the afternoon. 	<p>I was there with my sister and we were going to live here.</p> <ol style="list-style-type: none"> 3. No, it's just the first place where I started to be when I came to London. My first memory of London. 4. Just probably the first time I came here and I saw the bridges, the London Eye, Big Ben, Westminster Abbey. That was a special day. 5. The first time I came here 6. The only thing I really can remember is one of the first times when I went to London and I saw someone fishing in the Thames, and he got that eel. I just thought "how can you eat something that lives in there?" I don't think that would be healthy. 7. I was only here once before. I was looking at the Tower Bridge and took photos.
<p>5 It always reminds me of my friends and having a good time.</p>	<p>6 Mixed emotions.</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. There's a pub by the river, there's lots of pubs by the river. I work at Wagamama's (=Pub) and sometimes when we finish, we go to the pub on the side and drink. And we say "oh, we need to go back to work!". And these things, it always reminds me of my friends and having a good time. 2. and a few drinks with friends. 3. The parties 4. Sometimes when the tide is down, they are doing parties on the beach. 5. The river festival. 6. I walked down with friends. 7. There was sometimes when I walked down with friends. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I saved a woman and two children when their boat overturned. Me and my friend turned the boat over and saved them. Was a good experience to save their lives. 2. Mixed emotions. One of my friends died in the Thames many years ago. So it's somewhere that is nice but it's got a lot of memories as well. 3. A pleasure boat that sank and people died. It reminds me always of the fact that the Thames is quite a dangerous place. As well it's something that you can enjoy.
<p>7 Love affairs</p>	<p>8 We went on a school trip along the Thames</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. Lots of love affairs, special meetings. 2. Come here with my husband. 3. Along the river it does have a meaning to me, as I had some important meetings here. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schooltrips as a child. 2. Once, when I was about ten, we went on a school trip along the Thames by the Thames Barrier, and they just built it. It's quite a vivid memory in my mind. 3. I went to school just over there.
<p>9 Just going across the river is nice</p>	<p>10 The fireworks</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. I think just going on buses across the river is nice, you know, when you go across the river, it's just really nice to look up and down 2. I've crossed it many times. 3. When you go across it, it's a nice feeling, yeah. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Fireworks in September. 2. the fireworks
<p>11 Skating</p>	<p>12 Camping</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. South bank is a famous skates park everyone knows about around the world. It's cool to come around here and skate. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I used to go camping.

2.	
13 I was learning to swim. (outside of London)	14 Pick-nicking
1. I was learning to swim.	1. Pick-nicks along the Thames
15 Sometimes in the evenings you can go down to the riverbank	16 We went to London Eye
1. Sometimes in the evenings you can go down to the riverbank. It's all closed up, but there are special places where you can go down. It feels like the beach. It's a bit of a romantic experience.	1. On Monday we went to London Eye and when you are at the top and you see everything...
17 When I was a child there used to be a fog coming up the Tames	18 You've got nice sunsets here
7. When I was a child there used to be a fog coming up the Tames and it was quite mystical, but you don't get it so much now.	1. You've got nice sunsets here, if you are coming back from a party, it's nice when the sun is coming up here.

What do you usually do by the Thames?

1 Go for a walk	2 Relaxing
<ol style="list-style-type: none"> 1. We walked from Waterloo to here. 2. No, well, go for a walk 3. It's just strolling around 4. Walk along the river 5. Walk 6. Walk 7. Take a walk. 8. walk around 9. Go for a walk 10. I walk 11. Walk along 12. Walk 13. Walk along it 14. walking 15. Walk along the South Bank. 16. Walk around 17. A few times it has just been walking along. 18. Walk 19. Walk by the Thames 20. Only at lunchtime I usually go for a walk up to the Embankment and then down to the Millennium Bridge. 21. wander up and down 22. or having a nice walk 23. Walk. 24. Walking, 25. Having a walk, 26. When the tide goes out, it's nice to walk along the beach. 27. If people come to visit me I usually take them here for walking by the Thames 	<ol style="list-style-type: none"> 1. some relaxation 2. Relax 3. relaxing 4. Relax. 5. I'm usually on my own, relaxing 6. I just come here to relax on my own 7. When I want to relax I like to stay here. 8. It's relaxing, in my spare time I come here. 9. Maybe you had a stressful day, it's nice to sit and clear your mind a little bit. 10. soak up the atmosphere. 11. and relax 12. That's mainly why I come here, for the relaxation. 13. It's usually after work, so it's relaxation after work. 14. you don't really have to worry about anything, 15. and relax

<p>28. Or have a walk with my grandfather, he lives near.</p> <p>29. That's the only time I come here when I've got time to wander around or whatever</p> <p>Walking to a destination</p> <p>30. It involves walking to a destination. I'm on my way usually.</p> <p>31. Either rushing somewhere</p> <p>32. it's a short cut to home.</p>	
<p>3 Going to arts stuff</p>	<p>4 I just look at it</p>
<p>1. I want to go to the theatre</p> <p>2. Go to the galleries and concerts and film theatre.</p> <p>3. Go to exhibitions, galleries.</p> <p>4. Go to the Globe.</p> <p>5. Going to galleries</p> <p>6. go to the Theatre</p> <p>7. Go to the Tate Modern.</p> <p>8. Now I don't live in London. I lived here for 50 years. When I come up I'm going to an exhibition.</p> <p>9. Go to the National Theatre.</p> <p>10. I come to the South Bank primarily for the National Film theatre. Usually to go to something.</p> <p>11. Sometimes I go into the Tate</p> <p>12. Go to the cinema a lot.</p> <p>13. Going to arts stuff.</p>	<p>1. And watch, watch the water.</p> <p>2. watching</p> <p>3. Looking</p> <p>4. Have a look around,</p> <p>5. I just look at it</p> <p>6. Look at it.</p> <p>7. Look at the water. That's kind of nice.</p> <p>8. Looking at the water.</p> <p>9. And I look at it.</p> <p>10. So I like to look in both directions when I'm crossing it.</p> <p>11. looking at the water</p>
<p>5 Go for drinks</p>	<p>6 I just sit by it</p>
<p>1. just have a drink</p> <p>2. having a coffee</p> <p>3. Having a drink,</p> <p>4. Drinking</p> <p>5. Sometimes have a drink.</p> <p>6. have a drink on the boat</p> <p>7. Drink</p> <p>8. Usually we come to the bars</p> <p>9. in the pubs you can sit out</p> <p>10. Have some drinks by the Festival Hall.</p> <p>11. go for drinks</p>	<p>1. sit</p> <p>2. I just sit by it.</p> <p>3. I just sit by it</p> <p>4. Sit out in some places</p> <p>5. I sit</p> <p>6. I sit here</p> <p>7. Sit here</p> <p>8. Sit down</p> <p>9. Sometimes when I'm sad, sometimes when I'm overactive, I come to sit down</p> <p>10. be besides the water.</p> <p>11. sitting there</p>
<p>7 Eating</p>	<p>8 Meeting friends and family</p>
<p>1. Eat lunch.</p> <p>2. Having my lunch break</p> <p>3. and eat my lunch</p> <p>4. I eat lunch beside it</p> <p>5. pick-nick</p> <p>6. go for meals</p> <p>7. at lunchtime.</p> <p>8. for dinner.</p>	<p>1. I normally meet friends here</p> <p>2. Meet friends</p> <p>3. Go out with friends.</p> <p>4. Meet friends</p> <p>5. Come here with my boyfriend.</p> <p>6. social get- togethers.</p> <p>7. Further out it's nice to take the family to.</p> <p>8. When there's holiday and I'm taking out</p>

9. So for my lunch break- I work in the city- I walk down to the river to have my sandwich.	the children.
9 Reading	10 I just come here and watch the boats and people go by
<ol style="list-style-type: none"> 1. Read. 2. read a book 3. read a book 4. read the paper 5. Read 6. sometimes in the summertime when it's warmer I just take a book and I read. 7. read a book. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. We came to look at the street entertainment 2. and watch everybody and the boats. 3. I just come here and watch the boats and people go by 4. it's a good place to people-watch. 5. looking at the boats going by 6. you just watch everything go by. 7. It's nice to look at the boats passing by.
11 I come here to think about things	12 Cross it
<ol style="list-style-type: none"> 1. Music, a cigarette or two. Think about my future plans. 2. Thinking 3. I come here to think about things. 4. It's comfortable, you come here to think. 5. It's a good place you can come to and think. 6. reflect, think in general 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Cross it. 2. I always travel on the upper deck of a bus when I'm crossing it. 3. 'cause normally you're just passing over. 4. Nice to walk across the bridges.
13 Listening	14 Jogging
<ol style="list-style-type: none"> 1. Listening to the water 2. And sometimes you can listen to the seagulls. That's nice. That's a bit of a soothing sort of sound. I just listen to it, 3. I love the sound of the water. I come from the country, some of my friends live around here. I just love sitting on the balcony and listening to the water. 4. Music 	<ol style="list-style-type: none"> 1. When I used to live closer I went jogging as well. 2. I run in the park 3. Just run along it.
15 I go to the Farmers Market	16 I cycle through
<ol style="list-style-type: none"> 1. I look at the second hand books. 2. I'm wandering down to Borough Market. 3. I go to the Farmers Market on Saturdays. I live by the river. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Cycle. 2. I cycle through. 3. and cycle
17 Talking	18 Walk the dog
<ol style="list-style-type: none"> 1. talking 2. talking 3. talking 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Walk the dog. 2. Walk the dog.
19 Filming	20 Sightseeing
<ol style="list-style-type: none"> 1. filming 2. Take photographs 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I did sightseeing 2. going to see St. Paul's Cathedral
21 Go fishing	22 Playing instruments
<ol style="list-style-type: none"> 1. go fishing. 2. it's a nice a place to come and go fishing as well. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Sometimes in the summer we come down here with musical instruments, so it's nice
23 Skating	24 Drawing
<ol style="list-style-type: none"> 1. Skate 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Draw.
25 Rowing	26 Writing
<ol style="list-style-type: none"> 1. row 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I write letters, postcards
27 Playing tennis	28 Phoning

1. Play tennis in the park.	1. make phone calls
-----------------------------	---------------------

Typisches:

What aspects do you personally consider typical of the Thames?

<p>1 In Central London it's very much a tourist thing. It's as well commercial.</p>	<p>2 Lots of people.</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. There's a lot of tourists here 2. tourists 3. In Central London it's very much a tourist thing. It's as well commercial. 4. restaurants, bars 5. You get a lot of tourists, especially in the summer. I come up when the tourists are gone. 6. Lots of tourists. 7. Very busy. You see a lot of tourists. 8. Tourism. 9. The tourist boats 10. in terms of bars and cafes and restaurants it's a little bit boring and expensive. It would really be nice to see sth. really different around here. 11. for the tourists 12. The tourists waving. 13. cameras, 14. But it brings the tourists, that's ok. 15. Of course they use the Thames for tourism as well, - if the government knows how to explore that, you can make money out of it. 16. tourists 17. you can get a drink on it. 18. It's an attraction. 19. It attracts a lot of tourists. 20. It's a touristy place at the moment. 21. It attracts people 22. a lot of people have a good time on pleasure boats 	<ol style="list-style-type: none"> 1. People, couples, people sunbathing, 2. People 3. People, because there are lots of families, 4. Always a lot of people here. They like to come down here and spend time by the river. 5. Lots of activity. 6. It's the largest river where there is so many people living around. 7. Lots of people. 8. Often quite crowded. 9. especially in summer, because there are a lot of people sitting outside and having their lunch 10. brings a lot of people here. 11. It's somewhere where you can just go and either meet people 12. Although it's really busy 13. where people walk along, 14. there's people commuting to work down here, people who just come for a walk down here. 15. A lot of people travel by the river 16. it's a community.
<p>3 The bridges, everywhere are bridges.</p>	<p>4 The boats.</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. The bridges, everywhere are bridges. 2. the bridges 3. The London Bridge. I don't know much about it. 4. the bridges 5. The bridges 6. And the bridges are a big aspect on the Thames. 7. the bridges 8. Bridges. 9. The bridges. 10. The bridges. Tower Bridge. 11. When you walk, there's a lot of bridges, it's always closed up. 12. it's got all these associations with London like "Wobbly Bridge". 	<ol style="list-style-type: none"> 1. These boat trips 2. These shipping things. 3. the ships 4. The boats. 5. There are a lot of passenger ships going up and down. 6. Pleasure boats. 7. Some of the boats. 8. Boats 9. Boats. 10. a lot of boats 11. a lot of people have a good time on pleasure boats 12. There's this boat race 13. And the rowing 14. The river races are held on the Thames.

<ul style="list-style-type: none"> 13. The bridges 14. Some of the nice bridges. 15. You've got the Tower of London, Tower Bridge, London Bridge 16. Tower Bridge 	<ul style="list-style-type: none"> 15. The tourist boats 16. and a lot of boats that do parties and you can get a drink on it.
<p>5 The buildings along it.</p>	<p>6 Polluted water.</p>
<ul style="list-style-type: none"> 1. The Thames is a nice place to see the rest of London. 2. And of course all the sights. 3. the Wheel, there's a lot of attraction 4. Its surrounding area. the sights. 5. the great monuments along the river, City Hall, Tower Bridge, Cathedral. There's a lot that catches your eye. 6. You get a much better view of the buildings. 7. The London skyline. 8. The buildings along it. 9. You've got cathedrals, the Houses Of Parliament, offices, houses, 10. and the skyline just makes it interesting. 	<ul style="list-style-type: none"> 1. slightly dirty 2. It's dirty. It's a fish and chips nation. And you never ever see any fish and chips shop promoting that they got fish from the Thames, because no one would ever eat fish from the Thames. Don't get me wrong, I like the Thames. But it's just the first thing that comes to my mind. 3. Muddy, polluted water, that's the only bad thing that I can think about. 4. The rubbish. 5. Dirty 6. It's kind of dirty which is kind of half its charm. 7. It's not very glamorous, it's a dirty old river that's cleaned up a bit. 8. Dirty 9. The water is not exactly clean 10. It is quite clean, but there is still floating a lot of rubbish in
<p>7 There's lots of cultural things</p>	<p>8 I think open space. Spacious awareness.</p>
<ul style="list-style-type: none"> 1. you've got a lot of Theatres, the Globe, the museums 2. go to concerts at the Festival Hall. 3. There's lots of cultural things 4. very cultural, and a lot of things to do. 5. because there are libraries. 6. there are theatres, 7. I've got lots of friends who skate or make films 8. It's one of the rivers with most things on it 9. Most of the things I like to do are near the Thames. 	<ul style="list-style-type: none"> 1. there's enough space around here I think that it's ok. 2. It's confusing. The thing that I think of when I think of the Thames is a kind of spacious awareness of it. The fact that it meanders so that some places at the north of the river can be further south than some places at the south of the river, that's quite a confusing thing. 3. I think open space 4. It meanders in its delta from back in Richmond and goes down to the North Sea. 5. The fact that it starts deep in the countryside and then flows out to the sea that's sort of cuts through so many old towns. 6. It gives distance to the buildings as well 7. The river leads back to my village, so it's very linked to where I come from. 8. It helps me through London, I use it to navigate.
<p>9 It's a green space.</p>	<p>10 It does bring a lot of joy to everyone.</p>
<ul style="list-style-type: none"> 1. Nature, the trees. 2. it's a green space. 3. pigeons 4. seagulls 5. Up there is a few parks 6. parks. 7. Up there is a few parks, that's much more enjoyable than here. 	<ul style="list-style-type: none"> 1. and a lot of boats that do parties and you can get a drink on it. 2. It brings a lot of pleasure to a lot of people. a lot of people have a good time on pleasure boats and craft, it does bring a lot of joy to everyone. 3. a lot of people that come here to enjoy. 4. they are sort of enjoying life, and in most

	<p>of London people are rushing or stressed or aggressive sometimes, not really stopping to seeing or enjoying time.</p> <ol style="list-style-type: none"> And it's as well good for pleasure. People are happy and enjoy their free time. It's good to see this. There are a lot of cities that have a river like Rome or Paris, but they don't have this kind of river that you can enjoy, so you can just stay near the river and I think you can really enjoy the river here.
11 The water.	12 It divides London
<ol style="list-style-type: none"> the water it's tidal The water. Nothing else. choppiness of the river, it's never still, it's always moving. it's tidal The Thames is more tidal. 	<ol style="list-style-type: none"> It divides London, you know either you live on the one side or on the other of the Thames. Now it really separates the South and the North. There's a character that prevails in each part. Probably the architecture is different too- I haven't looked at it You grow up where you live in relation to the Thames, if you're South or North of the river. There is a huge North South divide
13 The Thames in town is quite underused.	14 It passes right through London
<ol style="list-style-type: none"> The Thames in town is quite underused. It's a shame it's not used more by people, more transport. It's improved now. It's not used very much for transport. The kids from around here don't have much to do. 	<ol style="list-style-type: none"> You got water going through the city. It runs right through the city. It passes right through London London is such a big city with a river running through it.
15 The walk by it on either side	16 It's quite noisy
<ol style="list-style-type: none"> The Embankment is a nice place. The Embankments, where people walk along, the walk by it on either side. People walk really slowly in this part of the Thames 	<ol style="list-style-type: none"> When the barges are going down and make that noise (imitates the noise), it gives you a feeling of security. The noise of the water hitting the boats. but it doesn't send you to sleep because it's quite noisy.
17 The Thames is as well a mixture of modern and history.	18 The smell
<ol style="list-style-type: none"> History, modern London at the same time you can see the mixture of London in the Thames. The Thames is as well a mixture of modern and history. 	<ol style="list-style-type: none"> The smell The smell. Reminds me of the seaside. It's spoiling it, because you get the smell of food here.
19 The Thames is always there.	20 The things that seem familiar
<ol style="list-style-type: none"> The Thames is always there. It's something that's always there Most of us don't think about it, because it's always there. 	<ol style="list-style-type: none"> The things that seem familiar. The things you see on the telly. The media has quite a lot to do with it. When you see London on TV, you see the Thames
21 Coolness	22 It's not so crowded

<ol style="list-style-type: none"> coolness I enjoy the nice breeze where people can get some fresh air 	<ol style="list-style-type: none"> It's not so crowded I don't know many people who do take advantage of being next to the river. When I moved here I thought there would be dozens of people constantly walking, but no. Not even during the day there are many people here. You can always find a bench to sit on. It's very place/area dependent.
23 Runners are typical	24 The river is useful.
<ol style="list-style-type: none"> Runners are typical. people exercising, 	<ol style="list-style-type: none"> so there's lot of use made of the river. And the rowing, all the schools, the river is useful. A bit like public transport in London.
25 I don't think there's anything really typical about the Thames	26 The buskers
<ol style="list-style-type: none"> I don't think there's anything typical, cause there's so much along it. I don't think there's anything really typical about the Thames. I think there's nothing kind of typical, people do all kind of different things. 	<ol style="list-style-type: none"> the buskers.
27 There are no cars	28 The buses on the bridges
<ol style="list-style-type: none"> there are no cars. 	<ol style="list-style-type: none"> And the buses on the bridges. Lovely.
29 The colour	30 There's always a border between you and the river
<ol style="list-style-type: none"> The colour. It doesn't change much, the colour. Muddy, brownie. 	<ol style="list-style-type: none"> And as you go down there, you don't feel that you're completely connected, there's always a border between you and the river and you can't go and touch it. But there's not that much of a connection.
31 The Thames is like London	32 It's not wild, it's restricted by all the buildings
<ol style="list-style-type: none"> The Thames is like London. When I think about London, then I think about the Thames and the other way round. They are two elements belonging together. 	<ol style="list-style-type: none"> I grew up by the sea, the Baltic sea. It's a very untamed sea, very wild. The Thames, because it's a river, and it's not a wild river, it's not wild, it's restricted by all the buildings. It's very calm all the time, it never gets stormy or wild. It has one sort of character, but it doesn't have too much of it. I like rivers to move very fast, and it doesn't. But it has other qualities.
33 It's always changing	
<ol style="list-style-type: none"> There's a good atmosphere, which can change. Sometimes it's really lively, and sometimes it's just really peaceful, so it's always changing. 	

Veränderung:

What would London be without the Thames?

1 Nothing. It wouldn't be London	2 London would lose.
---	-----------------------------

<ol style="list-style-type: none"> 1. No, it wouldn't work. 2. Not London. 3. London wouldn't be London. If the Thames disappeared, - if it disappeared, London would just be in memory of the Thames. London would be lost without it. 4. I wouldn't be London. When you see a map of London you look at the amazing river. That's what makes London special. 5. It wouldn't be London. What would Paris be without the Seine? 6. Not London. 7. London wouldn't be London without the Thames. 8. Probably not London. 9. It wouldn't be the same. 10. It wouldn't be the same. 11. It gives London its personality. I don't know what they would do without it. 12. Nothing. 13. It don't think it would be anything without it. 14. The Thames is a very important part of London. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. It would have lost a great landmark. 2. It would lose a large personal space. 3. Would lose its key-feature. You wouldn't have all the bridges. 4. London would lose. 5. It would lose. 6. It would lose a lot. 7. and it would take away from the link to get around here. 8. I think it would lack somewhere for just plain, simple walking. 9. It would be missing. Something would just be very wrong with London. Like not having any parks in London. 10. It would become less of a city. It's nothing without the river. 11. The bridges, and the history, and its history of shipping and also colonisation- it would lose a lot. 12. It would be a lot less. 13. Would be very disappointing not to have it here. I think it would take away from the city's beauty
<p>3 Less attractive</p>	<p>4 London would not exist without the Thames.</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. Less attractive. 2. Would be boring. 3. It would be far less interesting. 4. I think London would be much less attractive without the Thames. 5. Quite boring, yeah, I think so. 6. It would be less beautiful. 7. Quite boring. 8. Without is there would be only the land, and trees and people. 9. It wouldn't be as good. 10. It would be half as nice. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I think since Roman times, the Thames has been very important, it's been a historic port, a useful food source, and historically settlements have always settled around rivers. It means excellent communication. You can easily get up to Oxford and down to the sea. 2. Because at the Thames they brought over all the trades. They are speaking about the different docks and trade. 3. probably it wouldn't have an infrastructure the way it is today, because they used to come up here with their ships and trade until the 1940s. 4. Wouldn't exist. <i>Talking about trade, Second World War, Blitz.</i> 5. London would not exist without the Thames. 6. It probably wouldn't exist without it. London wouldn't be here. 7. <i>Speaks about history and the two sides of the city.</i> 8. I don't think it would be as busy, because the trade was brought up through the Thames. 9. It wouldn't be here. 10. It wouldn't have its history. All the historical buildings are built around the Thames
<p>5 It would definitely lose one of its tourist attractions</p>	<p>6 Would be completely different.</p>

<ol style="list-style-type: none"> 1. It attracts a lot of tourists. 2. It would definitely lose one of its tourist attractions but as you can see there are many people strolling around at the Thames. 3. It's very important for London, for tourism. 4. I think from a tourists point of view the Thames is a big part of London. 5. London would be massively affected, because like Big Ben, London Bridge, big things for London are there 6. One big attraction is the Tower Bridge which can be opened and closed, so if the Thames wouldn't be there it wouldn't be an attraction. 7. but it would definitely lose one of the attractions which belong to London. 8. it wouldn't be such an attraction. 	<ol style="list-style-type: none"> 2. It's not the same if there's not the Thames. London goes with the Thames. 3. Would be completely different. The Thames and London belong together. It goes together. 4. It would be different. 5. It would be very different. There would be no boats. 6. I think it would be really different, because Londoners separate- you know either you live on the one side or on the other of the Thames. 7. It would be a different city with lots of parks and lots of artificial swimming pools.
7 You'd feel lot more trapped I think.	8 It would be like most big cities
<ol style="list-style-type: none"> 1. I would be like a bigger city that you couldn't get out of. You'd feel lot more trapped I think. 2. It would feel all crowded, because this gives you space. 3. It would be more spaced out and isolated. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. It would be like most big cities 2. Just another city. It would just be like anywhere else, would be nothing special. 3. It just wouldn't be so unique, because so many different people come here.
9 It probably wouldn't be as important as a city.	10 It would be a confused city.
<ol style="list-style-type: none"> 1. London would not be quite as great perhaps. London has got a good relationship with the Thames. 2. It probably wouldn't be as important as a city. The major cities of the world have some kind of connection to the water. 3. And the industrial aspect of it. It wouldn't be such a big city. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. A chaotic chaos. London is so extended and packed with high buildings. 2. It would be a confused city. Nothing to kind of set it straight.
11 It would still be a very interesting city.	12 Much drier
<ol style="list-style-type: none"> 1. It wouldn't be really less interesting It would still be a very interesting city. 2. It would still be nice, it would still be London 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Dryer. 2. Much drier.
13 It would be like taking out the centre of it.	14 It would be better connected.
<ol style="list-style-type: none"> 1. It would be...can't imagine it. So it would be like taking out the centre of it. 2. And it would be too big. There would be nothing in the middle. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. It would be better connected without the Thames.

If you'd be given the job of developing the Thames, what would you do?

1 I would clean it	2 I'd develop the water transport more
<ol style="list-style-type: none"> 1. Some water cleaning facilities. 2. I'd have a second Thames barrier and also I'd have more filters to clean the Thames 3. Pollution is a very important thing. That's the priority before anything else. But how to get there? I would have to hire good engineers. That's the first impression, and the first impression remains. For the tourists, for the locals, for the quality of life. 4. I'd definitely clean it up. 5. I would clean it. 6. cleaner water 7. Clean it. 8. I don't know how much you can do to it, but I would make it cleaner. Filtrate the water. 9. I would try to keep it cleaner. 10. I would clean it so people can use it. Just make sure it is maintained clean also for the future. 11. I'd get it cleaned up 12. I would try to clean it up more. 13. It does strike me sometimes that they could keep the sides of it in better condition than they do. 14. And hopefully even in a cleaner environment. 15. I'd like it a little bit cleaner. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I also think that you should develop a transportation on the Thames. Like taxis and also buses, boats on a regular schedule. More often. 2. Have more boat tours with different routes. 3. I'd develop the water transport more. 4. boats out there that are free. Using it as a link from one area to another. 5. There's not half as many boats as I'd like to see. 6. Introduce a better transport so that you can use it with your Oyster Card. 7. The transport especially in this area is not really...in Battersea there's no...well you've got the trains, but there's no cheap network. So it would be nice if there was more transport around this area that could take you to different parts of London. 8. I would put more transport 9. I would have more boats that you can take as public transport- cheap ones. 10. They should have more boats, river transport. 11. I would try to get the River Bus Service running more again. Be able to get to work by boat. 12. It would be nice to see more boats on the Tames. Leisure, taxis. 13. and boats
3 I'd make the river itself accessible to more people	4 I think I wouldn't change anything
<ol style="list-style-type: none"> 1. Places where you can sit close to the water. 2. And make it kind of open to the public. There's hardly any point where you can go down to the river. 3. It would be nice to be able to get down to the river more. 4. I'd make the river itself accessible to more people 5. Keep access to it. So that people can use it and see it. 6. I would make it easier to find quiet places to sit next to the river. 7. Making more of the places accessible to people. 8. Make it more accessible. 9. make it more accessible to people 10. Make it more accessible. 11. Bring people close to the river. 12. It would be nice to have some bars and restaurants on the river. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I think I wouldn't change anything. 2. Keep it in the way it is. 3. I wouldn't do anything. 4. No, I wouldn't change anything. 5. I wouldn't change anything. 6. I don't think it needs development. It is what it is. 7. I don't know really. I would leave it as it is. 8. No. Everything is developed. Everything changes. I hate things to be over planned. 9. I wouldn't want to see much change, I think it's nice as it is. 10. so I hope it is going to be preserved as it is. 11. I don't think you could really change it to be honest. I think if there was too much development on the Bank it would change it. 12. I'd stop anymore building.

5 I'd change some of these buildings	6 I'd add a bit more wildlife
<ol style="list-style-type: none"> 1. I'd change some of these buildings. There are lots of nice buildings, but there's a lot of old buildings from the sixties, it would be nice to change some of those and build up a landscape in a more pleasing way. 2. I'd make the architecture along the river a bit more attractive and open up the view to St. Paul's more. 3. The taller buildings- change them. 4. I would get rid of some of the buildings at the Banks. Container Houses, postmodernist buildings are really ugly in my idea. And a few of the other buildings that make the feel of the river a bit claustrophobic since they're built up on either side. 5. more special buildings 6. I'd get rid of some of the rubbish buildings, the newer ones, 70ies built. 7. On side should be at least lower 8. None of the architecture for me is sacred or can not be touched. 9. I might pull down some of the newer, the grey buildings 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I would have plants growing down on some buildings. 2. More trees. 3. More trees, more grass. Parks. 4. I'd add a bit more wildlife. 5. Keep as natural as possible. Try to put in more trees. 6. On side should be green. I'd put a big park on both sides. 7. It would be nice to see animals on the bank when the tide is low.
7 Get more use out of it	8 Cheaper housing so that ordinary people could live here.
<ol style="list-style-type: none"> 1. There are a lot of manifestations. Maybe more things would be nice. 2. I don't know. Get more use out of it 3. I'd make much more use of the river like in Berlin 4. I would try to get it used more by maybe commercial. For tourism. I don't think enough use is made of it in the city. 5. Us it more for connecting to Europe and become less isolated. 6. and transport more goods to get some of the traffic off the roads. 7. I'd make more space for the people that want to skate 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Cheaper housing so that ordinary people could live here. 2. Maybe put more homes on the water 3. I would make it easier for all people to live by the Thames. 4. Social housing, so that it's not only for millionaires living there. 5. A lot of people would say that we shouldn't have the expensive accommodation, the city rent, whatever. Perhaps that should have some sort of block on it, so that more people can live here. 6. So you could have more people living here perhaps.
9 I'd put more bridges across it	10 I'd beautify it
<ol style="list-style-type: none"> 1. A few more bridges. 2. more footbridges. 3. I'd put more bridges across it 4. Maybe have one or two walkways which direct you out over the river itself. So if the tide is up, you'd be walking over the river itself. 5. Maybe build more bridges or developing the ones that are there but without changing completely. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I'd beautify it 2. Making all the bridges look nice. 3. Maybe some of these bridges could be changed. Some of them are old and need a bit of repair. London Bridge for example. 4. So I think maybe trying to keep the architecture of the old bridges but exploring more.

<p>11 It would be nice to have some bars and restaurants on/by the river.</p>	<p>12 It would be nice if this area would be less business and commercial</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. I'd do a lot of things. Maybe more stuff that sets you right on the edge of it. Like cafes built on the river. 2. It would be nice to have some bars and restaurants on the river. 3. and restaurants 4. more cafes 	<ol style="list-style-type: none"> 1. It would be nice if this area would be less business and commercial. More like local independent shops. Like the cafes in Paris. 2. I'd get rid of some of these restaurants all along here and use the space for other things. There are too many here. It's spoiling it, because you get the smell of food here. You didn't have that before. 3. You can't drink a can of beer, there's a law, I would change that. 4. in terms of bars and cafes and restaurants it's a little bit boring and expensive. It would really be nice to see sth. really different around here.
<p>13 On the north and the south side you could go all the way from the locks down to the sea</p>	<p>14 It would be nice to exploit the beaches a bit more.</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. The footpaths are very good, but the development further you could make sure that on the north and the south side you could go all the way from the locks down to the sea. 2. I would just make a longer walk on either side 3. so that you can walk through 4. It would be nice to be able to walk all the way on both sides. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. And a beach, like they do in Paris. 2. It would be nice to exploit the beaches a bit more. Like at the Seine in Paris. 3. beaches
<p>15 It would be nice to have more places for people to just stay around</p>	<p>16 Give the communities a chance to survive</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. It would be nice to have more places for people to just stay around, without having to stay at a pub and that sort of thing. 2. The walking path is quite nice between the London Eye and Tower Bridge. Maybe more places like this one here so you can relax. 3. Having the Thames Walk is a good start. I would try to make it more people-friendly. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Give the communities a chance to survive, they are part of the culture. They are getting pushed out. 2. And then there'd be a community feel-that's all gone. 3. Use some of these buildings for music studios and things to get the community involved in.
<p>17 I think I'd like to make it safer at night times</p>	<p>18 I would bring in more activities for children</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. At night it's dead, if you get behind, there's nothing, it's quite scary. 2. I think I'd like to make it safer at night times. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I would bring in more activities for children. 2. I'd make more space for the kids to do community projects around here.
<p>19 I would replicate what they did in the south on the North Bank</p>	<p>20 Just continue to do what they are already doing</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. I would replicate what they did in the south on the North Bank. 2. Maybe develop more the other side (<i>North Bank</i>) as well. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Just continue to do what they are already doing. 2. I think what's been going on in the past 10 years has been quite positive.
<p>21 Maybe just more education about how important the Thames is</p>	<p>22 I would make more open spaces</p>
<ol style="list-style-type: none"> 1. Maybe just more education about how important the Thames is. To get more children enjoying being on the water more, canoeing, rowing. That would be really good. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. I would make more open spaces

23 Less bridges	24 Less people
1. Less bridges	1. less people

Is there anything that you would never do?

1 I wouldn't want to get rid of any of the bridges.	2 I wouldn't change anything. It's good as it is.
<ol style="list-style-type: none"> 1. a lot of the bridges, you've got Chelsea, Albert and Blackfriars bridge, that are very beautiful. There's Victorian bridges, I don't think you could change those. 2. The bridges I wouldn't change them really. 3. I would never change the Tower Bridge. 4. I like the bridges. The London Bridge is nice 5. The bridges 6. Tower Bridge is fantastic, I'd never change that. 7. The bridges. 8. I hope the nice bridges stay up as long as they can. 9. The bridges or anything. 10. I would miss Albert Bridge, it's a very fine bridge. And Battersea Bridge beyond it is great as well. It has all the old street lighting on it, the gas lighting. 11. The bridges. 12. I wouldn't want to get rid of any of the bridges. 13. The bridges over the Thames. 14. The bridges. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Well, I would keep it pretty much like it is. 2. I wouldn't change anything. 1. / 3. No, nothing. 4. I really like it, I think it's perfect. 5. I like it like it is. 6. I like it in many ways. 7. No. I enjoy it the way it is. I don't know if there's anything that I really enjoy that I wouldn't be able to lose.
3 I wouldn't change the old buildings	4 The paths
<ol style="list-style-type: none"> 1. A lot of the historical architecture. And some of the buildings along the Thames a well. 2. I wouldn't change the old buildings like Tower of London. 3. A lot of architecture is nice 4. I wouldn't like them to knock down too many of the old buildings and build modern ones. The city was laid bare in the war and it is all rebuilt. I hope they won't build too many high buildings and spoil St.Paul's Cathedral. They've always tried to keep open space to St. Paul's. It luckily escaped the bombings. 5. I wouldn't change the old buildings. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. The paths 2. the possibility to cycle. 3. I wouldn't come here if South Bank would be taken away. 4. Keep the Thames path,
5 The boats going up and down. I wouldn't want to stop it being used.	6 The main thing is water.
<ol style="list-style-type: none"> 1. I like it in the way it is. Like the boat tours. 2. Boats 	<ol style="list-style-type: none"> 1. The main thing is water. 2. The water. 3. Just don't dry it out completely

<ul style="list-style-type: none"> 3. the boats, river tours. 4. The boats going up and down. I wouldn't want to stop it being used. 	<ul style="list-style-type: none"> 4. The movement of the water.
7 Some of the attractions	8 The open space
<ul style="list-style-type: none"> 1. In the 1950s they built the Festival Hall, this became a centre of culture, they also got the theatres, several concert halls and galleries. I wouldn't change that at all. 2. I do like the National Theatre and National Film Theatre. I like their urban bleakness though they've been discussed a lot because of their architecture. 3. some of the attractions 	<ul style="list-style-type: none"> 1. the open space 2. The view. 3. openness
9 Places	10 Access
<ul style="list-style-type: none"> 1. The place in front of the Tate Modern. 2. There's a space, a big stretch of grass next to the London Eye called Jubilee Garden, and you expect something should happen there, but at the moment it's just a big stretch of grass. For London it's unusual to have such a place. 	<ul style="list-style-type: none"> 1. access 2. Being able to walk along by it, if they make things private.
11 I wouldn't change where it is	12 All the restaurants
<ul style="list-style-type: none"> 1. I like its position. 2. I wouldn't change where it is, cut any bits off or move it. 	<ul style="list-style-type: none"> 1. All the restaurants
13 I wouldn't crowd the river in any way.	14 Expel skateboarders
<ul style="list-style-type: none"> 1. The river itself, I wouldn't crowd the river in any way. 	<ul style="list-style-type: none"> 1. Under the Festival Hall there is this part that is occupied by skateboarders. I'm glad they didn't expel them when they built it up. That's one of the things that should gonna maintain intact.
15 I wouldn't introduce anymore sort of night clubs	16 No traffic!
<ul style="list-style-type: none"> 1. I wouldn't introduce anymore sort of night clubs. It's got his own area for that. 	<ul style="list-style-type: none"> 1. no traffic
17 I only hope they don't have take-aways	
<ul style="list-style-type: none"> 1. I only hope they don't have take-aways and all the mess that take-aways leave. 	